Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 22. Dezember 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 255

Castro nicht krank.

Durch die Blockade leidet auch deutsches Eigenthum. — Roosevelt's Antwort.

Berlin, 22. Dez. Die Noten Deutschlands und Großbritanniens, welche den Präsidenten Roosevelt formell einladen, als Schiedsrichter in den Venezuela-Wirren zu amtiren, wurden gleichzeitig dem amerikanischen Botschafter dahier und dem amerikanischen Geschäftsträger in London übermittelt.

New York, 21. Dezember. Eine Spezialdepesche aus Caracas meldet: Präsident Castro ist von einer plötzlichen und geheimnißvollen Krankheit befallen worden. Sein Sekretär will keine näheren Mittheilungen darüber machen, und die Freunde des Präsidenten sind sehr aufgeregt. Die Nachricht von der Erkrankung wurde im Gelben Haus (dem Exekutiv-Palast) in wenigen Worten bekannt gemacht.

London, 22. Dez. Man glaubt, daß die offizielle Antwort vom Präsidenten Roosevelt auf den Vorschlag der verbündeten Mächte, daß er selber als Schiedsrichter in den venezuelischen Streitfragen amtire, hier eingetroffen ist; doch wird über ihren Inhalt noch nichts Bestimmtes mitgetheilt. Man nimmt indeß allgemein an, daß die Antwort eine zustimmende ist.

Ein beständiger Austausch von Kabel-Depeschen findet jetzt zwischen den amerikanischen Botschafter-Amt dahier und dem Staatsdepartement in Washington statt. Man glaubt, daß die Antwort Roosevelts heute formell dem britischen Amt des Auswärtigen unterbreitet werden wird.

Wenn keine unerwarteten Verwicklungen entstehen, so dürften am Mittwoch die Verhandlungen eine Stufe erreichen, welche ein endgiltiges Abkommen sichert und Feindseligkeiten vermeidet.

Wenn Roosevelt als Schiedsrichter fungirt, so würden die Bedenken verschwinden, welche bezüglich der Garantie für die thatsächliche Erfüllung der Verpflichtungen, welche das Schiedsgericht den Venezolanern auferlegen sollte, erhoben wurden.

Die „Times" veröffentlicht ein neues Gedicht von Rudyard Kipling, worin er das britisch-deutsche Bündniß in der Venezuela-Angelegenheit bitter angreift.

Caracas, 22. Dez. Der britische Kreuzer „Indefatigable" hat unter der Blockade-Erklärung die erste Prise genommen. Er kaperte den venezolanischen Schuner „Julia", der auf der Fahrt nach Higuerote in der Provinz Miranda begriffen war. Die Ladung des Schuners gehört — eine Ironie des Schicksals! — der deutschen Firma Blohm, welche bei dem amerikanischen Konsul einen Protest eingereicht hat.

Caracas, 22. Dez. Im Namen Venezuela's hat Präsident Castro erklärt, daß er mit der Ernennung des Präsidenten der Ver. Staaten als Schiedrichters fftr die venezolanischen Streitigkeiten einverstanden sei.

La Guaira, 22. Dez. Der italienische Kreuzer „Giovanni Bausan" hat eine, vom Osten kommende Schaluppe weggenommen.

Das deutsche Schulschiff „Stosch" ist nach Curassao abgefahren, um Frau v. Pilgrim-Baltazzi, die Gattin des deutschen Geschäftsträgers, dorthin zu bringen.

Ein deutscher Kreuzer, wie man glaubt, die „Gazelle", fuhr mit zwei großen Schunern in der Richtung nach Trinidad hier vorbei.

Infolge der Blockade sind hier 500 Dockarbeiter vorläufig entlassen worden.

La Guaira, 22. Dez. Die, von Trinidad stammenden Schuner „Mercedes" und „Immaculada", die einem Franzosen gehören, aber die venezolanische Flagge führen, wurden von dem britischen Kreuzer „Tribune" in Beschlag genommen, als sie den Hafen verließen.

Im Haag, 22. Dez. Die Regierung der Niederlande hat sich entschlossen, eine streng neutrale Haltung in den venezuelichen Wirren zu beobachten. Schiffen, welche den blockirenden Mächten gehören, wird nicht gestattet werden, in Häfen der holländischen Kolonien anzulaufen.

Washington, D. K., 22. Dez. Die amerikanische Regierung wartet jetzt auf das Eintreffen der formellen Erwiderungen von den verbündeten Regierungen auf den Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, daß die venezolanischen Streitfragen an das Schiedsgericht Im Haag verwiesen werden sollen.

Man glaubt, die verbündeten Regierungen werden darauf bestehen, daß Präsident Roosevelt selber als Schiedsrichter fungire. Und es hat auch den Anschein, daß der Präsident schließlich annehmen wird.

Ueber die Beendigung der, jetzt in Kraft befindlichen Blockade nach Regelung der Schiedsgerichtsfrage gehen hier die Meinungen auseinander.

Berlin, 22. Dez. Das kleine deutsche Kreuzerboot „Sperber", dessen Renovirung soeben vollendet ist, hat Befehl erhalten, sich dem Geschwader des Kommodore Scheder in den venezolanischen Gewässern anzuschließen. Es wird in einem oder zwei Tagen von Wilhelmshaven abfahren. Mit ihm gehen außer seiner eigenen Besatzung noch 75 Mann, welche auf dem weggenommenen, und jetzt die deutsche Flagge führenden „Restaurador" Dienste thun sollen.

Caracas, 22. Dez. Die Angabe, daß Präsident Castro an einer geheimnißvollen Krankheit leide, kann als grundlos bezeichnet werden.

Der Korespondent der Assoziirten Presse sah heute Nachmittag den Präsidenten, und dieser erfreute sich seiner gewöhnlichen Gesundheit.

Berlin, 22. Dez. Die Blockade an der venezuelischen Küste wird fortdauern, bis ein endgiltiges Abkommen bezüglich des Schiedsgerichtes getroffen ist.

Deutschland wird ganz zufrieden sein, wenn Präsident Roosevelt das Schiedsrichter-Amt übernimmt. Seine Annahme würde als genügende Garantie dafür betrachtet werden, daß Venezuela, wenn der Schiedsgerichts-Spruch ihnen ungünstig ist, bezahlen würde. Auch glaubt man, daß in diesem Fall die Stimmung in den Ver. Staaten sich bessern würde.

Port of Spain, Trinidad, 22. Dez. Der stellvertretende britische Gouverneur, Sir Courtenoy Knollys, gab heute ein amtliches Extrablatt heraus, das eine formelle Kriegs-Erklärung an Venezuela enthält. Das ist eine Formalität, welche einfach den Zweck haben soll, die Blockade als gesetzmäßig erscheinen u lassen.

Kronprinzessin flieht!

Große Sensation in Sachsen. — Gemüths-Erregung die Ursache.

Dresden, 22. Dez. Das „Dresdener Journal" meldet:

Die Kronprinzessin von Sachsen ist in der Nacht vom 11. oder 12. Dezember aus ihrem Heim entflohen. Sie soll in einem Zustand heftiger Gemüths-Erregung ihre Familie in Salzburg plötzlich verlassen und sich in das Ausland gewandt haben.

Die Funktionen am sächsischen Hof für diesen Winter sind abbestellt worden, einschließlich des Neujahrs-Empfanges.

(Prinz Friedrich August, jetzt Kronprinz von Sachsen, vermählte sich am 21. November 1891 mit Prinzessin Louise von Toskana. Das Paar hat 5 Kinder.)

Immer schlimmer!

2500 Todte beim Erdbeben von Andijan.

London, 22. Dez. Einer heutigen Depesche aus Neu-Marghelan, Russisch-Turkestan, zufolge wird jetzt die Zahl der Personen, welche bei dem jüngsten Erdbeben in der Stadt Andijan und der Umgegend umkamen, auf 2500 beziffert! 16,000 Häuser wurden zerstört.

Das unterirdische Rasseln dauert noch immer fort. Bis jetzt haben die Behörden für die hungernden und obdachlosen Ueberlebenden keine genügende Abhilfe schaffen können.

Drohen mit einem Riesenskandal!

Madrid, 22. Dez. Frederick Humbert, ein Mitglied der vielgenannten Pariser Millionenschwindler-Familie, welche endlich hier festgenommen wurde und an die französischen Behörden ausgeliefert wird, erklärt in mehreren veröffentlichten Interviews, er und seine Mitangeklagten seien nur die ausgebeuteten Opfer Anderer gewesen und würden jetzt einen Skandal enthüllen, welcher den Panama-Skandal noch in den Schatten stellen werde! Er sagt, alle Klassen in Paris, vom Ministerium an abwärts, seien in diesen Skandal verwickelt.

In der französischen Botschaft dahier hat sich ein Mann gemeldet, welcher die ausgesetzte Belohnung von 25,000 Franken für die Festnahme der Humberts beansprucht.

Die Humberts werden im Gefängniß dahier gut behandelt, und es wird ihnen gestattet, Mahlzeiten aus einer benachbarten Restauration zu beziehen. Doch ist jeder der Gefangenen in einer besonderen Zelle untergebracht, und sie dürfen keine Besucher empfangen und werden beständig scharf beobachtet.

Als Mme. Humbert und andere Mitglieder der Familie verhaftet wurden, übergab einer der Gefangenen einem anderen Bewohner des Hauses hastig ein Packet, welches etwa 240,000 Franken enthielt; dieses Packet wurde dem französischen Konsulat zugestellt.

Ein Dienstmädchen, welches bei den Humberts dahier angestellt war, sagt, die Männer seien immer nur Nachts ausgegangen; Niemand sei in die Wohnung gelassen worden, und jedes Klingeln der Hausglocke habe Bestürzung hervorgerufen. Die Familien-Mitglieder unterstützten auch das Dienstmädchen bei den Hausarbeiten.

Paris, 22. Dez. Man erwartet, daß die in Madrid festgenommenen Mitglieder der Familie Humbert am Mittwoch hier eintreffen. Ein Extra-Bote ist mit allen, für die Auslieferung nöthigen Schriftstücken nach Madrid abgereist.

Parayre, ein früherer Hausdiener der Humberts dahier, welcher ausgangs der Woche in Rouen verhaftet wurde, ist hierher gebracht worden. Es heißt, daß in seiner Wohnung ein umfangreicher Schriftwechsel zwischen ihm und der Humberts beschlagnahmt worden sei.

Frankfurter Sängerfest soll alle anderen übertreffen.

Frankfurt a. M., 22. Dez. Das nächstjährige Sängerfest dahier wird großartig werden. Das Komite macht in jeder Beziehung die größten Anstrengungen, daß dieses Fest die vorjährigen Feste in Kassel und Köln überflügele. Zu dem Fest wird das Kaiserpaar erwartet, und ein reger Besuch deutscher Sänger aus der ganzen Welt. Besondere Freude hat es gemacht, daß sich jetzt schon zahlreiche Sänger aus Amerika angemeldet haben.

Mellin gestorben.

Kiel, 22. Dez. Der Fabrikant Mellin, der Erfinder des bekannten Kinderernährungsmittels, ist in Bramstedt, Regierungsbezirk Schleswig, nach kurzem Krankenlager gestorben. Sein berühmtes Kinderernährungsmittel hat nicht nur Kindern geholfen, sondern auch dem Verstorbenen viele Millionen eingebracht.

Lang ersehnter Wunsch erfüllt?

Berlin, 22. Dez. Die langumstrittene Frage der Gewährung von Diäten an die Mitglieder des Reichstags wird nunmehr, wie der hiesige „Lokalanzeiger" meldet, im liberalen Sinne gelöst werden. Der Bundesrath, der sich stets, wie seinerseits Fürst Bismarck, dem Antrage widersetzte, soll ihm jetzt zugestimmt haben.

Dürre schädigt den Wollhandel.

Sydney, Australien, 22. Dez. Die ernstliche Wirkung der Dürre zeigt sich namentlich an der Abnahme der Woll-Beförderung auf den Eisenbahnen von Neu-Süd-Wales. Im laufenden Jahre wurden auf diesen Bahnen nur 346,000 Ballen Wolle befördert, gegen 527,000 Ballen in derelben Zeit des Vorjahres.

Inland.

Großes Schadenfeuer.

Knoxville, Tenn., 22. Dez. Das schlimmste Feuer, welches im Geschäftstheil unserer Stadt seit dem Millionen-Brand von 1897 wüthete, brach heute früh um halb 2 Uhr aus, und zwar in einem vierstöckigen Gebäude an Commercial Avenue, unmittelbar gegenüber der Zentral-Feuerwehr-Station. Das Gebäude wurde von der „Knoxville Pants Co." benutzt. Rasch verbreiteten sich die Flammen weiter, und mehrere benachbarte Geschäftshäuser brannten vollständig aus. Nach zwei Stunden wurde das Feuer endlich unter Kontrolle gebracht. Nach mäßiger Schätzung beträgt der angerichtete Sachschaden 400,000 bis 500,000 Dollars; Andere schätzen ihn aber viel höher. Das Feuer bot übrigens ein großartiges Schauspiel und lockte eine, nach Tausenden zählende Menge Neugieriger herbei. Es ist ein Wunder zu nennen, daß keiner dieser bei den Explosionen, die sich in Verbindung mit dem Feuer ereigneten, durch umherfliegende Trümmer verletzt wurde.

Brennende Gasolin-Barke.

Gloucester, Mass., 22. Dez. Das brennende Fahrzeug in der Nähe unseres Hafens, das, wie schon erwähnt, großes Aufsehen während der Nacht erregte, war die Barke No. 48 der Standard Oil Co. Sie hatte sich von ihrer Verbindung losgerissen, war aufgegeben und ist jetzt vom Fischer-Schuner „Blanche" in den Hafen geschleppt worden. Ein Matrose Namens Riley, welcher auf die Barke ging, um nach einem Kabel zu sehen, zündete dabei ein Streichholz an, — es erfolgte eine Explosion von Gasolin, und Riley kam um. Das Schiff, dessen Ladung Gasolin war, brannte mehrere Stunden.

Gnädig abgelaufen.

Ottawa, Kans., 22. Dez. Ein Schnellzug der Missouri-Pazificbahn entgleiste östlich von Rantoul, und der ganze Zug mit Ausnahme des Schlafwagens stürzte in den Graben. Doch wurde Niemand getödet, und es wurden nur 6 Personen leicht verletzt. Ausweitung von Schienen hatte das Unglück verursacht. Daß Alles so gut ablief, ist um so bemerkenswerther, als der Zug zur Zeit eine Schnelligkeit von 40 Meilen pro Stunde hatte.

Seine letzte Fahrt!

Waterloo, Ja., 22. Dez. Charles A. Gilbert, einer der ältesten Kondukteure auf der Illinois-Zentralbahn, wurde von einer Rangir-Lokomotive niedergerannt und augenblicklich getödtet.

Roosevelt wieder in Washington.

Washington, D. K., 22. Dez. Präsidenet Roosevelt und seine Familien-Angehörigen sind mit ihrem Spezialzug aus Rapidan, Va., um 11:25 Vormittags wieder hier eingetroffen und nach dem Weißen Haus gefahren.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

* Zur Bezahlung der am 31. Dezember fällig werdenden Zinsen auf städtische Pfandbriefe schickte Stadtkämmerer McGann heute $298,859 an die American Exchange National Bank in New York.

* Stadt-Elektriker Ellicott wird vom Mayor aufgefordert werden, Fahrregulationen für Automobile aufzustellen. Dieselben sollen dann dem Stadtrath unterbreitet werden, damit dieser ihnen Gesetzeskraft verleihe.

Lokalbericht.

Hopfen und Malz verloren.

Harry Wilson kann das Stehlen nicht lassen.

Vor zehn Tagen wurde Harry Wilson aus dem Zuchthause entlassen, in dem er wegen Einbruchs eine zweijährige Strafhaft verbüßt hatte. Zur Zeit schmachtet er im Zwinger, desselben Verbrechens angeklagt. Er war mittels einer Leiter in den zweiten Stock der Taylor-Schule, an 99. Str., eingedrungen und hatte einen Sack mit werthvollen Büchern gefüllt, als ihn der Hausmeister überrumpelte. Wilson verabreichte dem Hausmeister eine derbe Tracht Prügel und suchte dann mit seiner Beute das Weite, wurde aber am Fuße der Leiter von dem Polizisten O'Connor in Empfang genommen und eingekäfigt.

Vertheidigte seine Mutter.

Evart Lamphier jagt seinem Vater eine Kugel in den Hals.

Um seine Mutter vor weiteren Mißhandlungen zu schützen, packte gestern der 16jährige Evart Lamphier, Nr. 2211 Huron Str., eine Büchse und jagte seinem Vater Levy Lamphier eine Kugel in den Hals. Der Jüngling wurde verhaftet und dem Heim für jugendliche Gefangene überwiesen, obgleich sein Vater seine Entlassung aus der Haft beantragte, mit der Begründung, daß er allein schuldig sei.

Levy Lamphier soll seine Frau häufig mißhandelt haben. Gestern Nachmittag kam er in schlechter Laune heim, brach mit seiner Lebensgefährtin einen Streit vom Zaune und schlug sie nieder. Empört darüber, machte sein Sohn von der Büchse Gebrauch.

Muß brummen.

Wm. W. Bristol zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Wegen Mißbrauchs der Post zu betrügerischen Zwecken wurde heute Wm. W. Bristol von der Surety Guarantee & Trust Company von Richter Kohlsaat zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Richter gewährte ihm 40 Tage Frist, um Berufung anzumelden, kündigte ihm aber an, daß er bis dahin ins Gefängniß wandern müsse. Bristol war überführt worden, John N. Prime, den früheren General-Adjutanten des Staates Iowa, mittels falscher Vorspiegelungen um $1000 beschwindelt zu haben. Als Richter Kohlsaat das Urtheil sprach, rieb er dem Angeklagten den Kümmel, weil er auf dem Zeugenstande nicht die Wahrheit gesprochen hatte.

Seine Jahresarbeit.

Countyanwalt Sims erstattete heute dem Countyraths-Präsidenten Foreman Bericht über die von ihm und seinen Assistenten während des Jahres entfaltete Thätigkeit. Er weist unter Anderem daraufhin, daß die privilegirten Korporationen gezwungen worden seien, nachträglich $397,131 an Steuern für das Jahr 1900 zu entrichten, und daß dieselben sich zur Bezahlung von Steuern im Betrage von $598,283 für das Jahr 1901 haben verstehen müssen, wenngleich die Gesellschaften die Rechtmäßigkeit jener Steuerauflagen auch noch gerichtlich beanstanden. — An sonstigen Steuerrückständen seien gegen $300,000 eingetrieben worden, und Summen im Gesammtbetrage von $15,040 wurden für Familien gerettet, welche der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last gefallen wären, wenn man dieses Geld nicht für sie eingetrieben und an sie ausgezahlt hätte.

Kurz und Neu.

* Vorsitzer Bennett vom Stadtraths-Ausschuß für Verkehrswesen kündigt an, daß die Denkschrift, welche der Ingenieur Bron J. Arnold über das Straßenbahnwesen ausgearbeitet hat, bestimmt noch vor Ende des Jahres im Druck erscheinen würde.

* Mayor Harrison erklärte heute, daß er die am vorigen Montag vom Stadtrath angenommene neue Bauordnung für Zinshäuser entweder in ihrer jetzigen Fassung unterzeichnen, oder sie — mit geringfügigen Aenderungen versehen—an den Stadtrath zurücksenden würde, der sodann die betreffenden Aenderungen sofort vornehmen könnte.

— Bei der Konsultation. — Patient: „Herr Doktor, eins will ich Ihnen gleich sagen: zu verbieten brauchen Sie mir nichts — meine Frau hat mir bereits seit Jahr und Tag alles verboten!"

— Die größte Sorge. — Mina: „Mein Bräutigam ist ein sehr netter Mensch, nur hört er sehr schwer." — Frida: „Das wäre nichts für mich. Bis man sich da einen neuen Hut herausschreit!"

— Deshalb. —„Sie haben aber eine Menge Fliegen hier im Bureau, Herr Direktor, wollen Sie denn gar nichts dagegen thun?" — „Nein, das ist das einzige, was mein Personal in meiner Abwesenheit wach erhält."

— Ach so!—Miether: „Warum bin ich denn gesteigert worden? Sie haben mir meine Zimmer ja gar nicht herrichten lassen!" — Hausherr: „Aber meine lass' ich herrichten, und das kostet Geld!"

Dem Ende nahe.

Der Fall Mahoney wird wohl morgen an die Geschworenen gehen.

Die Anklage hat das Wort.

Die heutige Verhandlung ziemlich interesselos.—Tischart versucht sich reinzuwaschen. —Harmon nicht vernommen. — Mahoney schon früher in Schwulitäten.

Die Beweisaufnahme und das Zeugenverhör in dem gegen Patrick Mahoney und Dan Curran anhängig gemachten Prozesse wurden heute Vormittag beendet, doch erwirkte der Anwalt Samuel Trude, Mahoney's Vertheidiger, die Vergünstigung, heute Nachmittag noch einen Polizisten als Zeugen vorzuführen, der die Angaben des Wm. Carroll, eines Belastungszeugen, widerlegen soll. Carroll hatte ausgesagt, daß er zur Zeit, als die Explosion im Hagamann'schen Laden erfolgte, einen Polizisten an einem Meldekasten an Wentworth Ave., in der Nähe des Ladens, gesehen habe. Der Polizist, welcher als Zeuge vernommen werden wird, soll nun aussagen, daß die Polizisten den ihnen ertheilten Befehl, Knüppel und Gurt zu tragen, erst sechs Wochen nach dem Einbruch befolgten.

Große Ueberraschung rief die Ankündigung hervor, daß Mahoney, im Gegensatz zu Curran, nicht in eigener Sache den Zeugenstand betreten werde.

Man hofft, daß der Fall morgen Abend an die Geschworenen gehen wird.

Die heute vernommenen Personen waren Leumundszeugen mit Ausnahme von Martin Geary, Nr. 5057 Fifth Ave., welcher aussagte, er habe Mahoney zur Zeit des Einbruchs, um zwei Uhr Morgens, an Wentworth Ave. und 51. Straße, etwa vier Straßengevierte vom Thatort entfernt, getroffen. Von Herrn Deneen einem Kreuzverhör unterzogen, gab er indeß zu, daß er sich betreffs der Zeit auch geirrt haben könne, es könnte auch zwölf Uhr Nachts gewesen sein. Die Belastungszeugen hatten angegeben, daß der Einbruch in der Zeit von zwei bis vier Uhr Morgens stattfand. Die Verhandlung verlief ziemlich interesselos, bis Staatsanwalt Deneen den Wunsch ausdrückte, Daniel Curran, einem der Angeklagten, mehrere Fragen vorlegen zu dürfen. Die Vertheidiger der Angeklagten erwachten aus ihrer Lethargie und spitzten die Ohren. Da aber Herr Deneen versicherte, daß er nur wenige Fragen stellen wolle, wurde kein Einspruch erhoben und Richter McEwen gewährte die Erlaubniß.

„Haben Sie den Anwalt Alexander Collins engagirt, um James Clark zu vertheidigen?" fragte Herr Deneen.

Der Anwalt Hartnett erhob Einspruch gegen die Frage, doch beantwortete Curran sie mit „Nein".

James Clark soll einer der Leute sein, welche Beihilfe zum Einbruch leisteten. Auf weitere Fragen antwortete Curran, daß er nicht mit Collins über den Einbruch gesprochen habe und nicht mit ihm nach Mahoneys Wohnung gegangen sei.

Joseph L. Tischart, der Polizist von der Bezirkswache an W. Lake Straße, den Staatsanwalt Deneen am Samstag im Kreuzverhör gefragt hatte, ob er nicht versucht habe, Wm. Black und Thomas Barry zu überreden, den Geldschrank in dem Kontor der Kohlenhändler Coxe Brothers, an Carroll Ave. und Ann Str., zu sprengen, erschien heute im Kriminalgericht mit einer eidlich erhärteten, schriftlichen Erklärung, die wie folgt lautet:

„Jos. L. Tischart, vorschriftsmäßig vereidigt, sagt unter Eid aus, daß er Nr. 19 Willis Court, Chicago, Jll., wohnt, daß er ein Polizist des 28. Polizeibezirks ist und daß er niemals einen Mann, Namens Wm. Black, kannte. Er sagt ferner, daß er einen Mann, Namens Thomas Barry, kennt, daß er mit Barry bekannt wurde, als besagter Barry bei einem Einbruch in die Schneiderwerkstätte von Cohan & Levy, Nr. 87—89 Ashland Boulevard, Chicago, Jll., überrumpelt wurde, daß er damals, am 25. Nov. 1900, besagten Thomas Barry verhaftete, daß das Vorverhör vor Richter Doyle im Desplaines Straßen-Polizeigericht stattfand; daß am 26. November 1900 besagter Thomas Barry von Richter Doyle unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen wurde. Vincent G. Ponio, öffentlicher Notar."

Zum ersten Male während des Prozesses wohnte heute Frau Mahoney der Verhandlung bei. Sie hatte ihre drei Kinder mitgebracht, von denen das jüngste ein Säugling und das älteste fünf Jahre alt ist. Hilfsstaatsanwalt Olson begann sein Plaidoyer um 10 Uhr.

Die Vertheidigung beabsichtigte, den Zuchthäusler Harry Harmon als Entlastungszeugen ins Treffen zu führen, nahm aber davon Abstand, obgleich Harmon eigens zu diesem Zwecke von Joliet nach Chicago gebracht worden war. Er sollte angeblich aussagen, daß er in der Nacht des Einbruchs Barry und Clark getroffen und von letzteren erfahren hätte, daß sie allein den Einbruch verübten. Der Staatsanwalt will ermittelt haben, daß Harmon in der fraglichen Nacht in der Besserungsanstalt schmachtete.

Herr Deneen hat ferner ermittelt, daß Mahoney am 1. September 1894 unter der Anklage verhaftet wurde, George Croney, Nr. 6827 Ashland Ave., um ein Pferdegeschirr bestohlen zu haben. Sein Verhör wurde mehrmals verschoben, schließlich wurde er entlassen.

Der letzte Ausweg.

Leslie Penney beförderte sich mittels Karbolsäure ins Jenseits.

Nachdem er vergeblich versucht hatte, eine Versöhnung mit seiner Frau anzubahnen, trank gestern Leslie Penney Karbolsäure und starb in der Wohnung seiner Schwiegermutter, der Frau Miranda Aruiden, Nr. 5355 Morgan Str.

Penney und seine Frau hatten sich vor mehreren Monaten getrennt. Gestern Abend sprach er bei seiner Schwiegermutter vor und bat seine Frau, die dort eine Zuflucht gefunden hatte, zu ihm zurückzukehren. Seine Frau weigerte sich und er entfernte sich. Kaum hatte sich die Thür hinter ihnen geschlossen, als Frau Penney einen dumpfen Fall hörte. Sie eilte hinaus und fand ihren Mann bewußtlos auf der Treppe liegend vor. Der Lebensmüde wurde in die Wohnung getragen, wo er nach kurzer Zeit verschied. Er hatte sich mittels Karbolsäure vergiftet. Der Verstorbene, ein Eisengießer, war 32 Jahre alt.

An einer einsamen Stelle an den Ufern des Salt Creek, zwischen Lyons und Groß dale, wurde gestern die Leiche eines Mannes aufgefunden, der sich erschossen hatte. Der Verstorbene, dessen Personalien nicht festgestellt werden konnten, war mit einem dunkelfarbigen Anzug, einem grauen Ueberzieher und einem Derby-Hut bekleidet. Er war 5 Fuß 8 Zoll groß und etwa 180 Pfund schwer.

Während ihr Vater und Bruder gestern am Frühstückstische saßen, begab sich die 18jährige Christiana Juszinski, Nr. 572 Noble Str., nach ihrem Zimmer und nahm Pariser Grün. Ihr Stöhnen wurde von ihrem Vater gehört, der einen Arzt holte, dessen Bemühungen es gelang, die Lebensmüde außer Gefahr zu bringen. Die Patientin weigerte sich, Gründe für die Verzweiflungsthat anzugeben.

Ein Trinkgeld.

Frau Laura Telham vom Hull House bringt in Vorschlag, daß die Fahrgäste der Straßenbahn-Gesellschaften den Schaffnern am Mittwoch oder Donnerstag ein Weihnachtsgeschenk machen mögen, indem sie ihnen statt 5 Cents für eine Fahrt 6 Cents einhändigen. Bei den Schaffnern selber findet dieser Vorschlag wenig Anklang und auch diejenigen von den Leuten, welche nicht abgeneigt sein würden, ein Trinkgeld einzustecken, versprechen sich von dem Plane nur wenig Erfolg.

Jäher Tod.

In der Wirthschaft von Harry Frank, Nr. 10 Clark Str., starb gestern plötzlich ein unter dem Namen Ole Olson bekannter Matrose. Der Koroner ist benachrichtigt worden und wird den üblichen Inquest abhalten.

Die ein Jahr alte Ethel Aller, Nr. 1678 N. Fairfield Ave., wurde gestern früh von ihrer Mutter entseelt im Bette aufgefunden. Die Kleine war unter den Kissen erstickt.

Kurz und Neu.

* Ober-Baukommissär Blocki machte heute einem seiner Clerks, Moses B. Schiff, eine Weihnachtsfreude, indem er denselben mit einer Gehalts-Aufbesserung von $150 als Registrator nach dem Wasseramt versetzte.

Das Wetter.

Von der Wetterwarte auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Theilweise bewölkt heute Abend und Dienstag, heute Abend etwas kälter, Minimumtemperatur von 25 bis 30 Grad über Null. Lebhafter Nordwestwind, morgen veränderlicher Wind.

Illinois und Indiana: Theilweise bewölkt, möglicherweise drohendes Wetter heute Abend und Dienstag. Heute Abend etwas kälter, lebhafter Nordwestwind, später veränderlicher Wind.

Nieder-Michigan: Theilweise bewölkt und drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, heute Abend kälter im südöstlichen Theil. Frischer Nordwestwind, später veränderlicher Wind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 36 Grad; Nachts 12 Uhr 37 Grad; Morgens 6 Uhr 35 Grad; Mittags 12 Uhr 35 Grad.

— Höchste Beleidigung. — Sie: Eine Viertelstunde gehen wir nun schon zusammen und du hast noch kein Wort über meinen neuen Hut gesagt. — Er (den Hut geringschätzig betrachtend): Ist das ein neuer Hut?

— Ausweg. — Sie: Emil, du bist Mitglied so vieler Vereine, könnte ich nicht auch einem derselben als Mitglied beitreten? — Er: Warum? — Sie: Damit auch ich einen Abend in deiner Gesellschaft zubringen kann.

— Flotten und Freundinnen. — Auf dem Balle an Bord des Kriegsschiffes herrschte bei den beschränkten Räumlichkeiten arges Gedränge. — Na ja, da sieht man wieder die Nothwendigkeit einer Vergrößerung der Marine.

County-Appellhof.

Habeas Corpus-Verfahren in Sachen des Oel-Inspektors Burke.

Der Sheriff war im Recht.

Braucht die Kosten des Verfahrens nicht zu zahlen. — Für den Gerichtshof liegt kein Grund vor, sich mit der Frage zu befassen, ob Burke die Gebühren einsacken durfte.

Richter Windes hat heute, im Namen des Appellhofs von Cook County, die Entscheidung abgegeben, daß Sheriff Magerstadt in dem Habeas Corpus-Verfahren, welches seiner Zeit im Interesse des Robert E. Burke angestrengt wurde, weil dieser es nicht wahr haben wollte, daß er sich als städtischer Oel-Inspektor der Unterschlagung von Inspektions-Gebühren schuldig gemacht, nicht zur Zahlung der Kosten hätte verurtheilt werden sollen.

Richter Dunne vom Kriminalgericht, der mit seinen Kollegen Brentano und Horton zusammen diese Entscheidung abgegeben hat, entschied bekanntlich seiner Zeit dahin, daß die Unterschlagungs-Anklage gegen Burke nicht aufrecht erhalten werden könnte, weil die Ablieferung der Gebühren diesem nur durch städtische Verordnung vorgeschrieben wurde, während ein Staatsgesetz ihm das Recht gab, die Gebühren in die eigene Tasche zu stecken. Da nun der Staat über der Stadt stehe, so müßten ihre Verordnungen zurückstehen hinter den Staatsgesetzen, bezw. die Stadt sei nicht befugt, Verordnungen zu erlassen, welche im Widerspruch zu gesetzlichen Bestimmungen des Staates stehen.

Der Appellhof war ersucht worden, zugleich mit der Frage, ob der Sheriff zur Zahlung der Kosten verpflichtet sei, auch die andere zu entscheiden, ob die vom Kriminalgericht in der Gebührenfrage abgegebene Entscheidung richtig sei.

Er lehnte es indessen ab, auf diese Frage einzugehen, indem er erklärt, mit diesem Theil der Frage habe der Sheriff gar nichts zu thun, denn wenn der Appellhof auch das Gutachten der Kriminalrichter bestätigen sollte, so würde hieraus doch noch keine Verpflichtung für den Sheriff erwachsen, die Gerichtskosten zu zahlen, weil er ja nur gethan habe, was seines Amtes war, indem er Burke in Verwahrung nahm, nachdem dieser, auf ordnungsmäßige Art in Anklagezustand versetzt, von seinen Bürgen dem Gericht ausgeliefert worden war.

Weil nun aber die zweite Frage den Einreicher der Appellation in seiner Eigenschaft als Sheriff nichts angegangen habe, so habe er auch kein Recht, vom Appellhof darüber Auskunft zu verlangen.

Für den Appellhof andererseits liege kein Grund vor, sich mit Erwägungen zu befassen, die nicht zur Sache gehörten.

Ferner ordnete der Appellhof ein abermaliges Verfahren in Sachen der „Weare Commission Co." an, welche ein Einhaltsverfahren gegen Charles G. McNeil und die Produktenbörse angestrengt hat. Am 11. d. M. hatte der Appellhof die Entscheidung des Superiorgerichts umgestoßen, in welcher der klägerischen Partei ein vorläufiger Einhaltsbefehl zuerkannt worden war, und mittlerweile stellte der Anwalt der Weare Commission Co. das Gesuch auf Gewährung einer abermaligen Verhandlung, dem jetzt auch entsprochen worden ist.

Wäre eine Ersparniß.

Bezahlt die Stadt Zinsen auf ihr eigenes Geld?

Der Stadt sind, wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, die Mittel zur Fortführung ihres Geschäfts-Betriebes ausgegangen. Sie muß, gegen hohe Zinsen, Geld leihen, um die laufenden Ausgaben bestreiten zu können. Dabei verwahrt Schatzmeister Gunther einen Betrag von $500,000, welcher zur Einlösung von fällig werdenden städtischen Pfandbriefen verwendet werden soll. Dieses Geld ist bei einer Bank hinterlegt, welche darauf ganz wenige Zinsen zahlt, die theils in die Tasche des Schatzmeisters fließen und theils in die Stadtkasse. Kämmerer McGann hat den dunklen Verdacht, daß es unter so bewandten Umständen wohl vorkommen könne, daß die Stadt von einer Bank ihr eigenes Geld geliehen bekommt, d. h. für die Benutzung ihres eigenen Geldes Zinsen zahlen muß. Er hält das für Verschwendung. Er hat deshalb beim Korporationsanwalt angefragt, ob es nicht statthaft sein würde, den Tilgungsfonds direkt anzupumpen und die Schuldverschreibungen statt bei einer beliebigen Bank beim Stadt-Schatzmeister zu hinterlegen.

* Präsident Webster von der Webster Mfg. Co., vertrat in einem Vortrage, den er gestern in Evanston vor dem kooperativen Klub der dortigen Ersten Kongregationalisten-Gemeinde hielt, den Standpunkt, daß es für Unternehmer nicht nur Christenpflicht, sondern auch durch Klugheit geboten sei, ihre Geschäftsgewinne am Ende jeden Jahres mit ihren Angestellten zu theilen.

Der Backfischkasten.

Von Fedor von Zobeltitz.

(40. Fortsetzung.)

Das geschah denn auch. Vor dem Schlafengehen klopfte die Baronin an der Zimmerthür der Kousinen an und trat ein. Daisy saß vor dem Spiegel und steckte ihr Haar auf; Anna zog sich gerade die Stiefel aus. Beide Mädchen waren sichtlich erschreckt über die Ehre dieses Besuches.

„Bleibt sitzen, Kinder", sagte Frau von Schröter. „Anna, ich möchte eine Frage an Sie richten, die Ihre Kousine Daisy ruhig mit anhören kann. Es ist mir aufgefallen, daß Sie in außerordentlich lebhafter Korrespondenz mit Ihrem Herrn Vetter Egon stehen. Wie hängt das zusammen?"

Anna war blaß geworden und lächelte krampfhaft.

„Mein Gott, gnädige Frau", antwortete sie stockend, „er ist doch — ist doch mein Vetter."

„Er ist ein junger Herr, und wenn auch zehnmal Ihr Vetter — ich wünsche einen so intimen Briefwechsel nicht mehr. Sie werden ihn daher einstellen."

Anna überlegte, ob sie den Verlobungsring mit dem blauen Stein zeigen sollte. Aber da kam der Starrsinn über sie.

„Gnädige Frau", sagte sie, „Sie können mir doch unmöglich verbieten, Briefe zu schreiben, so oft und so viel ich will. Ich bin kein Baby mehr."

Jetzt trat auch Daisy vor. „Ich kann meiner Kousine Anna nur recht geben, Frau Baronin. Entschuldigen Sie, daß ich mich in diese Angelegenheit mische; sie geht wahrscheinlich auch mich an. Denn auch m e i n e Briefe werden kontrollirt. Dazu sind wir zu alt und erwachsen . . ."

„A—ah", sagte Frau von Schröter ganz entsetzt, „ihr rebellirt —?!"

„Ich würde an Ihrer Stelle „Sie" sagen", entgegnete Daisy. „Mit „ihr" pflegt man gewöhnlich nur eine Gesellschaft von Dienstboten anzureden, aber nicht Damen aus guten Häusern . . ."

Die Baronin, im Grunde genommen eine liebevolle und entgegenkommende Natur, erbleichte. Wenn dieser Geist der Unzufriedenheit um sich griff, stand der Ruf ihres Instituts auf dem Spiel. Sie mußte streng sein.

„Ich sehe zu meinem großen Bedauern, sagte sie, daß es nöthig sein wird, Ihnen beiden gegenüber energischere Saiten aufzuziehen. Bisher ist mir ein so thörichter Widerstand gegen gut gemeinte Bestimmungen noch nicht vorgekommen. Sie werden an den beiden nächsten Sonntagen keinen Urlaub erhalten und drei Tage hindurch während der Freistunden auf Ihrem Zimmer verbleiben. Und merken Sie sich eins, meine jungen Damen: eine gewisse Disziplin thut auch den Mädchen gut. Sie stählt den Charakter und — ja, sie bewahrt auch vor Trotzköpfigkeit . . ."

Hochaufgerichtet ging die Baronin. Anna warf sich schluchzend auf das Bett. „O Gottegottegotte doch", jammerte sie, „welch elendes Leben! Nun soll ich nicht einmal mehr meinem Egon schreiben dürfen! Meinem geliebten Egon!" . . ." Dann sprang sie plötzlich empor. „Das wollen wir doch mal sehen! Ich sag' es Papa!"

„Was ich dir abrathen würde," entgegnete Daisy, die wieder ruhig vor ihrem Spiegel Platz genommen hatte; „Onkel Fritz wird ganz der Ansicht der Frau von Schröter sein. Aber freilich: vom Backfischkasten hab' ich nun auch gerade genug. Ich weiß, was ich thue. . . ."

Aber w a s sie thun wollte, sagte sie nicht; sie behielt es für sich.

Die Verurtheilung erregte einen Sturm des Aufsehens und der Entrüstung im Backfischkasten, um so mehr, als von nun ab auch die Briefe Egons an Anna uneröffnet an ihre Adresse zurückgeschickt wurden. Die Parteien der beiden Rosen einigten sich. Es kam zu einer großen und entsetzlichen Verschwörung, bei der Daisy die Hauptrolle spielte. Das kühl denkende Mädchen wurde plötzlich von ausgelassener Wildheit und heckte die tollsten Pläne aus. Zunächst wunderte sich Herr von Schröter, daß er alltäglich den Postkasten gepackt voll vorfand. Sämmtliche junge Mädchen schrieben an Herren, deren Adressen den Schröters bisher fremd gewesen waren. Zum Beispiel an den Leutnant Einglas in Breslau, an den Referendar Freiherrn von Burrkopp in Oberglogau, an den Studiosus Eduard Abälard in Brieg. Und zwar ging das acht Tage lang so fort. Die Briefe kamen nicht zurück, da kein Absender auf der Adresse vermerkt war und immer nur ein leerer Bogen in den Kuverts lag. Endlich merkten die Schröters den Unfug, und nun wurde das ganze Pensionat zu Stubenarrest verurtheilt. Darauf hatten die Mädchen nur gewartet. Am Abend sollte die heilige Fehme ihres Amtes walten. Daisy hatte die Rolle des Fehmgrafen übernommen. Sie huschte, in ein Laken gewickelt und eine schwarze Larve vor dem Gesicht, die Adrienne besorgt hatte, durch die Korridore, und in gleichem Kostüm huschten die übrigen Pensionärinnen hinter ihr her. Vor dem Schröter'schen Schlafzimmer wurde Halt gemacht. Hier malte Daisy drei Kreuze an die Thür und rief mit schrecklicher Stimme: „Herzog Botho der Sechste, du bist gerichtet, und du, Gemahlin, mit ihm!" — Dann begann ein Katzenkonzert, das man bis auf die Straße hörte. Die Prinzessin, die auf einer Gießkanne blies, gab schaudererregende Töne von sich; Cissi Sandels hieb auf einen blechernen Topf, und die beiden Pfeifvirtuosinnen ließen gellende Pfiffe in allen Tonlagen erschallen.

Das war aber auch das Ende des Aufstandes. Die Untersuchung wurde mit Eifer und Strenge geführt und förderte viel Unliebsames zu Tage. Nicht nur, daß Daisy als Haupturheberin des Komplotts enthüllt wurde — es kam auch heraus, daß Adrienne die Unterhändlerin bei allen verbotenen Beziehungen zwischen Backfischkasten und Außenwelt gewesen war, und zwar hatten sich diese Beziehungen bis in die Büchsensteinsche Leihbibliothek und zu dem Postillon d'amour von Riegnitz, Herrn Schnäbele, erstreckt.

Die Schröters beriethen lange. Endlich entschlossen sie sich zu einem warnenden Exempel. Der Kammerherr schrieb an Daisys Vater: so und so sei es gewesen, daher könne man Fräulein Daisy nicht länger im Institut behalten. Umgehend kam ein Telegramm zurück: „Bitte, Daisy zu mir zu schicken, Ernst Lehn."

Ohne feierliche Formalien sollte dies aber nicht vor sich gehen. Die große Glocke rief die Pensionärinnen im Turnsaal zusammen. Dann begann Herr von Schröter in längerer Rede seiner Entrüstung und seinem Schmerz Ausdruck zu geben und schließlich kam das Urtheil: „Sämmtliche Pensionärinnen bleiben vier Wochen lang ohne Urlaub. Prinzeß Burenstein, Ihre Zofe verläßt noch heute Abend das Haus; Durchlaucht Ihre Frau Mutter ist benachrichtigt worden. Fräulein Daisy von Lehn, ich ersuche Sie, vorzutreten."

Daisy zog eine krause Nase und marschirte im Grenadierschritt vor die Front.

„Mein Institut besteht seit zwanzig Jahren," fuhr Herr von Schröter fort, „und in dieser langen Zeit, das kann ich wohl sagen, ist es in Ehren geführt worden. Heute zum ersten Male bin ich in die traurige Lage versetzt, eine meiner jungen Damen vor der festgesetzten Zeit entlassen zu müssen. Fräulein von Lehn, wir haben Sie gern und gastlich aufgenommen, und sehen Sie, ich gestehe es, auch nur ungern scheiden, denn es ist viel Gutes in Ihnen, das wir hätten fortkeimen sehen und entwickeln helfen mögen. Sie selbst haben uns das unmöglich gemacht. Die Extrapost ist zu zwei Uhr bestellt, wollen Sie, bitte, bis dahin Ihre Koffer bereit halten . . . ."

Nun geschah etwas Unerwartetes. Daisy ergriff die Hand des Kammerherrn und erwiderte in herzlichem, ganz unbefangenem Tone: „Leben Sie wohl, Herr Baron. Ich würde lügen, wollte ich sagen, daß mir der Abschied schwer wäre. Aber das liegt an besonderen Verhältnissen. Aufrichtig leid thut mir nur, Ihnen und Ihrer Gattin Schmerz zugefügt zu haben. Das lag mir fern. Ich habe erwartet, Sie würden mich für meine Ungezogenheit vor die Thür setzen; doch kränken wollt' ich Sie nicht. So bitte ich Sie denn herzlichst um Verzeihung."

Sie küßte der Baronin die Hand. Herr von Schröter war sehr verlegen, murmelte noch einiges Unverständliche und entließ dann seine junge Gesellschaft.

Die Klage um den Verlust Daisys war allgemein. Alles half ihr beim Packen der Koffer. Anna weinte, und der alte Warwick wollte eine neue Verschwörung anzetteln. Aber Daisy rieth energisch ab. Sie war auf einmal wieder sehr vernünftig geworden und redete viel von guter Führung, Wohlanständigkeit und sittlicher Reife. Dann ging es an das Abküssen, wobei noch einige Schwüre ewiger Freundschaft gewechselt wurden, und endlich fuhr die bestellte Extrapost vor den Backfischkasten. —

In der Nähe des Klosters sah Daisy Onkel Nante. Er ging spazieren, rauchte und trug seinen Abellinohut, den er grüßend zog, als er Daisy bemerkte. Daisy ließ halten, und Jüttner trat an den Schlag.

„Sapperlot, Daisychen, wohin denn?" fragte er.

„Rausgeschmissen," antwortete Daisy, erklärte mit kurzen Worten die Situation auf und versicherte Onkel Nante zugleich, daß sie alle guten Rathschläge, die er als Folgerungen der betrüblichen Thatsache in petto haben sollte, für genossen betrachte. Dafür wies sie die Straße hinab, wo ihr ein einzelner Herr in etwas altmodischem Zylinderhute aufzufallen schien. „Ist das nicht Mister Sling?" fragte sie.

Jüttner äugte umher. „Ja, natürlich", antwortete er, „den sehe ich heute zum dritten Male in Bützow, und denke dir, einmal traf ich ihn beim Konditor Gablonz mit wem, Daisy? Mit Tante Fietchen, und aßen Kirschkuchen mit Sahne und sprachen dabei, täuschte ich mich nicht, von der Missionsbewegung in Japan. Das dünkt mich symptomatisch. Tante Fietchen geht noch einmal unter die Heiden. Na, nu' will ich dich aber nicht länger aufhalten. Laß dich von dem Papa am Ohrzipfel nehmen. . . ."

Dazu hatte der Papa allerdings die größte Lust. Bill war Daisy bereits auf der Treppe entgegengeeilt und hatte ihr zugeflüstert: „Du, der Vater ist höllisch wüthend. Sei vorsichtig! . ." Und das war Daisy auch. Gleich beim Eintritt in das Zimmer erhob sie wie beschwörend die Arme und rief: „Ehe du losschimpfst, tyrannischer Vater, hör deine gehorsamste Tochter. Nämlich: ich w o l l t e aus dem Backfischkasten heraus. Der ganze Unfug war nur Mittel zum Zweck. Drastisch, aber es hat gewirkt."

„Da werde ich Dir mit einem drastischen Gegenmittel kommen," antwortete der Alte. „Aus einem Backfischkasten flogst Du heraus — in einen anderen wirst Du hineingesteckt. Morgen bring' ich Dich in eine Pension am Rhein."

„Vater, Du bist schlimmer als Brutus. Also, da es nicht anders geht, komme ich auf Deine alte Bedingung zurück und werde der Erbschaft der Großmutter entsagen."

„Wann?"

„Bitte, gleich."

„Gleich geht nicht. Ich werde Erich benachrichtigen."

„Kann ich das nicht thun? Er hat jetzt Sprechstunde."

Der alte Herr schaute auf und Daisy aufmerksamer an. Doch ihr gleichgiltig gebliebenes Gesicht sagte ihm gar nichts. So nickte er denn.

„Meinetwegen. Aber ich erwarte Dich in einer halben Stunde zurück."

„Ich habe nur noch eine Kleinigkeit zu besorgen. Addio so lange. . . ."

Bei Erich fand Daisy Egon vor. Der arme Junge war in größter Aufregung. Nach dem Verbot der Korrespondenz mit Anna hatte er seine Briefe durch Schnäbele und Adrienne in den Backfischkasten befördern lassen. Nun kam Adrienne fort, und damit war ihm auch die letzte Gelegenheit genommen, mit Anna in Verkehr zu treten. Er hatte sich beschwerdeführend an Onkel Fritz gewandt, aber der General hatte schlankweg erklärt: im Backfischkasten sei Herr von Schröter der Oberstkommandirende — da habe er nichts dreinzureden. Er stürzte Daisy jubelnd entgegen.

„Gott sei Dank, die Daisy!" rief er. „Rausgeflogen — ich weiß schon Alles und gratulire. Mir kommst Du als Engel in der Noth."

„Daisy kommt immer als Engel," bemerkte der Rechtsanwalt. „Du verwechselst das: in der Noth frißt der Teufel Fliegen."

„Ach was, Fliegen! Daisy allein kann uns retten. Daisy, Du hast häufig so gute Gedanken: rathe mir doch, wie ich es anfangen kann, auch die Anna aus dem Backfischkasten zu befreien und dem Leben, Streben und Lieben wieder zu geben. Warum ist sie nicht auch gleich mit herausgeworfen worden? Du hast mehr Glück, als sie. Ich werde ihr vorschlagen, alle Fensterscheiben einzuschlagen, oder Bobbi und die Katze zusammenzubinden oder in die Stiefel der Frau von Schröter Tinte zu füllen. Vielleicht setzt man sie dann auch an die Luft. . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Mitritschs Weihnachtsbaum.

Aus dem Leben sibirischer Uebersiedler. Von N. Teleschow. Aus dem Russischen übersetzt von Stef Goldenring.

1.

Es war Heiligabend Weihnachten . .

Der Wächter des Zeltes, darin die Uebersiedler wohnten, Semion Dmitriewitsch oder kurz Mitritsch, ein gewesener Soldat mit mausgrauem Bart, trat zu seiner Frau heran, qualmte aus seiner Pfeife und sagte heiter:

„Höre, Alte, was ich für einen Gedanken habe!"

Agraffjena war beschäftigt; mit aufgestülpten Aermeln und aufgeknöpftem Kragen räumte sie in der Küche und bereitete sich zum Fest vor.

„Hör' Alte!" — wiederholte Mitritsch. „Ich sage Dir, ein großartiges Kunststück!"

„Anstatt Kunststücke auszudenken, solltest Du lieber den Besen nehmen und das Spinngewebe abfegen", antwortete die Frau und zeigte auf die Ecken."

„Siehst Du, überall Spinnen! Könntest sie fortfegen!"

Mitritsch hörte nicht auf zu lächeln, blickte auf die Decke, nach der Agrafjena zeigte, und sagte heiter: „Das Spinngewebe läuft nicht fort; ich werde es schon abfegen . . . Du, hör aber einmal, Alte, was ich mir ausgedacht habe."

„Nun?"

„Was denn nun!" So hör' doch!

Mitritsch ließ eine Rauchwolke aus der Pfeife, streichelte seinen Bart und setzte sich auf die Bank.

„Ich will Dir Folgendes sagen —begann er muthig, bald aber stotterte er und seufzte schwer. Ich sage, es naht ein Fest . . . Alle Menschen haben Feiertag, halten ihn und freuen sich darauf . . . Stimmt es, Alte?"

„Nun?"

„So sage ich denn: Alle freuen sich, jeder erwartet etwas, die einen schaffen sich neue Kleider an, andere geben Feste . . . Du, zum Beispiel, machst Dir Deine Stube sauber, ich werde auch mein Vergnügen haben: ich kaufe mir guten Schnaps und Wurst! . . . Jeder wird demnach seine Freude haben, nicht wahr?"

„Was ist dabei?" sagte die Alte gleichgiltig.

„Das nämlich", seufzte Mitritsch wieder, „alle haben Festtage, nur die Kinder — sage ich — haben keinen Feiertag! . . . Hast Du verstanden? . . . Feiertag haben auch sie, aber keine Freude . . . Ich betrachte sie und denke: ach, das ist nicht richtig! . . . Es sind bekanntlich Waisen, ohne Vater und Mutter, ohne Anverwandte . . . Da denke ich, Alte: das gehört sich nicht! . . . Warum haben alle anderen eine Freude, nur die Waisen nicht?"

„Die Erzählung dauert mir zu lange", wehrte Agrafjena mit der Hand ab und fing an, die Bänke zu scheuern. Aber Mitritsch sprach weiter.

„Da habe ich mir Folgendes ausgedacht, Alte", sagte er lächelnd, man muß den Kinderchen eine Freude bereiten, Alte! . . . Viele Länder und Völker habe ich gesehen, auch bei den Deutschen bin ich gewesen und habe gesehen, wie sie an den Festtagen die Kinder amüsiren. Sie kaufen einen Tannenbaum, putzen ihn mit Lichtern und Geschenken aus, und ihre Kinder springen dabei vor Freude! . . . Da dachte ich, Alte: den Wald haben wir in der Nähe . . . Ich haue eine Tanne nieder, und wir bereiten den Kindern eine Freude, daß sie ihr Leben lang an Mitritsch denken! Das ist ein Gedanke, nicht, Alte?"

Mitritsch zwinkerte freudig mit den Augen und schnalzte mit den Lippen. „Wie sehe ich aus?"

Agrafjena schwieg. Sie eilte sich, um mit dem Zimmer so schnell wie möglich fertig zu werden. Dabei störte Mitritsch sie mit seiner Unterhaltung.

„Was sagst Du zu diesem Einfall, ha?"

„Hör' auf mit Deinem Einfall!" schrie sie ihren Mann an. „Steh von der Bank auf, — was sitzest Du so fest! Steh auf, ich habe keine Zeit, Deine Märchen anzuhören!"

Mitritsch stand auf, denn Agrafjena hatte den Scheuerlappen in den Eimer getaucht und begann damit die Bank zu scheuern, gerade dort, wo der Mann saß. Schmutziges Wasser strömte auf den Fußboden, und Mitritsch bemerkte, daß er nicht zur richtigen Zeit gekommen war.

„Schön, Alte!" sagte er gutmüthig. „Ich werde einen Spaß machen, für den Du mir selber danken wirst! . . . Ich sage, daß ich es thue, ja. Ihr Leben lang werden die Kinderchen Mitritschs gedenken! . . ."

„Man sieht, daß Du nichts zu thun hast!"

„Nein, Alte! Ich habe zu thun! Ich habe es gesagt und werde es thun! Die Waisen sollen an Mitritsch denken, so lange wie sie leben!"

Mitritsch steckte die ausgebrannte Pfeife in die Tasche und ging hinaus.

2.

Draußen lagen hölzerne Häuschen umhergestreut, die verschneit und mit Brettern verschlagen waren; hinter den Häuschen erstreckte sich ein großes Schneefeld und dahinter schimmerten die Spitzen des Schlagbaumes . . Seit Beginn des Frühjahrs bis zum späten Herbst zogen Uebersiedler durch die Stadt. Ihre Zahl war so groß und so groß ihre Noth, daß gute Menschen diese Häuschen für sie erbaut haben, die Mitritsch zu bewachen hatte. Die Häuschen waren gewöhnlich voll besetzt, und es kamen immer neue Uebersiedler. Es war kein Platz mehr für sie, da schlugen sie Zelte im Felde auf, wo sie mit der Familie und den Kindern in Wind und Wetter Schutz suchten. Manche lebten hier acht oder vierzehn Tage, andere einen Monat und warteten ab, bis an sie die Reihe kam, die Dampfer zu besteigen. Im Sommer kam hier so viel Volk zusammen, daß das ganze Feld mit Zelten bedeckt war. Zum Herbst wurde es allmählich leer, auch die Häuser entvölkerten sich, im Winter blieben nur Mitritsch mit seiner Frau und einige Kinder zurück, von denen man nicht wußte, wem sie gehörten.

In diesem Winter waren acht solche Kinder bei Mitritsch zurückgeblieben.

„Das ist Sünde, bei Gott, eine Sünde!" dachte Mitritsch und zuckte mit den Achseln. „Was fange ich mit diesem Volk an? Was sind sie? Woher kamen sie?"

Seufzend näherte er sich dem Kind, das einsam am Thor stand.

„Wem gehörst Du?"

Das magere, bleiche Kind sah ihn schüchtern an und schwieg.

„Wie heißt Du?"

„Fomka".

„Woher bist Du? Wie heißt Dein Dorf?"

Das Kind wußte es nicht.

„Wie heißt Dein Vater?"

„Papa . . ."

„Ja, Papa . . . Aber hat er einen Namen? Zum Beispiel Pjetrow oder Sidorow oder auch Golubjew, Kasatkin? Wie nennt man ihn?"

„Papa . . ."

Mitritsch war an solche Antworten gewöhnt, seufzte, machte eine Bewegung mit der Hand und fragte nicht länger.

„Du hast wohl Deine Eltern verloren, Dummchen?" sagte er und streichelte dem Kind den Kopf. „Ach, Du armes Waisenkind!"

„Und wer bist Du?" fragte er ein anderes Kind. „Wo ist Dein Vater?"

„Gestorben . . ."

„Gestorben? Nun, Gott habe ihn selig! Und die Mutter?"

„Gestorben . . ."

„Auch gestorben? . . .

Mitritsch sammelte seufzend solche Waisen auf und führte sie zu dem Uebersiedlungsbeamten. Auch dieser befragte die Kinder und zuckte seufzend die Achseln.

Entweder waren die Eltern der Kinder gestorben oder verschollen, und es waren acht solcher Kinder, eins kleiner als das andere, bei Mitritsch zurückgeblieben. Was sollte er mit ihnen beginnen? Wer waren sie? Woher sind sie gekommen? Niemand wußte es. „Kinder Gottes!" nannte sie Mitritsch.

Eins von den Häuschen, das allerkleinste, wurde für sie bestimmt. Dort wohnten sie und dort auch wollte Mitritsch ihnen zum Fest einen Baum ausputzen, wie er es bei reichen Leuten und bei den Deutschen gesehen hatte.

„Das will ich thun", dachte er, als er über den Hof ging. „Mögen die Waisen für mich zu Gott beten! Eine Freude werde ich ihnen bereiten, daß sie ihr lebenlang an Mitritsch denken werden!"

Lächelnd ging er nach dem Kinderzelt."

3.

Die heilige Messe ist vorüber . . . Heiter ertönt die Festglocke und noch heiterer klingen in der Luft die Töne der kleinen Glocken nach. Das festlich gekleidete Volk verläßt in Scharen die Kirche, aber Mitritsch bleibt an der Kirchenthür stehen und betrachtet den Gemeindiener, wagt aber nicht, sich ihm zu nähern. Endlich schließt dieser das Thor und zieht seinen Schafpelz an.

„Jetzt geht er", dachte Mitritsch mit Angst, aber noch immer fürchtete er, sich ihm zu nähern, obgleich dieser schon nach der Mütze griff.

Als er sah, daß der entscheidende Moment gekommen war, trat Mitritsch zu ihm heran und verneigte sich lächelnd.

„Frohes Fest, Nikita Nasaritsch!" sagte er und trat dem Kirchendiener in den Weg. „Ich wünsche Euch ein gesundes Leben, Nikita Nasaritsch!"

„Danke, danke, mein Lieber", erwiderte der Alte, den die Wünsche zum Fest schon lange langweilten.

„Ich habe an Euch, Nikita Nasaritsch, eine große Bitte. Ihr werdet mir ein gutes Werk nicht verweigern."

„Was denn?"

„Laßt mir eine Anzahl abgebrannter Lichte herausgeben . . . die kleinsten . . . Es sind Waisen . . weder Vater noch Mutter . . . Und es ist großer Feiertag . . Ich bin doch der Wächter bei den Uebersiedlern . . . Acht Waisen sind zurückgeblieben . . . Zum Fest, Nikita Nasaritsch . . . gewährt mir die kleine Gabe . . ."

„Wozu sollen die Lichtstummel?"

„Ich möchte den Waisenkindern eine Freude bereiten . . . Einen Baum anzünden, wie ihn die anderen Kinder haben."

Der Kirchendiener betrachtete Mitritsch und nickte schweigend mit dem Kopf.

„Bist Du von Sinnen, Alter?" sagte er vorwurfsvoll und hörte nicht auf zu nicken. „Ach, Alter! Die Lichter haben vor den heiligen Bildern gebrannt, jetzt sollte ich sie Dir für Deine Dummheiten hergeben?"

„Es sind doch nur Stummel, Nikita Nasaritsch . . ."

„Mach, daß Du fortkommst!" wehrte ihm der Kirchendiener mit der Hand ab. „Es wundert mich, wie Dir ein so dummer Gedanke in den Kopf kommen konnte!"

Mitritsch hatte sich lächelnd genähert und entfernte sich auch lächelnd; er war aber sehr niedergeschlagen. Auch schämte er sich vor dem Kirchendiener, der ebenso wie er ein alter Soldat war und der ihn jetzt spöttisch ansah und zu denken schien: „Nun, bist abgeblitzt, Alter! . . ." Um zu beweisen, daß er nicht für sich bat, näherte sich Mitritsch dem Alten wieder und sagte:

„Das ist Gottes Haus . . . und jenes . . . sind Gottes Kinder . . . Ist's eine Sünde, wenn ich die Lichter bekomme? Für die Waisen bitte ich, nicht für mich . . . Sie würden eine Freude haben . . . weder Vater noch Mutter . . . Es sind einfach . . . Gottes Kinder."

In kurzen Worten erklärte Mitritsch dem Alten, wozu er die Lichtstummel brauchte und fragte wieder:

„Was ist darin für eine Sünde?"

„Hast Du denn nicht gehört, was Nikita Nasaritsch dazu meint?" fragte der Soldat und zwinkerte heiter mit den Augen.

Mitritsch schüttelte den Kopf und überlegte. Es war nichts zu thun. Er lüftete die Mütze, nickte dem Soldaten zu und sagte kurz:

„Nun, so lebt wohl!"

„Was für Lichte brauchst Du denn?"

„Ganz gleich . . . es können die kleinsten sein! Ihr könntet eine Handvoll geben. Ihr werdet den Waisen ein gutes Werk thun. Weder Vater, sage ich, noch Mutter . . ."

Nach zehn Minuten ging Mitritsch lächelnd und triumphirend durch den Garten und hatte die Tasche voll Lichtstummel. Er wollte noch zu Pawel Sergjeitsch, dem Beamten, mitheran gehen, um ihm ein fröhliches Fest zu wünschen; auch wollte er dort ein wenig ausruhen und ein Gläschen Schnaps trinken, wenn er welchen bekommen würde. Aber der Beamte war beschäftigt; ohne Mitritsch zu sehen, ließ er ihm danken und fünfundzwanzig Kopeken schicken.

„So, jetzt ist's schön!" frohlockte Mitritsch. „Jetzt kann die Alte reden, was sie will, ich mache den Kindern die Freude! Jetzt wird Feierabend gemacht, Alte!"

Als er heimkehrte, sagte er seiner Frau kein Wort, schmunzelte nur und überlegte, wie er den Baum ausputzen sollte.

„Acht Kinder," murmelte er und zählte sie an den Fingern nach. „Das heißt acht Stück Zuckerwerk . . . eine Kopek pro Stück — das sind acht Kopeken . . ."

Mitritsch zog das erhaltene Geldstück heraus, betrachtete es und dachte daran, daß man für den Rest noch ein wenig Naschzeug kaufen konnte.

„Schön, Alte!" sagte er, „Du sollst etwas zu sehen bekommen!" Er lachte und ging die Kinder besuchen.

Als er in das Zelt trat, betete Mitritsch zu dem heiligen Bild und rief heiter:

„Guten Tag, kleines Volk! Ein frohes Fest! Christus, unser Herr, ist geboren!"

Unfreundliche Kinderstimmen erschallten als Antwort, und auch Mitritsch traten die Thränen in die Augen.

„Ach, ihr Volk!" . . . flüsterte er, wischte seine Augen trocken und lächelte wieder. — „Ach, ihr Leutchen!"

Ihm war zugleich traurig und fröhlich zu Muth. Und auch die Kinder sahen ihn bald freudig, bald wehmüthig an.

4.

Es war ein heller, frostiger Tag.

Die Axt im Gurt, im Schafpelz, die Mütze bis über die Augenbrauen gerückt, kehrte Mitritsch aus dem Wald zurück und schleppte einen Tannenbaum auf dem Rücken. Der Baum, die Aermel und die Filzstiefel waren beschneit, Mitritschs Bart und Schnurrbart — gefroren, er aber ging im gleichmäßigen Soldatenschritt und ließ die freie Hand hin und her schwenken. Er war frohen Muthes, obgleich er müde war. Des Morgens war er in die Stadt gegangen, um für die Kinder Zuckerzeug und für sich — Schnaps und Wurst zu kaufen, die er leidenschaftlich gern aß, aber selten, nur zum Feiertag kaufte.

Ohne seiner Frau etwas verrathen zu haben, brachte Mitritsch den Tannenbaum direkt in den Schuppen und spitzte das Ende mit der Axt an; sodann schnitt er ihn zurecht, daß er stehen konnte, und als alles fertig war, trug er ihn zu den Kindern. „Nun, ruhig sein, kleines Volk! — sagte er, als er den Baum aufstellte. Bald wird er aufthauen, dann könnt ihr helfen!"

Die Kinder schauten hin und konnten nicht verstehen, was Mitrisch machte, während dieser an dem Baum putzte und dazu redete:

„Was? 's ist eng geworden?! . . . . Ihr glaubt wohl, daß Mitritsch nicht bei Sinnen ist. Ha? Wozu bringt er den Baum in die ohnehin enge Stube? Nur still, kleines Volk, es wird nicht eng sein, seid nicht böse!"

Als der Baum aufthaute, verbreitete sich ein frischer Harzgeruch in der Stube. Die Kindergesichtchen, die stets traurig und nachdenklich waren, wurden plötzlich heiterer . . . Noch begriff niemand, was der Alte that, es ahnten aber schon alle die Freude, und Mitritsch betrachtete frohlockend die auf ihn von allen Seiten gerichteten Augen.

Dann holte er die Lichtstummel herbei und band sie mit Bindfaden an den Baum.

„Du, kleiner Kavalier!" sagte er zu dem Jungen, als er auf der Fußbank stand. „Gieb' mal ein Lichtchen her. So! Du kannst sie mir zureichen, ich binde sie an."

„Ich auch! Ich auch!" hörte man andere Stimmen.

„Du auch," sagte Mitritsch einverstanden. „Der eine halte die Lichter, der zweite den Bindfaden, der dritte reiche mir eins, der vierte das andere zu. Und Du, Marfuscha und ihr anderen alle seht zu. So sind wir alle beschäftigt. Stimmt's?"

Außer den Lichtern wurden an den unteren Zweigen des Baumes acht Stück Konfekt angebracht. Als Mitritsch sich aber den Baum besah, da nickte er mit dem Kopf und dachte laut:

„Dürftig, Brüder!"

So sehr auch Mitritsch seinen erfinderischen Sinn anstrengte, so konnte er außer dem Konfekt nichts an den Baum hängen.

„Hm!" — brummte er, während er auf dem Hof auf und ab ging. Was könnte man da ausdenken?

Plötzlich kam ihm ein Gedanke, bei dem er seine Schritte unterbrach.

„Nun wohl!" sagte er zu sich selber. „Ist's richtig oder nicht? . . . ."

Mitritsch steckte die Pfeife an und stellte sich wieder die Frage: Ist es richtig oder nicht? . . . Es schien „richtig" zu sein . . .

„Die Kinderchen sind klein . . . sie werden nichts ausdenken," — grübelte der Alte. So müssen wir sie amüsiren. . . . Und wir selber? Ach, wir werden uns auch amüsiren wollen . . . Der Alten muß man auch etwas aufwarten . . .

Ohne allzulange zu überlegen, entschloß Mitritsch sich. Obgleich er Wurst furchtbar gern aß und jedes Stückchen schätzte, so war doch der Wunsch, dieselbe zu vertheilen, noch stärker.

„Vortrefflich. Ich schneide für jeden ein Scheibchen und hänge sie mit Bindfäden an. Auch Brotschnitten hänge ich an den Baum. Und für mich ein Fläschchen . . . Ich gieße mir ein Gläschen ein, warte der Alten eins auf, und auch die Kinder sollen einen Schluck bekommen."

„Ach ja, Mitritsch!" rief der Alte fröhlich und schlug sich mit beiden Händen auf die Hüften: „Ein famoser Kerl!"

Sobald es dunkel war, wurde der Baum angezündet. Ein Geruch von geschmolzenem Wachs, Harz und Grün verbreitete sich. Die sonst so traurigen und ruhigen Kinder fingen laut und fröhlich an zu schreien, als sie die Lichter sahen. Ihre Augen belebten, die Wangen färbten sich, und als Mitritsch ihnen sagte, daß sie um den Baum herumtanzen sollten, da faßten sie sich an den Händen und sprangen und lärmten. Lautes Gelächter, Geschrei und Reden belebten zum ersten Mal diese düstere Stube, wo man Jahr aus, Jahr ein nur Klagen und Thränen gehört hatte. Sogar Agrafjena breitete vor Staunen die Arme aus und Mitritsch frohlockte aus ganzer Seele, klatschte in die Hände und rief:

„So ist's recht, Kinder! So ist's recht!"

Dann nahm er die Harmonika, spielte alle möglichen Weisen und sang dazu.

„Nun, Alte, jetzt wollen wir etwas essen!" sagte Mitritsch und legte die Harmonika bei Seite. „Publikum stille!" . . . .

Lächelnd betrachtete er den Baum und betrachtete bald die Brotschnitten und Wurstscheiben, die daran hingen, bald die Kinder und kommandirte schließlich:

„Publikum! der Reihe nach antreten!"

Er nahm die Wurst- und Brotscheiben einzeln vom Baum herunter, bedachte alle Kinder damit, dann langte er die Flasche herab und trank mit Agrafjena davon.

„Wie gefalle ich Dir, Alte?" fragte er, indem er auf die Kinder hinwies. — „Sieh', wie die Waisen essen! Sie haben zu essen! Sieh', Alte! Freue Dich!"

Dann nahm er wieder die Harmonika, vergaß sein Alter und begann mit den Kindern zu tanzen, spielte und sang dazu.

Die Kinder sprangen, kreischten und spielten im Kreise, Mitrisch war immer dabei. Seine Seele war von solcher Freude erfüllt, daß er sich nicht erinnerte, ob er in seinem Leben einen solchen Festtag erlebt hatte.

„Publikum!" rief er zuletzt, „die Lichter sind bald ausgebrannt . . . . Nehmt euch jeder ein Stück Konfekt und dann ist es Zeit, schlafen zu gehen!"

Die Kinder schrieen erfreut auf und stürzten sich auf den Baum, und Mitritsch, der zu Thränen gerührt war, flüsterte seiner Frau zu:

„Das war schön, Alte! . . . Bei Gott, das war richtig! . . ."

* * *

Thatsächlich war das der einzige frohe Festtag im Leben der „Kinder Gottes" . . .

Mitritsch' Weihnachtsbaum wird keines von ihnen vergessen!

— Wo Kraft und Recht gemeinsam handeln, da kann man unbedenklich wandeln.

Telegraphische Depeschen.

Geliefert von der "Associated Press."

Inland.

11 Schiffs-Insassen kommen um!

Boston, 22. Dez. Der Fischer-Schuner „Manhassett" traf hier zu früher Morgenstunde mit 10 Ueberlebenden der verunglückten Schuner „Frank A. Palmer" und „Louise B. Crary" ein, welche in der Mittwochnacht auf der Höhe von Thatchers Island zusammengestoßen waren. Mindestens 15 Matrosen wurden bei dem Zusammenstoß getödtet oder starben nachher infolge der Bloßstellung. Die Ueberlebenden waren in einem kleinen Boot, als sie aufgegriffen wurden. Vorher waren drei wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen, und zwei waren an Bloßstellung gestorben.

Zwei der, an's Land Gebrachten wurden nachher gleichfalls wahnsinnig. Die Kapitäne beider Schiffe sind unter den Geretteten.

(Nach späterer Angabe sind nur 11 Matrosen umgekommen.)

Weihnachtssachen verbrannt.

Syracuse, N. Y., 22. Dez. Es wird gemeldet, daß eine Bahnwagenladung Weihnachts-Postsachen, die auf dem Wege nach dem Westen war, verbrannte. Nur 20 oder 30 von den 700 oder 800 Postsäcken in dem Wagen konnten gerettet werden. Die Postsachen waren theilweise für Leute in Chicago bestimmt. Andere sollten weiter westlich gehen, theilweise soar nach den Philippinen und den Fidschi-Inseln. Es befanden sich keine Postbeamten in dem betreffenden Wagen, sodaß die Flammen erst entdeckt wurden, als sie schon sehr weit um sich gegriffen hatten. Der Waggon wurde dann abgekoppelt.

Eingeschneite Bahnzüge.

Denver, Kolo., 22. Dez. Der Schneesturm, welcher ausgangs der Woche im östlichen Kolorado und in Wyoming, sowie im westlichen Kansas und in Nebraska wüthete, war für die Eisenbahnen der schlimmste seit Jahren, soweit die Unterbrechung des Verkehrs im Betracht kam. Alle Züge auf der Union-Pacific- sowie auf der Burlington-Bahn hatten mindestens einen Tag Verspätung. Mehrere Züge steckten vom Freitag bis zum Sonntag im Schnee fest! Der Sturm ist jetzt vorüber.

23 Todte, 20 Verletzte.

San Franzisko, 22. Dez. Unweit Byron Hot Springs stieß ein Stockton-Schnellzug mit dem „Owl"-Zuge zusammen, welcher Samstag Abend von San Franzisko nach Los Angeles abgefahren war, aber unerwarteterweise halten mußte, weil der Dampfkessel der Lokomotive leck geworden war, und trotz abgesandter Warnung alsdann von dem Schnellzug angerannt wurde. 23 Personen wurden getödtet, und 20 schwerer oder leichter verletzt!

Ausland.

Die Dreibundmächte über Mazedonien einig.

Berlin, 21. Dez. Die Pariser-Reise des Grafen Lamsdorff, des russischen Ministers des Aeußern, wird in der Presse vielfach kommentirt. Sie wird mit den mazedonischen Wirren in Verbindung gebracht, obgleich auch Einige sagen, sie hänge wahrscheinlich mit einem neuen frischen und fröhlichen Pump in Paris zusammen. Was nun die mazedonischen Wirren anbelangt, so erfährt man aus sehr guter Quelle, daß die Dreibundmächte betreffs dieser Wirren vollständig einig sind und geschlossen auf dieser Einigung beharren werden.

Unfall des Dampfers „Deutschland".

Plymouth, England, 22. Dez. Als der, von New York nach Hamburg bestimmte Schnelldampfer „Deutschland" sich um halb 2 Uhr Sonntag früh den Scilly-Inseln näherte, barst einer seiner Zylinder, wodurch die Starboard-Maschine schlimm beschädigt wurde. Es wird 4 Monate in Anspruch nehmen, den Schaden auszubessern. Ein Maschinist wurde stark verbrüht. Der Dampfer fuhr um drei Uhr mit verminderter Geschwindigkeit über Cherbourg nach Hamburg weiter.

Der Unfall, infolge dessen sich das ganze Schiff mit Dampf füllte, verursachte unter den Passagieren eine beträchtliche Aufregung. Die vortreffliche Disziplin unter der Mannschaft hatte jedoch zur Folge, daß die Geängstigten sich bald beruhigten.

Bankkrach in England.

London, 22. Dez. Die Bank-Firma J. R. J. W. Pease in Darlington hat eine Eigenthums-Uebertragung zum Besten ihrer Gläubiger vorgenommen. Die Verbindlichkeiten werden auf 2½ Millionen Dollars geschätzt. Zur Firma gehören zwei Mitglieder des britischen Unterhauses.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Zu Inman bei Stone Gap, Va., wurden 6 Kohlengräber, während sie damit beschäftigt waren, Stützpfeiler aufzurichten, durch fallendes Gestein zu Tode gequetscht!

— In dem benachbarten Hammond, Ind., starb der frühere Staatssekretär von Indiana, Charles F. Griffin. Er war letzte Woche vom Schlag gerührt worden.

— Sowohl die Amerikanische Gewerkschaften-Föderation, wie der Nationale Fabrikanten-Verband wollen in diesem Winter eine lebhafte Kampagne gegen die Sträflingsarbeit in den Zuchthäusern verschiedener Staaten der Union führen.

— Der Schul-Kommissär von Portoriko berichtet, daß jetzt in jeder Stadt der Insel das amerikanische Freischulen-System eingeführt sei, und im Ganzen 61,863 Schulkinder eingetragen, und 923 Lehrkräfte beschäftigt seien.

— Sieben Studenten der „University of Wisconsin", in Madison, weihten einen anderen in ihren Klub ein, indem sie ihn in einem Hinterzimmer einer Schankwirthschaft aufhängten, und dann tranken sie sich voll, vergaßen den Unglücklichen und gingen weg! Der Schankwärter entdeckte den Letzteren, als er schon beinahe todt war.

— Es wird berichtet, daß nächtlicherweile in der Massachusetts-Bai, etwa 20 Meilen vom Bostoner Hafen, ein großes Fahrzeug verbrannte, das anscheinend mit Oel beladen war. Die Rettungsmannschaft von West Gloucester machte große Anstrengungen, an das Schiff heranzukommen, aber der Wind trieb ihr Boot zurück.

— In dem Kosthause von Frau Laura Rickards in Pittsburg ereignete sich früh Morgens eine Explosion von Naturgas, die zwar keinen großen Sachschaden anrichtete, aber die Verletzung von drei Personen zur Folge hatte. Am Schlimmsten ist der Telegraphist E. G. Walters von Marietta, Ohio, verletzt.

— Nachdem er Weihnachtsgeschenke an seinen Sohn abgesandt hatte, setzte sich Benjamin F. Garvin von Bremen, Ind., im Courthaus zu South Bend nieder und trank Karbolsäure. Er war als Zeuge in einer Schadenersatz-Klage gegen die Lake Shore-Bahn vorgeladen und fürchtete, sich in Ungelegenheiten zu verwickeln.

— Ein großer Triumph für die Methode des Dr. Lorenz war in New York die Vorführung der 5jährigen Julia Sweeney, welche vor etwa 400 Aerzten im Amphi-Theater der Vanderbilt-Klinik erfolgte. Vor einem Jahre noch ein hilfloses, verkrüppeltes Kind, wurde die Kleine am 9. Dezember 1901 von Dr. Virgil T. Gibney nach der unblutigen Methode des Prof. Lorenz operirt und von, seit der Geburt bestehender Hüftgelenks-Dislokation befreit. Das kleine Geschöpfchen zeigte, an der Hand des Dr. Lorenz in langsamer und schneller Gangart ohne Schwierigkeit durch den Saal trippelnd, daß die Operation thatsächlich gelungen war.

Ausland.

— Die deutschen Börsen sind durch die venezolanische Angelegenheit bis jetzt gar nicht beeinflußt worden.

— Das brasilische Abgeordnetenhaus bestätigte den Auslieferungsvertrag mit den Ver. Staaten.

— Die Nachricht, daß der kolombische Kreuzer „Bogota" untergegangen sei, ist gänzlich unbegründet.

— Die brasilische Regierung beschloß, eine Anleihe zur Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse Rio de Janeiros aufzunehmen.

— Die Londoner „Times" hat die erste vollständige drahtlose Depesche von Marconis Station in Cape Breton, N. S., erhalten.

— Aus Venedig wird gemeldet: Don Karlos stellt auf's Neue die Angabe in Abrede, daß er als spanischer Kron-Prätendent zurückgetreten sei.

— König Alfonso von Spanien hat persönlich der Madrider Polizei zur Festnahme der „berühmten" französischen Schwindlerfamilie Humbert gratulirt.

— Deutschlands Eisenbahn-Einnahmen betrugen während des Monats November $34,300,000 — eine Zunahme um $1,062,700 gegen denselben Monat des Vorjahres.

— Der Kongreß von Haiti hat, obwohl nicht ohne stürmische Auftritte, den General Nord als Präsidenten gutgeheißen. Auch wurde ein neues Ministerium gebildet.

— König Leopold hat mit der chinesischen Regierung ein Abkommen getroffen, demzufolge China ein Stück Land an Belgien zwecks Begründung einer Ansiedelung abtritt, wogegen Belgien seine Ansprüche fallen läßt, die infolge der neulichen Rebellion erhoben wurden.

— Im südlichen Stadttheil von London, wo erst neuerdings Elektrizität als Betriebskraft an den Straßenbahnen eingeführt wird, fiel am Obelisk (einem sehr belebten Platz) ein Trambahnwagen um, und 13 Personen wurden so schlimm verletzt, daß sie nach Hospitälern gebracht werden mußten.

— Der auswärtige Handel Deutschlands während der ersten elf Monate dieses Jahres betrug 40,044,216 Tonnen Einfuhr, eine Abnahme um 1,106,548 Tonnen im Vergleich mit demselben Monate des Vorjahres. Die Ausfuhr hatte ein Gewicht von 31,892,382 Tonnen, eine Zunahme um 2,483,374 Tonnen.

— Die „North China Daily News" hat von Schensi die beunruhigende Nachricht erhalten, daß der ehemalige Boxerführer Tung Fu Siang, der später verbannt wurde, nachdem die Mächte vergeblich seine Hinrichtung gefordert hatten, in Kansu 10,000 gut ausgerüstete Truppen um sich versammelt hat.

— Die Pest-Epidemie, welche beinahe sechs Monate in Odessa, Südrußland, wüthete, soll, wie es jetzt heißt, durch eine große österreichische Fahne verbreitet worden sein, mit der zwei Matrosen, welche die Leiche eines, auf der See gestorbenen Kameraden begruben, in verschiedene Wirthschaften kamen.

— Die russische Regierung hat einen ausführlichen Plan zur Unterstützung der in den Hungerbezirken wohnenden, nothleidenden Personen ausgearbeitet. Am schlimmsten sind infolge Mißernte die Gouvernements im europäischen Rußland und etliche Distrikte in Sibirien heimgesucht. Bereits ist die Summe von $3,331,500 für die Nothleidenden verausgabt.

— Die österreichische Regierung beabsichtigt, Anfangs Januar dem Reichsrath eine Vorlage zwecks Beschränkung und Regulirung der Auswanderung zu unterbreiten. Einer der Hauptzwecke dieser Vorlage wird sein, die österreichischen Auswanderer in Triest auf österreichische Schiffe zu bringen, statt ihnen zu erlauben, über deutsche und andere ausländische Linien ihren Bestimmungsort zu erreichen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Minneapolis von London.
Yokohama: Hongkong Maru von San Franzisko.
Hongkong: Victoria von Victoria, B. K.
Genua: Nord-Amerika von New York.
Liverpool: Umbria von New York; Merion von Boston.
Hamburg: Moltke von New York.
Bremen: Kronprinz Wilhelm von New York.

Abgegangen.

Southampton: Neckar, von Bremen nach New York.
Moville: Bavarian, von Liverpool nach Halifax und St. John, N. S.
Am Lizard vorbei: Saxonia und Commonwealth, von Liverpool nach Boston; Carthaginian, von Glasgow nach New York; La Champagne, von Havre nach New York; Zeeland, von Antwerpen nach New York.
Der britische Dampfer „North Point", der am 3. Dezember von Philadelphia abfuhr, ist mit der Mannschaft des deutschen Dampfers „Pure Oil" in London angekommen. Das letztere Schiff ging während der Fahrt von Hamburg nach Philadelphia unter.

Lokalbericht.

Schwer geprüftes Weib.

Frau Sophie Fellener von ihrem Manne böswillig verlassen.

Frau Sophie Fellener, 20 Jahre alt, klagte gestern der Polizei ihr Leid. Ihr Mann hat sie böswillig verlassen, und am Samstag starb im Erdgeschoß des Gebäudes Nr. 45 Harmon Str. ihr Kind, welches vor fünf Wochen im County-Hospital geboren wurde. Der Mutter fehlten die Mittel, es ärztlich behandeln zu lassen.

Frau Fellener ist als Kellnerin im Restaurant Nr. 523 State Str. beschäftigt und verdient $2 die Woche. Davon zahlte sie wöchentlich $1.50 einer Frau Riggs für die Pflege des Kindes. Ihre Eltern sind todt. Vor anderthalb Jahren heirathete sie John Fellener in Merrill, N. D., mit dem sie später nach einer ihrem Bruder gehörigen, in der Nähe von Le Mars, Ja., gelegenen Farm zog. Ihr Mann sorgte nicht angemessen für sie, trotzdem begleitete sie ihn gegen den Wunsch ihres Bruders nach Chicago, wo er sie schmählich im Stiche ließ. Sie glaubt, daß er in einem Leihstall beschäftigt ist.

Für den Frieden.

Mayor Jones von Toledo predigte gestern vor der „Friedensgesellschaft" in der Versammlungshalle des „First Methodist Church Block", an der Ecke von Washington und Clark Str., die Lehre vom passiven Widerstand. — Kanzler Barry von der Erzdiözese Chicago, der ebenfalls eine Ansprache hielt, war mit Herrn Jones der Ansicht, daß der Krieg nur dann werde abgeschafft werden können, wenn sich die Einzelnen nicht mehr für das Kriegführen begeistern. Dr. Stolz führte in einer Rede aus, daß das Judenthum stets und überall für die Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen unter den Völkern eintrete. — Der Unitarier-Geistliche Jenkins Lloyd Jones beglückwünschte die Ver. Staaten dazu, daß sie sich zur Zeit eines Oberhauptes erfreuten, der sich's angelegen sein lasse, die „Raufbold-Nationen zurückzuhalten, welche in einer Hintergasse der Welt über einen barfüßigen Buben hergefallen sind."

Erlitt schwere Verletzungen.

Beim Versuche, an Madison Str. einen in Fahrt befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen der Robey Str.-Linie zu besteigen, glitt gestern die 39jährige Frau Etta Foholson aus, wurde etwa 50 Fuß weit mitgeschleift und erlitt Hautabschürfungen am Kopf und Gesicht. Außerdem wurde sie wahrscheinlich auch innerlich verletzt. Sie wurde per Droschke nach ihrer Wohnung, Nr. 802 W. Lake Str., geschafft.

Panik vereitelt.

Schadenfeuer in Berry Brothers Zuckerwaarenfabrik.

Petroleumspeicher-Brand.

Das Lager der Standard Oil Company um $25,000 beschädigt.—Das Leben der Feuerwehrleute gefährdet. — Aus Feuersnoth gerettet. — Den Brandwunden erlegen.

Von Flammen umtobt und in Rauchwolken eingehüllt, stand heute Frl. Lizzie Scheidamen, anscheinend kühl bis an's Herz hinan, an der Treppe im vierten Stock des Gebäudes Nr. 180 State Straße, bis sich 50 Mädchen, die unter ihrer Aufsicht standen, in Sicherheit gebracht hatten. Dann raffte auch sie ihre Röcke zusammen und eilte nach dem im ersten Stock gelegenen Kontor des Betriebsleiters.

Das Gebäude wird von Berry Brothers, Zuckerwaaren-Fabrikanten, benutzt. Das Lager wurde um $10,000 beschädigt, während sich der sonst im dritten, vierten und fünften Stock verursachte Schaden auf $5000 belaufen dürfte. Das Feuer brach auf bisher nicht ermittelte Weise im hinteren Theil des vierten Stockes aus. Während Frl. Scheidamen ihre Schutzbefohlenen zur Ruhe ermahnte, legten Feuerwehrleute Leitern an die Frontwand an. Andere erklommen die Rettungsleitern an der Hinterwand und bekämpften von dieser aus die Flammen. Eine ungeheure Menschenmenge nahm den Brand in Augenschein, und die Polizei hatte große Mühe, die Neugierigen von der Brandstätte fern zu halten.

Im vierten Stock waren unter Aufsicht von Frl. Scheidamen 50 Mädchen mit dem Verpacken von Bonbons beschäftigt, als plötzlich gegen elf Uhr hinter einem Haufen Packschachteln Flammen emporschlugen. Die Mädchen eilten nach der Garderobe, nahmen ihre Mäntel und Hüte und stürmten dann in wilder Hast dem Fahrstuhl zu. Frl. Scheidamen sah ein, daß der Fahrstuhl den Ansprüchen nicht genügte. Sie rieth daher den Mädchen, die Treppe zu benutzen, beruhigte sie und blieb auf dem Posten, bis sich die Mädchen gerettet hatten. Das Feuer wurde nach Verlauf einer halben Stunde gelöscht.

Einen ungemein gefährlichen Brand hatte heute zu früher Morgenstunde die Feuerwehr zu bekämpfen. Das Feuer brach in dem Speicher der Standard Oil Company, östlich vom Seeufer und den Geleisen der Lake Shore und Rock Island-Bahn, zwischen 17. und 18. Str. gelegen, gegen 1 Uhr aus und verursachte etwa $25,000 Schaden. Im Gebäude lagerten tausend Gallonen Petroleum und eine Explosion der Riesenbehälter gefährdete das Leben der Feuerwehr, die aber schon um zwei Uhr den Brand in der Gewalt hatte.

Die Flammen hatten schon beträchtlich um sich gegriffen, ehe es der Feuerwehr gelungen war, eine günstige Aufstellung zu nehmen.

Die Polizei hatte ihre liebe Noth, die Zuschauer von der Brandstätte fern zu halten. Ein Nachtwächter hatte das Feuer im Erdgeschoß entdeckt. Er alarmirte unverzüglich die Feuerwehr. Der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall erließ sofort einen 4—11-Alarm, der gewaltige Verstärkung brachte. Fünf Explosionen erschütterten das zweistöckige, 150 Fuß lange Backsteingebäude in seinen Grundvesten. Als die erste Explosion erfolgte, wurden mehrere brennende Fässer Petroleum durch das Dach hoch in die Lüfte geschleudert und die Flammen schlugen haushoch aus dem zertrümmerten Dache empor. Man glaubte, daß die benachbarten Gebäude dem Verderben geweiht wären, doch gelang es der heldenhaft arbeitenden Feuerwehr, ein Umsichgreifen der Flammen zu verhindern.

Infolge eines überheizten Ventilationsfächers in der Heizanlage des „Hub" an State Straße entstand dort heute Vormittag um halb 9 Uhr ein Feuer, welches im Keime erstickt wurde, aber doch beträchtliche Aufregung unter den Angestellten, Beschäftigung suchenden Knaben und den Kunden verursachte. Frl. Susie Quinn, eine Kassirerin, fiel vor Schrecken in Ohnmacht, als der Schreckensruf „Feuer!" ertönte, und mußte auf die Straße getragen werden, wo sie sich bald wieder erholte. Das Feuer war infolge der Reibung der Achse mit dem Fächer entstanden und erstarb, sobald das Schmieröl verbrannt war, ohne irgend welchen Schaden verursacht zu haben.

Frau Christine Johnson, welche krank darniederlag, wurde gestern Abend gegen zehn Uhr von den Polizisten Ulrich und Dunne von der Bezirkswache an Desplaines Str., aus dem brennenden Gebäude, Nr. 53 Curtis Str., gerettet, nachdem sie schon vom Rauche überwältigt worden war. Das Feuer war in der im ersten Stock gelegenen Stallung ihres Gatten ausgebrochen. Vier Pferde kamen in den Flammen um. Der Sachschaden beträgt $1000. Frau Johnson befand sich zur Zeit allein im Hause.

Im Waschzimmer der Stallung der Cudahy Packing Company, Nr. 64—66 W. North Ave., brach gestern Morgen ein Feuer aus, welches $700 Schaden verursachte. 20 Pferde wurden von Polizisten der Bezirkswache an Rawson Str., gerettet.

Joseph Fanta, 30 Jahre alt, Nr. 112 W. 18. Str., erlag im County-Hospital den am Donnerstag gelegentlich einer Lampenexplosion erlittenen Verletzungen.

Im selben Hospital starb der 39jährige Walek Zayka, Nr. 766 W. 17. Straße, an Brandwunden, die er am Samstag in der Kistenfabrik von Maxwell Bros., an 21. und Loomis Str., erlitten hatte.

Aus den Polizeigerichten.

Hielt sein dem Bürgen gegebenes Versprechen nicht.

Die Beschuldigung des Treubruchs erhob heute W. T. Kaeke, der hiesige Vertreter der „London Accident and Guarantee Company", gegen Louis E. Weiß, der bis vor Kurzem Agent der Northwestern-Brauerei war, jetzt aber unter der Anklage steht, kollektirte Gelder dieser Braugesellschaft im Betrage von $140 unterschlagen und verputzt zu haben. Weiß wurde heute im Harrison Str.-Polizeigericht gerade deswegen verhört, als Kaeke zwei Anklagen, jede auf Treubruch und Betrug lautend, gegen den bereits Angeschuldigten daselbst einreichte. Wie der Ankläger behauptet, wurde die von ihm vertretene Gesellschaft vor zwei Jahren gerichtlich gezwungen, der Illinois Brewing Co. $125 zu zahlen, welche Weiß angeblich als Agent der Brauerei unterschlagen haben soll. Die „London Accident and Guarantee Co." hatte die von der Geschäftsleitung der Brauerei geforderte Bürgschaft für Weiß gestellt. Trotz dieser schlimmen Erfahrung hat sich die Londoner Garantie-Gesellschaft sonderbarer Weise abermals bereit finden lassen, Bürgschaft für den nämlichen Agenten zu leisten, als er bei der Northwestern-Brauerei angestellt wurde. Jetzt hat sie auch für die von Weiß angeblich der letzteren Braugesellschaft unterschlagenen $140 aufzukommen. Das Verhör des Angeklagten wurde bis zum 30. Dezember vertagt.

Polizeirichter Hall war heute gezwungen, die Verhandlung der gegen James E. Jackson wegen Einbruchsdiebstahls erhobenen Anklage um zwei Tage hinauszuschieben. Der Angeklagte konnte nämlich nicht zu der für die heutige Verhandlung festgesetzten Stunde dem Kadi vorgeführt werden; er hatte die Verschlußvorrichtung der Zelle, in welcher er in der Cottage Grove Avenue-Bezirkswache eingesperrt war, so gründlich außer Ordnung gebracht, daß der zur Wiederherstellung herbeigerufene Schlosser das Schloß von Außen aus der Thüre heraussägen mußte, ehe es dem Stationsschließer gelang, den Zugang zu öffnen und des Gefangenen habhaft zu werden. Mit dem Stiel eines zinnernen Theelöffels hatte Jackson probirt, das Schloß zu öffnen und dann einen Fluchtversuch zu machen. Dabei war der Löffelstiel im Schlüsselloch abgebrochen. Der Häftling stellte die Sache als harmlose Spielerei seinerseits hin.

Im Maxwell Str.-Polizeigericht hatte sich heute der Kunstwaarenhändler Samuel Levin, dessen Geschäftsbureau sich Nr. 181 West Madison Str. befindet, gegen die Anklage des Einbruchs und Diebstahls zu verantworten. Fräulein Ray Gottlieb behauptete steif und fest, Levin hätte sich in der letzten Nacht gewaltsam Zugang zu ihrem Schlafzimmer in dem an der Ecke von Halsted und Maxwell Str. befindlichen Gebäude verschafft und sie zur Herausgabe ihrer sämmtlichen Ersparnisse, $300, gezwungen. Sie hätte ihm wiederholt Geldbeträge geliehen, und auf diese Weise habe er erfahren, daß sie diese Summe in ihrem Spinde verwahre. Levin wies die Beschuldigung entrüstet zurück und versprach, Beweise für seine Schuldlosigkeit zu erbringen. Daraufhin vertagte Richter Sabath die Verhandlung bis zum nächsten Samstag.

Patrick O'Grady, ein Angestellter der Ogden Gas Company und Nr. 73 Racine Ave. wohnhaft, war gestern Abend vom Krakehlteufel besessen, mißhandelte seine Frau und jagte sie mitsammt den beiden kleinen Kindern aus dem Hause. Sie rief die Hilfe der Polizei an und ließ den Wütherich verhaften. Während der heutigen Verhandlung des Falles im Ost Chicago Ave.-Polizeigericht wurde ihr das Herz beim Anblick ihres Patrick aber weich wie Butter, und sie bat Richter Kersten, doch den Ernährer und den Vater ihrer Kinder nicht ins Arbeitshaus zu senden; er sei sonst ein gar vernünftiger, lieber Gatte und habe nur ab und zu den Rappel. Richter Kersten erhörte die flehentlichen Bitten der Frau und ließ den rohen Patron laufen, nachdem er ihm angedroht hatte, ihn im Falle wiederholter brutaler Behandlung seiner Frau unter $75 Geldstrafe nach der Bridewell zu senden.

F. A. Hecht, Nr. 630 Jackson Blvd. wohnhaft und Theilhaber der Firma Chas. A. Kaestner & Co., Eigenthümerin der Maschinenfabrik Nr. 245 S. Jefferson Str., hatte sich heute im Desplaines Str.-Polizeigericht gegen die vom Droschkenkutscher Daniel Downey erhobene Anklage wegen Verweigerung des ausbedungenen Fahrgeldes zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, er hätte sich geweigert, Zahlung zu leisten, weil Downey in frecher Weise das Fahrgeld von ihm forderte, ehe er noch die Fahrt beendet hatte. Nachdem ihn der Kadi zur Zahlung der Gerichtskosten verurtheilt hatte, zahlte Herr Hecht nicht nur diese, sondern auch das rückständige Fahrgeld.

Niedergeschlagen.

Bundesrichter Kohlsaat schlug heute die Anklage im Falle des Veteranen Eugene L. Bradford nieder, der bezichtigt war, sich eines Meineids schuldig gemacht zu haben in Verbindung mit dem Pensionsanspruch einer Frau, die seine Gattin zu sein behauptete. Sein Vertheidiger, General John C. Black, machte geltend, daß die Anklage unter einem Gesetzeserlaß erfolgt sei, welcher auf diesen besonderen Fall nicht angewendet werden könne.

— Maliziös. — Dichterling: „Der Arzt hat mir vorläufig auf ein halbes Jahr das Dichten verboten!"—Freund: „Nanu, hat denn der schon ein Gedicht von Dir gelesen?"

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" und „Sonntagpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch am nämlichen Tage, während für die „Sonntagpost" bis um 10 Uhr Samstag Abend Anzeigen entgegengenommen werden.

Nordseite.

Ahlborn, F. H., Apotheker, 395 Wells, Ecke Division Str.
Auzi, Geo. W., Apotheker, 864 Clybourn Ave., Ecke Fullerton Ave.
Bartling, O., Apotheker, 1603 N. Clark Str.
Bernauer & Son, Apotheker, 334 Ost North Ave., Ecke Hudson Ave.
Druehl, L. A., Apotheker, 776 North Park Ave., Ecke Center Str.
Dieden, Frank T., Apotheker, 311 Ost North Ave.
Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
Feller & Co., Wm., Stellenvermittlungs-Agentur, 586 N. Clark Str.
Frb, Herm., Apotheker, 1100 N. Halsted Str., Ecke Fullerton Ave.
Frb, Herm., Apotheker, 161 Ost North Ave., Ecke Halsted Str.
Geilsdig, L. J., Apotheker, 757 N. Halsted Str.
Georges, Max, Apotheker, 445 Ost North Ave., Ecke Wells Str.
Oettinger, John S., Apotheker, 224 Lincoln Ave., Ecke Larrabee Str.
Koehn, Geo., Apotheker, 122 Seminary Ave.
Krzeminski, C. E., Apotheker, 275 Clybourn Ave.
Ladisch, C. H., Apotheker, 632 Larrabee Str., Ecke Center Str.
Lemke, T. A., Apotheker, 80 Ost Chicago Ave.
Lemke, F., Apotheker, 1934 Evanston Ave.
Liefe, F. H., Apotheker, 451 Larrabee Str.
Lindstrom und Comp, Chas. O., Apotheker, 96 Wells Str.
Lincoln Pharmacy, 351 Lincoln Ave., Ecke Fullerton.
Mack, Mrs. John, Newsdealer, Rogers Park.
Martens, A., Apotheker, 136 Center Str., Ecke Sheffield Ave.
Mark, Geo. A., Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Meißner, Ignatz, Apotheker, 117 Wells Str., Ecke Ohio Str.
Ogden Grove Pharmacy, 96 Sheffield Ave., Ecke Clybourn Ave.
Reichholz, John A., Apotheker, 411 Sedgwick Str.
Ripke, C., Apotheker, 80 Webster Ave.
Romano, A., Apotheker, 187 N. Halsted Str.
Stolze, F. C., Apotheker, 686 N. Halsted Str.
Vahlteich, F. R., Apotheker, 1881 N. Halsted Str., Ecke Addison Str.
Voigt, John, Apotheker, 156 Center Str., Ecke Bissel Str.
Vogelsang, Robert, Apotheker, 85 Fremont Str., Ecke Clay Str.
Wickert Pharmacy, 377 Cleveland Ave., Ecke Wisconsin Str.
Wieland Pharmacy, 418 Ost North Ave., Ecke Wieland Str.
Lindt, L. J., Apotheker, 557 Sedgwick, Ecke Menomonee Str.
Lindt, J. M., Apotheker, 277 Larrabee Str., Ecke Clybourn Ave.

Lake View.

Bangert, L. C., 406 E. Ravenswood Park, Ecke Melrose.
Benz, Chas. W., Apotheker, 1002 Belmont, Ecke Southport Ave.
Berger, F. J., Apotheker, 930 Southport Ave., Ecke Roscoe Boulevard.
Brauns, M. L., Apotheker, 156 Belmont Ave., Ecke Leavitt Str.
Brown, N. L., Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Cubler Pharmacy, 1659 Lincoln Ave.
Doederlein, R. H., Apotheker, 1402 Wrightwood, Ecke Sheffield und Lincoln Ave.
Doederlein, R. H., Apotheker, 1147 Belmont Ave., Ecke Racine Ave.
Fisk, W. F., Apotheker, 1103 W. Montrose Ave.
Flannery, J. P., Apotheker, 1352 N. Halsted Str., Ecke Diversey Boulevard.
Gorges, Albert, Apotheker, 701 Belmont Ave.
Hanover Pharmacy, 1934 Lincoln Ave.
Hauber, Peter, Apotheker, 1680 N. Clark Str., Ecke Belmont Ave.
Hoffmann, C. R., Apotheker, 1930 N. Hermitage Ave.
Horwitz, A., Apotheker, 813 Lincoln Ave.
Huber, Geo., Apotheker, 1358 Diversey Blvd.
Klinkowstroem, E., von, Apotheker, 405 Lawrence Ave., Ecke Robey Str.
Knick, W. J., Apotheker, 1152 Lincoln Ave., Ecke School Str.
Kremer, Frank, Apotheker, 2520 Lincoln Ave.
Liebrecht, C., Apotheker, 858 School Str., Ecke Perry.
Mertes, A. John, Apotheker, 888 Lincoln Ave.
Reimer, A. G., Apotheker, 702 Lincoln Ave., Ecke Diversey Boulevard.
Ehrpmann, Dr. A., Apotheker, 303 E. Belmont Ave.
Schmidt, A. O., Apotheker, 355 Roscoe Blvd., Ecke Robey Str.
Schmitt, F. J., Apotheker, 1127 N. Clark Str., Ecke Arlington Place.
Wolke, John, Apotheker, 4368 N. Clark Str.
Kobel, C. C., Apotheker, 1373 Sheffield Ave.

Westseite.

Allen, K. W., Apotheker, 1788 W. Chicago Ave.
Behrens, E., Apotheker, 607 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Behrens & Nahlis, Apotheker, 319 W. 12. Str., Ecke Laflin Str.
Behrens, Fred, Apotheker, 567 S. Western Ave.
Bernard, Ed., Apotheker, 882 W. Taylor Str., Ecke Robey Str.
Bertram, Chas., Apotheker, 1901—1903 Milwaukee Ave.
Bibby, F., Apotheker, 1072 W. Lake Str.
Brill, C. G. F., Apotheker, 949 W. 21. Str.
Brod, John, Chemical Co., 349 W. North Ave.
Central Park Avenue Pharmacy, 1190 Armitage Ave.
Cramer, Wm. H., Apotheker, 200 W. Randolph Str., Ecke Halsted Str.
Delden, C. W. von, Apotheker, 455 S. Paulina Str., Ecke Taylor.
Dewitz, Theo. H., Apotheker, 2404 Milwaukee Ave.
Dressel, H. G., Apotheker, 323 S. Western Ave., Ecke Harrison Str.
Elsner, C. F., Apotheker, 1061-1063 Milwaukee Ave.
Fechter, A. E., Apotheker, 62 Canalport Ave., Ecke Jefferson Str.
Fischer, C., Apotheker, 356 W. Division Str., Ecke Lincoln.
Freund, A. C., Apotheker, 952 Armitage Ave., Ecke Kedzie Ave.
Gabert, A., Apotheker, 1312 N. Western Ave., Ecke Fullerton Ave.
Geymers, Dominick, Apotheker, 232—234 Milwaukee Ave.
Ginsburg, Leo, Apotheker, 361 Blue Island Ave.
Goll, W. H., Apotheker, 336 W. Van Buren Str.
Grafly, C. W., Apotheker, 287 W. 12. Str., Ecke Halsted Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Ave.
Grimme, L. A., Apotheker, 317 W. Belmont Ave.
Gruener, Karl, Apotheker, 859 W. North Ave.
Haller, O. G., Apotheker, 1240 Milwaukee Ave., Ecke North Ave.
Hartwig, O. J., Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Hartwig Bros., Apotheker, 478 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Heinemann, Paul G., Apotheker, 418 W. Division Str., Ecke Robey Str.
Heiß, C. J., Apotheker, 736 W. Division Str., Ecke Maplewood Ave.
Hellmuth, J., Apotheker, 1071 N. Robey Str.
Herdlicka, C. F., Apotheker, 418 S. California Ave.
Hoelzer, B. A. C., Apotheker, 688 W. North Ave., Ecke Western Ave.
Hottinger Drug Co., 465 Milwaukee Ave.
Kappus Bros., Apotheker, 1623 Armitage Ave.
Kappus Bros., Apotheker, 1704 W. North Ave.
Karasik Bros., Apotheker, 801 Armitage Ave.
Kasbaum, C. J., Apotheker, 617 W. Erie Str.
Kann, Ric., Apotheker, 471 N. Ashland Ave., Ecke Emily Str.
Kunze, Max, Apotheker, 919 W. North Ave. u. California und North Ave.
Ladwig, H. R., Apotheker, 1223 N. Western Ave.
Lange, Louis, Apotheker, 675 W. Lake Str., Ecke Wood Str.
Lee, John P., Apotheker, 262 S. Halsted Str.
Lichtenberger & Co., Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
Link, J. G., Apotheker, 649 W. 21. Str., Ecke Paulina Str.
Livesch, R. J., Apotheker, 849 Grand Ave.
Mapps & Hoke, Apotheker, 1727 W. 12. Str.
Matthai, Chas., Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Matthei, C., Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Merten, H. M., Apotheker, 1543 W. 12. Str.
North Ave. Pharmacy, 215 W. North Ave.
Pelikan, T. J., Apotheker, 570 Blue Island Ave.
Pick, Emil C., 477 Ogden Ave.
Remus, G., Apotheker, 952 Milwaukee Ave.
Roth, A., Apotheker, 962 W. 12. Str.
Roth, F., Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina Str.
Ruben, S., Apotheker, 296 W. Division Str., Ecke Wood Str.
Shaver, H. M., Apotheker, 1369 W. North Ave.
Schmitt, Henry, Apotheker, 567 W. Chicago Ave.
Staiger, M. D., Apotheker, 457 Center Ave., Ecke 14. Str.
Stangohr, A., Apotheker, 1950 Grand Ave., Ecke Hamlin Ave.
Stubenrauch, Geo., Apotheker, 447 W. Division Str., Ecke Hoyne Ave.
Thiel, Chas., Apotheker, 1629 Ogden Ave.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Zelowsky, F. H., Apotheker, 709 Milwaukee Ave., Ecke Noble Str.
Zoeller, Geo., Apotheker, 467 W. Chicago Ave., Ecke Ashland Ave.

Südseite.

Bachelle, A., Apotheker, 75 43. Str., Ecke Greenwood Ave.
Bonett, Dr., 2700 Wentworth Ave.
Busch, F. C., 1124 W. 63. Str., Ecke Carpenter Str.
Chantler, B. H., Apotheker, 1410 W. 35. Str., Ecke Paulina Str.
Dietz, John, Apotheker, 4446 State Str.
Finninger, Paul, Apotheker, 420 26. Str.
Forsyth, W. R., Apotheker, 3100 State Str.
Grund, C., Apotheker, 3511 Archer Ave.
Herman, Eugen, von, Apotheker, 228 31. Str., nahe Indiana Ave.
Hiß, A. G., Apotheker, 3100 Wentworth Ave.
Jacobs, John, Apotheker, 47. Str. und Evans Ave.
Junak, Louis, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Knight, C. G., Apotheker, 2601 Wentworth Ave.
Knoche, William C., Apotheker, 6053 S. Halsted Str.
Krebster, C. C., Apotheker, 5059 State Str.
Krizan, W. G., Apotheker, 5501 S. Halsted Str.
Lenz, Geo. & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Mares, F., Apotheker, 2876 Archer Ave.
Neubert, C. F., Apotheker, 3601 S. Halsted Str.
Packard, J. W., Apotheker, 4259 Wentworth Ave.
Nahlis, Geo. H., 3559 S. Halsted Str.
Schmeling, F., Apotheker, 5458 S. Halsted Str.
Schmidt, F. J., Apotheker, 7111 Cottage Grove Ave.
Ellison, O. U., Apotheker, 5034 Cottage Grove Ave.
Schmidt, Oscar F., 43 Ost 43. Str., Ecke Lake Ave.
Schmidt, H., Apotheker, 4466 Wentworth Ave.
Steinkraus, Herm., Apotheker, 2600 Wallace Str.
Steuernagel, Dr., Apotheker, 941 31. Str.
Wheeler Drug Co., Apotheker, 3156 Wallace Str.

Doppelgänger.

Hilfs-Baukommissär O'Shea und Bau-Inspektor Barry haben deren.

Miller und McGinnis, die Eigenthümer des Calumet Hotels an der Madison Str. und des Illinois Hotels an der State Str., sprachen heute im Bauamt vor und erklärten dem erstaunten Hilfs-Kommissär O'Shea, sowie dem gerade anwesenden und nicht minder erstaunten Chef-Inspektor Barry, daß sie ihrer Weisung Folge leisteten und selber vorsprächen, um des Näheren zu erfahren, was in Bezug auf die bauliche Veränderung ihrer Einrichtungen eigentlich von ihnen verlangt werde. Was die beiden Beamten ihnen gestern gesagt, als sie in ihren Geschäftsplätzen gewesen, das wäre ihnen doch ein wenig zu bunt vorgekommen, da könnten sie sich ja nur gleich daran machen, die fraglichen Gebäude von Grund auf umzubauen. Herr O'Shea und auch Herr Barry fragten, was man mit der Behauptung sagen wolle, daß sie gestern in den besagten Räumen vorgesprochen hätten. Nun ja, sagten die beiden Gastwirthe, sie seien ja doch dagewesen. O'Shea und Barry schüttelten energisch die Köpfe. Es sei ihnen gar nicht eingefallen, sich gestern dienstlich irgendwie zu bethätigen, es sei vollauf der Plage genug, welcher jeder Wochentag für sie habe. Am Sonntag pflegten sie auszuruhen. Miller und McGinnis wollten das anfänglich nicht glauben. Sie versicherten, die beiden Besucher hätten den Beamten zum Verwechseln ähnlich gesehen. Aber sie ließen sich schließlich überzeugen, daß sie sich von Gaunern oder Spaßvögeln haben täuschen lassen. Dafür, daß die Doppelgänger von O'Shea und Barry nicht Gauner waren, scheint der Umstand zu sprechen, daß dieselben den Gastwirthen kein Geld abverlangt, sondern ihnen nur gesagt haben, sie möchten heute im Bauamt vorsprechen.

O'Shea ist ein kleiner untersetzter Mann mit hochrothem Gesicht und weißem, kurzgeschorenem Vollbart. Barry ist groß und schlank, von dunkler Gesichtsfarbe und mit schwarzem Schnurrbart.

Der Hehlerei bezichtigt.

Der in South Chicago ansässige Kleiderhändler Nathan Pitzle erwirkte heute Haftbefehle gegen die Kurzwaarenhändler Mahlin Everett und Geo. Seaton, 188 92. Str., welche er bezichtigt, Waaren gekauft zu haben, welche ihm sein eigener Sohn aus seinem Waarenlager entwendet habe. Die Genannten bestreiten nicht, die Waaren — Anzüge und Schuhe im Gesammtwerthe von $500 — gekauft zu haben, behaupten aber, daß sie sich bei dem Kauf nichts Arges dachten, sondern der Ueberzeugung gewesen seien, daß der junge Mann sie im Auftrag seines Vaters verkaufe.

Schreckensfahrt.

Ein Fahrstuhlunfall im Great Northern Hotel.

Ein Frachtfahrstuhl, in welchem sich gerade zwölf Angestellte befanden, wäre heute im Great Northern-Hotel beinahe herabgestürzt, als er am vierten Stockwerk angekommen war. Glücklicherweise versagte die für einen derartigen Nothfall vorgesehene Rettungsvorrichtung nicht den Dienst, und der Fahrstuhl fiel nicht eigentlich herab, sondern glitt nur mit vermehrter Schnelligkeit, als unter gewöhnlichen Umständen, in die Tiefe.

Als er auf dem Boden des Schachtes aufstieß, gab es allerdings einen gewaltigen Krach und die Fahrgäste wurden wie die Kegel übereinander geschleudert, kamen aber, vier ausgenommen, mit dem bloßen Schrecken davon. Auch die zu Schaden Gekommenen waren nur leicht verletzt und wurden sofort vom Hausarzt des Hotels verbunden.

Lassen nicht locker.

Anwalt Wickersham nochmals in Anklagezustand versetzt.

Wegen angeblicher Unterschlagung von $600 Mündelgeldern wurde heute auf Grund von Beweismaterial, welches Richter Chott den Großgeschworenen unterbreitete, Anwalt Herman B. Wickersham wiederum in Anklagezustand versetzt. Wickersham war Verwalter des Nachlasses eines Verstorbenen, dessen Wittwe sich im Irrenhause befand. Er soll nun $600 des ihm anvertrauten unbedeutenden Nachlasses unterschlagen haben.

Bankerott erklärt.

Auf Betreiben seiner Gläubiger, Philipp Keller, welcher eine Forderung von $27,470 gegen Leo Keller im Bankerottgericht einreichte, und Hulda Danek, der er angeblich $6000 schuldet, wurde Leo Keller, Eigenthümer der Modewaarenhandlung Nr. 171 Clark Str., als zahlungsunfähig erklärt und die Chicago Title and Trust Co. als Massenverwalterin eingesetzt. Den Verbindlichkeiten im Betrage von $40,000 stehen nur $12,000 Bestände gegenüber.

Wasser-Bulletin.

Nach dem Befund des städtischen Gesundheitsamtes ist heute das Wasser aus sämmtlichen Bezugsquellen von schlechter Beschaffenheit; es sollte deshalb vor dem Gebrauch durch Abkochen keimfrei gemacht werden.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße,
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost .... 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Der Präsident als Schiedsrichter.

Um die Grundlosigkeit des Mißtrauens gegen Deutschland zu erweisen und die hysterische Presse in Großbritannien und den Ver. Staaten zu beruhigen, hat der deutsche Kaiser den Präsidenten Roosevelt als Schiedsrichter in der venezolanischen Angelegenheit vorgeschlagen. Doch so unglaublich es klingen mag, so wird sogar hinter diesem Vorschlage ein geheimnißvoller und im höchsten Grade verdächtiger Beweggrund gewittert. Vielleicht, meinen einige besonders geistreiche Hellseher, will „der Kaiser“ die Sache nur deshalb von unserem Präsidenten schlichten lassen, damit hinterher die Ver. Staaten sich moralisch verpflichtet fühlen, Venezuela zur Zahlung der ihm auferlegten Bußgelder anzuhalten. Nach dieser Logik müßte beispielsweise auch der König Oskar von Schweden die Ver. Staaten und Großbritannien nöthigenfalls zur Ersatzleistung an die Samoaner zwingen, die sie laut seinem Schiedsspruche widerrechtlich geschädigt haben.

„Der Kaiser“ erwartet ganz gewiß nicht, daß die große Republik sich deutscher und britischer Ansprüche wegen in irgend welche Unkosten stürzen wird. Er will aber den Monroedoktrinären zeigen, wie wenig sie berechtigt waren, über einen hinterlistigen Angriff auf ihre ebenso geliebte wie unverstandene Doktrin zu schreien und sich über den angeblichen Wortbruch der „verbündeten“ Mächte zu erhitzen. Wenn eine von den Ver. Staaten selbst veranstaltete Untersuchung ergibt, daß Deutschland und Großbritannien erst alle diplomatischen Hilfsmittel erschöpften, ehe sie zu einer feindseligen Kundgebung schritten, und daß sie auf anderem Wege überhaupt nicht zu ihrem Rechte gelangen konnten, so wird ja wohl das lächerliche Geheul verstummen müssen.

Aus diesem Grunde allein dürfte auch Präsident Roosevelt die ihm zugedachte Rolle übernehmen, obwohl es ihm unter gewöhnlichen Umständen wahrscheinlich lieber gewesen wäre, wenn die Angelegenheit an das ständige Schiedsgericht im Haag verwiesen worden wäre. Zwar hat sich die Kritik nicht an ihn persönlich herangewagt, weil es doch gar zu ungeheuerlich gewesen wäre einen Roosevelt der feigen Preisgabe unserer Interessen anzuklagen, aber sein Staatssekretär Hay, der doch gewiß nur im Einverständnisse mit seinem Vorgesetzten handelte, hat als Prügelknabe herhalten müssen. Es machte der „patriotischen“ Presse keinen Unterschied, daß der Kongreß gegenwärtig tagt und von der Administration jede Auskunft verlangen kann, die ihm etwa wünschenswerth erscheinen mag. Trotzdem thatsächlich der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten alle einschlägigen Aktenstücke geprüft und keinen Grund zum Einspruch oder Tadel gefunden hatte, trotzdem sich nicht ein einziger Senator oder Abgeordneter bemüßigt fühlte, gegen den Staatssekretär einen Vorwurf zu erheben, verlangte diese Presse doch tagtäglich seine schimpfliche Verabschiedung. Da aber Herr Hay nicht dem Kongresse, sondern lediglich dem Präsidenten verantwortlich ist, so mußte Herr Roosevelt das Sprichwort auf sich beziehen, daß man den Sack schlägt und den Esel meint. Am letzten Ende wurde doch ihm und seiner Administration die Beschuldigung der Pflichtversäumniß und Unfähigkeit in's Antlitz geschleudert. Wird nun aber er selbst von Deutschland und Großbritannien als Schiedsrichter eingesetzt, so läßt sich schlechterdings nicht mehr leugnen, daß von allem Anfange an nicht die Absicht bestanden haben kann, die Ver. Staaten zu übertölpeln, und daß folglich weder der Staatssekretär noch der Präsident sich auf's Eis führen ließ.

Die „patriotische“ Presse verlangte bekanntlich die sofortige Absendung des ganzen Dewey'schen Geschwaders an die venezolanische Küste. Hätte jedoch der Präsident diesem Wunsche entsprochen, nachdem er vorher von dem beabsichtigten Vorgehen der beiden Mächte amtlich verständigt worden war und es gebilligt hatte, so hätte er nicht allein eine unentschuldbare Unhöflichkeit begangen, sondern auch den Abenteurer Castro ermuthigt, im Vertrauen auf die amerikanische Kriegsflotte die deutsch-britischen Forderungen rundweg abzuweisen. Das wäre gleichbedeutend mit der Verkündigung des Grundsatzes gewesen, daß die Ver. Staaten jede südamerikanische Republik beschützen wollen, die ihre Schulden ableugnet und die auf ihrem Gebiete weilenden Fremden brandschatzt und ausplündert. Daß in dieser Auslegung die Monroedoktrin auch nur von einer einzigen europäischen Macht anerkannt und geachtet werden würde, kann sich wirklich nur ein hysterischer amerikanischer Zeitungsschreiber einbilden.

Die ursprüngliche Monroedoktrin müssen die Ver. Staaten unter allen Umständen aufrecht erhalten. Sie können und werden nicht zugeben, daß europäische Mächte sich neuerdings durch Krieg und Eroberung in Mittel- und Südamerika festsetzen. Was aber darüber hinausgeht, ist vom Uebel.

„Auf der anderen Seite“.

Es besteht die Gefahr, daß die edle amerikanische Nation vollständig verdorben und sittlich verseucht werde, wenn die Art europäischer Einwanderung, die wir jetzt haben, noch länger fortdauert. Das ist schon von Vielen gesagt worden, aber erst am Samstag hat es einer der weisesten der Nation, der sehr ehrenwerthe Senator Mason von Illinois, in die rechten Worte zu kleiden verstanden, die zum Herzen des Volkes gehen, und die volle Ueberzeugung bringen werden. „Wir brauchen eine bessere Klasse Einwanderung“, sagte der Senator, „oder gar keine“. Da steht es knapp, bündig; eine Wahrheit, an der sich gar nicht tupfen, geschweige denn rütteln läßt. Und nun die überzeugende Begründung. „Aber, auf der anderen Seite hat die Frage eine andere Seite. Es ist schwierig, für unsere großen Industriekapitäne, die Leute zu bekommen, die sie für den Eisenbahnbau und andere ähnliche große Unternehmungen nöthig haben. Der amerikanische Junge ist viel zu „smart“, die Schaufel und Hacke zu handhaben, aber er ist zur Stelle und bereit, wenn es gilt, den „Boß“ zu spielen.“ Also haben wir „auf der andern Seite“ die Einwanderung doch sehr nöthig. Aber die richtige Sorte muß es sein!

Die Eisenbahnarbeiten und sonstigen Arbeiten, für welche der amerikanische Junge viel zu „smart“ ist, werden jetzt zumeist von jenen Leuten gemacht, die im Bausch und Bogen als „Dagos“ und „Hunnen“ bezeichnet werden. Aber „Dagos“ und „Hunnen“ wollen wir nicht; sie könnten das gute amerikanische Blut verderben, und der Senator Mason will erst recht nichts von ihnen wissen, denn sie haben in seinem Heimathsstaate Illinois noch nicht viel zu sagen, und es würde sich nicht lohnen, ihnen zu schmeicheln in der Hoffnung, dadurch seine Aussichten, dem Vaterlande wieder dienen zu dürfen, zu verbessern. D'rum müssen wir zwar Einwanderung haben, aber bessere. Und wo sollen war die herkriegen? Der Senator weiß es: „Zum Beispiel“ — aus Deutschland! „Der Deutsche ist ein reinlicher, gesunder, nüchterner und fleißiger Kerl. In seinem Heimathlande hat er die Art schwere Arbeit gethan, für welche der amerikanische Junge zu „smart“ ist und für welche wir hier so viele Leute nöthig haben. Er hat drei oder vier Kinder und wünscht nach Amerika zu kommen. „Er besitzt jede Qualifikation, die wir von einem Einwanderer verlangen können, außer der Einen, auf der man jetzt bestehen will: Ihm fehlt es an der Bildung! Wenn er über diesen Punkt vom Inspektor befragt wird, sagt er, es würde ihm unmöglich sein, irgend einen Abschnitt der Verfassung zu lesen und zu verstehen, aber er betheuert, daß er drei oder vier Kinder zu erziehen wünscht, daß er gesund und arbeitslustig ist und in die Ver. Staaten hereingelassen werden möchte, in der Hoffnung, seine und seiner Familie Lage zu verbessern. Wird eine Bildungsprobe eingeführt, dann muß er in seinem Heimathslande bleiben, mühselig weiter schuften und seine Kinder mit wenig Erziehung aufbringen. — — Es ist nicht gerecht, eine wünschenswerthe Klasse von Einwanderern nur der mangelhaften Bildung wegen auszuschließen.“

Stimmt, das ist nicht gerecht; und es ist anzuerkennen, daß der Senator sich so viel Mühe gegeben hat, die Bildungsklausel in der neuen Einwanderungsbill zu verurtheilen und die Deutschen im Besonderen sollten ihm zujubeln und ihm zum Sieg verhelfen in der bevorstehenden Senatorwahlkampagne, weil er es ihren Landsleuten ermöglichen will, die Arbeit zu bekommen, für welche der amerikanische Junge viel zu „smart“ ist. Aber „auf der anderen Seite hat die Sache eine andere Seite“. Die Deutschen wollen diese Arbeit am Ende gar nicht; und die andere Seite hat noch eine andere Seite. Woher weiß denn der Herr, daß die mit drei oder vier Kindern und etwas Geld gesegneten Deutschen nicht einen Abschnitt der Verfassung lesen können? Man soll doch auch Deutschland so etwas wie Schulen haben. Und das mit dem Verstehen, das ist so'ne Sache. Richtig verstehen kann heutzutage auch der gebildetste Amerikaner die Verfassung nicht mehr so ohne Weiteres — da gehört allemal erst eine Entscheidung des Oberbundesgerichts dazu und zwar thut's eine alte nicht, sondern es muß eine neue sein, da wie die Zeiten und die Menchen, so auch die Ansichten und Auslegungen sich ändern.

Wie die Sache liegt, brauchen die Deutschen sich auf der einen Seite wegen der angedrohten Bildungsklausel nicht viel Kopfschmerzen zu machen, und „auf der anderen Seite“ werden sie sich für die ihnen vom Senator zugedachte Arbeit höflichst bedanken. Wenn der edle amerikanische Junge dafür zu „smart“ ist, so sind sie's auch. Die Liebenswürdigkeit, welche der weise Senator ihnen in seinem Politikerverstande erweisen wollte, mag ihnen als eine Unverschämtheit erscheinen und als **solche** gewürdigt werden, und da werden sie sich „auf der anderen Seite“ kaum zu besonderem Dank verpflichtet fühlen und sich gar nicht besonders ereifern und anstrengen, dem Herrn Mason zur Wiederwahl zu verhelfen.

„Kocht das Wasser“.

„Man koche das Wasser!“ Denn nie zuvor war es so unrein und bakterienhaltig — also gefährlich — wie jetzt. Und man nehme sich ganz besonders in Acht vor Erkältungen und größeren oder kleineren „Indiskretionen“, denn das zur Zeit herrschende Wetter ist sehr ungesund; Schnupfen und Grippe sind epidemisch und die Zahl der Typhusfälle hat sich derart gemehrt, daß die Lage hinsichtlich dieser Krankheit gefährlich erscheint. In der vergangenen Woche ereigneten sich in Chicago mehr Todesfälle als seit langer Zeit in einer Woche und die Sterberate stellte sich mit 17.98 vom Tausend auf rund 4.5 vom Tausend pro Jahr mehr als der Durchschnitt des letzten Jahres anzeigte.

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und wer sich noch des Lebens freut oder späterhin zu freuen hofft, der trinke nur gekochtes Wasser und sei mäßig im Genusse des gebrannten. Denn wenn in dem letzteren auch keine Typhusbazillen lauern, so schwächt es, im Uebermaße genossen, doch die Widerstandskraft des Körpers gegen die vielen andern, die Gesundheit bedrohenden Gefahren — so sagen die Aerzte, und die müssen's wissen.

Man koche das Wasser! Das ist wieder die Hauptmahnung, welche das heutige Bulletin des Gesundheitsrathes enthält. Aber es wird doch nicht so viel Gewicht darauf gelegt, wie sonst, denn „der See ist nicht ein Meer von Wasser, sondern ein Meer von Schmutz; und das Wasser sieht so ekelhaft und abstoßend aus, daß kaum zu befürchten ist, daß leichtsinnige Menschen es in größeren Mengen ungereinigt oder ungekocht genießen könnten.“ Das stimmt. Es gibt Leute, welche sich scheuen, sich mit diesem „Wasser“, das dem „Meer von Schmutz“ entstammt, zu waschen und die gehören **nicht** zu der Sippe derer, die das Sichwaschen überhaupt für mehr oder weniger überflüssig halten. Aber, es muß doch wiederholt und betont werden: Man koche das Wasser!, denn es gibt auch Leute, die sagen: „Dreck scheuert den Magen rein“, und denen demzufolge das derzeitige Seewasser als besonders zu ihrer inneren Reinigung tauglich erscheinen mag. Sie sind darauf aufmerksam zu machen, daß „sowohl die bakteriologische, als auch die chemische Untersuchung des Wassers zeigt, daß es zur Zeit gesundheitsgefährlicher ist, als es zu irgend einer Zeit, seit das Departement begann, Wasseruntersuchungen vorzunehmen, gewesen ist.“

Das ist nunmehr etwa zehn Jahre her, und in dieser Zeit wurde der große Abwasserkanal hergestellt, welcher rund $35,000,000 oder mehr kostete und noch viele Millionen kosten wird, — ehe er seine Aufgabe vollständig erfüllt und für reines Trinkwasser sorgen kann? Nein, das kann man heute nicht mehr sagen. Denn das hieße etwas erwarten, was anscheinend unmöglich ist. Man hat früher allerdings einmal geglaubt, das werde das Endergebniß der großen Abwasserarbeiten und Kanalbauten sein, aber es scheint nunmehr doch ziemlich sicher, daß das nur ein schöner Wahn war, der nicht in Erfüllung gehen kann. Denn wenn jetzt, nach der Fertigstellung des Kanals und der meisten Nebenarbeiten das Wasser schlechter ist, als es seit zehn Jahren jemals war, dann ist man beinahe zu dem Schlusse berechtigt, daß es nach Fertigstellung sämmtlicher Fangkanäle u. s. w. **noch** etwas schlechter sein wird, als es jetzt ist.

Das hieße aber, nach dem Scheine schließen. Denn der Kanal ist an dem traurigen Zustande des Wassers so unschuldig, wie der Hopfen- und Malzhändler an der „Dividendenjauche“. Er hat nichts damit zu thun und darf nicht getadelt werden, denn er kann das Seewasser wohl für die St. Louiser, nicht aber für die Chicagoer besser machen, als er es vom See bekommt. Und der See ist „ein Meer von Schmutz“. Aber auch er ist nicht der eigentliche Sünder, denn er kann nichts dafür, daß der Sturm seine Wasser so heftig peitscht, daß sie die auf seinem Grunde lagernden Schmutzschichten aufwühlen müssen. Der Ost- und Nordostwind ist der Böse, der den Chicagoern die Wasserzufuhr verdirbt und so unappetitlich macht, daß es ein Wunder wäre, wenn sie sich nicht das Wassertrinken ganz abgewöhnen wollten.

Die Schlußfolgerung ergibt sich ganz von selbst: Wir müssen entweder den ganzen Seeboden reinigen und abscheuern lassen, daß es dort keinen Schmutz mehr aufzuwühlen gibt, oder wir müssen dem Ostwind das Blasen untersagen, oder, wenn er nicht gehorcht, gen Osten eine große Schutzmauer errichten, daß der Ostwind die Wasser des Sees nicht mehr aufwühlen kann. Welch' herrliche Aussicht für uns Chicagoer! Das Eine wie das Andere wird viel Zeit und viel Geld kosten und so können wir ganz sicher sein, daß wir in dem unheimlichen Hasten und Jagen nach Neuem, das mit allem Altgewohnten so schnell aufräumt, wenigstens zwei altvertraute Rufe nicht werden zu entbehren brauchen. Auch wenn wir als Mummelgreise am Ofen sitzen, werden wir es noch hören: das „Kocht das Wasser!“ der Gesundheitsbehörde, und das „Geld, mehr Geld“, der Abwasserbehörde, und wir werden wähnen können, wieder jung zu sein, oder jung geblieben zu sein im Wechsel der Zeiten . . .

Deutschlands Forderungen an Venezuela.

Die historische Entwickelung von Deutschlands Forderungen an Venezuela ist nach einer ausführlichen Darstellung der „Kölner Ztg.“ wie folgt:

In den beiden Revolutionsperioden von 1898—1900 und in der letzten jetzt durch den Sieg des Präsidenten Castro beendeten, sind zahlreiche deutsche Kaufleute und Gewerbetreibende im Verlauf der revolutionären Ereignisse schwer geschädigt worden. In der ersten Periode hatten ungefähr 40 deutsche Reklamanten Entschädigungs-Ansprüche angemeldet, die bis zur Höhe von 1,700,000 Bolivares (ein Bolivar gleich einem Franken — etwa 18 Cents) nach sorgfältigster und gewissenhaftester Prüfung von der deutschen Regierung als berechtigt anerkannt worden sind. Diese Schädigungen sind entstanden theils durch Lieferungen, die die Truppen oder Verwaltungsbehörden verlangten und dann nicht bezahlten, theils durch Requisitionen zum Unterhalte der Truppen, durch Plünderung und Verwüstung von Eigenthum und endlich durch sogenannte Zwangs-Anleihen, worunter nichts anderes zu verstehen ist, als die beschönigende Bezeichnung für gewaltsame Erpressung. Die „Zwangs-Anleihen“ wurden zwar in der Form regelrechter Vorschüsse entnommen, es ist aber offenkundig, daß diese Hergabe von Geld nichts weniger als freiwillig war und daß Diejenigen, die mit dem Gelde zurückhielten, die Verwüstung ihres Eigenthums und selbst persönliche Gefahren zu gewärtigen hatten. Wenn es dann an's Bezahlen kam, verschanzte sich die Regierung hinter den werthlosesten Vorwänden.

Schon seit 1900 verhandelt die deutsche Regierung wegen der Ansprüche, hat aber ihre Begleichung nicht durchzusetzen vermocht. Zuerst wollte die Regierung von Venezuela sich auf gar nichts einlassen, und dann erließ sie am 24. Januar 1901 ein Dekret, durch welches die Sache auch nicht gebessert wurde. Danach sollten nämlich die Geschädigten ihre Ansprüche bei dem Ausschuß anmelden, der lediglich aus venezolanischen Beamten bestand und gegen deren Entscheidung es kein anderes Rechtsmittel geben sollte, als die Berufung an den obersten venezolanischen Gerichtshof. Bei der vollständigen Abhängigkeit der Mitglieder des Ausschusses und bei ihrer gänzlichen Unzuverlässigkeit war vorauszusehen, wie diese Entscheidungen ausfallen würden, und in der That hat der Ausschuß die deutschen Ansprüche theils als ungerechtfertigt zurückgewiesen, theil in geradezu lächerlicher Weise heruntergesetzt. So wurden einem Deutschen, dem die Truppen 3,800 Rinder im Werthe von 600,000 Bolivares abgenommen hatten, nur 14,000 Bolivares zuerkannt.

Bei der Behandlung dieser Angelegenheit wurde von Venezuela auch der Satz aufgestellt, daß Beschädigungen, die vor Mai 1899 stattgefunden hätten, nicht zu berücksichtigen seien, weil sie nicht unter der Regierung des gegenwärtigen Präsidenten fielen. Noch viel weniger haltbar war aber das Verlangen, daß jeder diplomatische Einspruch ausgeschlossen sein sollte. Mit der Ueberhebung, die manchmal halbzivilisirte Staatswesen auszeichnet, machte Venezuela geltend, daß es sich eine Einmischung fremder Staaten nicht gefallen lassen könne, weil dadurch gegen seine Staatshoheit verstoßen werde, und da sonst seine eigenen Bürger in eine schlechtere Lage gebracht werden würden, als die Ausländer. Daß man sich nicht auf eine solche Auslegung einlassen konnte, die die Ausländer vogelfrei gemacht haben würde, liegt auf der Hand und es ist klar, daß die venezolanischen Landesrechte keine Berücksichtigung finden können. wenn es sich um Fragen handelt, die nur nach dem geltenden Völkerrecht entschieden werden können. Endlich wollte Venezuela seine Entschädigungsgelder auch nicht in Baar, sondern in Bonds einer Revolutions-Anleihe zahlen, über deren Werthlosigkeit man nach allen gemachten Erfahrungen sich keinen Täuschungen hingeben konnte. Unter diesen Umständen erklärte Deutschland, daß es jenes Dekret überhaupt nicht anerkenne und die Prüfung der Reklamationen seiner Staatsangehörigen selbst in die Hand nehmen und der venezolanischen Regierung die Rechnung vorlegen werde. Diese Prüfung ergab nun, wie schon gesagt, den Betrag von 1,700,000 Bolivares.

Auf weiteres Drängen der deutschen und anderer Regierungen hat dann die venezolanische Regierung im Frühjahr d. J. ein Gesetz machen lassen, das an Stelle des Dekretes treten soll, das aber gleichfalls völlig unzulänglich ist und zudem von dem ganz unannehmbaren Grundsatz ausgeht, daß die Regelung fremder Kriegs-Reklamationen auf diplomatischem Wege infolge der landesgesetzlichen Vorschriften ausgeschlossen sei.

Im Vorstehenden — schreibt das genannte Blatt weiter — haben wir uns nur mit den deutschen Reklamationen beschäftigt, die auf Grund der Kriegsereignisse erfolgt waren. Wir möchten nur noch hinzufügen, daß die einzelnen Reklamationen ein Bild von einer zügellosen Soldateska und einer verlüderten Regierung geben, wie es nicht viel schlimmer gedacht werden kann. Raub, Plünderung, Erpressung, Verwüstung waren während der Revolutionsjahre an der Tagesordnung, und wenn man dann die von der Regierung beliebte Beschönigung dieser Thatsachen betrachtet, so scheint es, daß die Regierung ein solches System für durchaus in der Ordnung hält.

Nachdem es in der ersten Revolutionsperiode der Regierung damit so gut gelungen war, nahm sie keinen Anstand, auch bei der neuesten Revolution in derselben Weise zu verfahren, ja, sie trieb es noch schlimmer, und schon jetzt sind an Schädigungen aus diesem letzten Zeitabschnitt über 3,000,000 Bolivares angemeldet. Wiederum richteten sich die Plünderungen, Erpressungen und Vergewaltigungen mit Vorliebe gegen die Deutschen. Trotz aller bewiesenen Geduld mußte man jetzt jede Hoffnung aufgeben, mit Venezuela auf gütlichem Wege zu einem billigen Abkommen zu gelangen. Ein weiteres Abwarten würde zur Folge gehabt haben, daß die Deutschen in Venezuela gänzlich rechtlos geworden wären und daß unser Ansehen nicht nur in Venezuela, sondern in ganz Amerika einen schweren Stoß erlitten hätte. Es kam hinzu, daß die venezolanische Regierung im diplomatischen Verkehr mit Deutschland einen durchaus ungehörigen Ton anzuschlagen wagte, der nahezu als beleidigend bezeichnet werden muß. Vertrauliche Mittheilungen wurden ohne vorher eingeholte Einwilligung unter unpassenden Kommentaren veröffentlicht, kurz, die von Deutschland bewiesene weitgehende Geduld hatte nur die Folge, die Dreistigkeit der Venezolaner bis zur Frechheit zu steigern.

Ein Beitrag zu Krügers „Lebenserinnerungen“.

Aus Amsterdam wird geschrieben: Wer die geschichtlichen Vorgänge in Südafrika während der letzten 20 Jahre aufmerksam verfolgt hat, wird nicht wenig erstaunt gewesen sein, im Krügerschen Buche die Behauptung zu finden, daß sowohl er, wie die Regierung in Pretoria von dem Raubzug Jamesons vollständig überrascht gewesen seien und daß Niemand an die Möglichkeit eines derartigen Angriffs auf das Gebiet der Republik gedacht habe. Schlägt man von Oordts Lebensbeschreibung Krügers auf, der dem Präsidenten ja persönlich nahe stand, wie kaum ein anderer, und dem auch die Benutzung aller Aktenstücke möglich war, so liest man ganz andere Dinge. Bereits im Jahre 1891 war ein Spionagedienst organisirt worden, der der Abtheilung „Geheime Dienste“ in Pretoria unterstellt war und die Regierung über alles, was in Kapstadt und in Johannesburg umging, genau auf dem Laufenden hielt. War doch ein Spion Krügers, dessen Name ganz offen genannt wurde, Mitglied des Vorstandes der „Transvaal National Union“ in Pretoria, in derem Schoße ja der Jamesonsche Zug weitläufig und breit wochenlang erörtert worden war! Und da soll Krüger nichts von der Unternehmung gehört haben?

Allerdings in Europa war, als die Kunde vom Ablauf des Jamesonschen „Raid“ einlief, allgemein der Glaube verbreitet gewesen, daß die Republik wie durch einen Blitzschlag aus heiterem Himmel aufgeschreckt worden sei und daß man es nur der Tüchtigkeit und dem raschen Handeln des Generals Cronje zu verdanken hatte, daß die Gefahr so schleunig beseitigt worden war. Dem ist aber keineswegs so. Glaubt man denn in der That, daß die Lehre, welche man von Shepstone und Sir Bartle Frère erhalten hatte, so bald vergessen worden sei? Sicher hätte es des Jammerns der englischen Presse über den Mißgriff Gladstones, welcher der Republik ihre Unabhängigkeit zurückgegeben hatte, nicht bedurft, um die Buren von der Nothwendigkeit, ihr Pulver trocken zu halten, zu überzeugen. Und wenn man dann weiter sah, wie die folgenden Regierungen in Englad und namentlich der Gouverneur der Kapkolonie, Sir Henry Loch, es Jahre lang in der raffinirtesten Weise darauf angelegt hatten, die Existenzbedingungen der Republik bald offen, bald durch Ränke aller Art zu untergraben, dann mußte doch der blödeste Verstand erkennen, worauf es der englische Imperialismus abgesehen hatte. Man mußte doch in der Republik recht gut wissen, daß die herausfordernde Haltung der Ausländer in Johannesburg gar nicht möglich gewesen wäre, wenn diese nicht das Bewußtsein des Rückhalts an England gehabt hätten.

Krüger wäre sicher nicht der hervorragende und ausgezeichnete Staatsmann gewesen, für den er allerwärts gehalten worden ist, wenn er solchen Thatsachen gegenüber die Augen geflissentlich verschlossen hätte. Man hat das Gefühl, daß er seinem Scharfsinn selbst ein schlechtes Zeugniß ausstellt, wenn er jetzt in seinen Lebenserinnerungen behauptet, sein in Middleburg etwa drei Wochen vor dem Jamesonschen Einfall gesprochenes Wort über die „Schildkröte, bei der man warten muß, bis sie den Kopf hervorstreckt“, habe sich nur auf die Reformer in Johannesburg bezogen, denen man erst, wenn sie sich einer offenen Gewaltthätigkeit schuldig gemacht hätten, an die Kehle hätte fahren sollen. Aber auch andere Thatsachen widersprechen der Krügerschen Behauptung. In der Republik, namentlich in deren westlichen und nordwestlichen Bezirken, sprach man wochenlang über nichts, als über einen bevorstehenden englischen Handstreich, denn der einfältigste Boer war doch nicht so naiv, in den Truppenanhäufungen an den Grenzen nur das von englischen Blättern behauptete Mittel zu sehen, „um auf dem kürzesten Wege von Betschuanaland durch Transvaal nach Maschonaland zu kommen.“

Als im November 1895 das Protektorat und ein Theil von Betschuanaland der Chartered-Kompany unterstellt worden war, erhielten sämmtliche Kommandanten und Feldkornets aus Prätoria genaue Weisungen; es wurde ihnen aufgegeben, für gehörige Bewaffnung und gutes Pferdematerial der ihnen unterstehenden Bürger zu sorgen, und am 30. Dezember 1895 wurden dem Feldkornet von Prätoria noch schleunigst 100 Hinterlader und 50,000 Patronen geschickt. Und Krüger soll von Jameson nichts gewußt haben? Thatsache ist überdies, daß er um den anderen Handstreich wußte, den man in Johannesburg eine Zeit lang gegen Prätoria geplant hatte, denn sein Pferd stand einige Tage gesattelt im Stalle. Und jener Handstreich stand doch im engsten Zusammenhange mit Jamesons Zuge. Es entzieht sich natürlich jeder Beurtheilung, weshalb Krüger eine von den thatsächlichen Ereignissen abweichende Darstellung gibt; entweder hat ihn hier sein Gedächtniß im Stich gelassen, dann kann dies in seinem Buche nicht der einzige Fall geblieben sein, oder er hat Gründe gehabt, die Sache so darzustellen, wie er gethan hat.

Trakehnen.

Von dem in letzter Zeit vielgenannten Hauptgestüt Trakehnen lesen wir in Berliner Blättern: An der Grenze gegen Rußland liegt 174 Meter über Meereshöhe der 18 Geviertkilometer große, klare Wysztyten-See. Aus diesem See strömt zur Angerapp mit einem Gefäll von 150 Meter auf 125 Kilometer Länge die reißende Pissa, die sich auf dem heutigen Trakehner Gebiet früher durch sumpfiges, buschbewachsenes Gelände schlängelte. Dieses ließ Friedrich Wilhelm I. von 1726 bis 1732 durch Kanäle entwässern, die noch jetzt schnurgerade sich überall hinziehen, ließ den Strom regeln, Wege bauen, an denen heute Alleen von Eichen prangen, und so die Aecker und Wiesen herstellen für Trakehnen, dessen Schloß jetzt einen herrlichen großen Park voll mächtiger Laubbäume besitzt. 1733 wurden dann hier aus Staatsgestüten 1200 Pferde und 80 Esel und Maulthiere zusammengebracht. Das war der Anfang des weltberühmten Gestüts, das als neues „königliches Stutamt“ 1736 dem damaligen Kronprinzen geschenkt wurde, aber noch lange Zeit nicht recht gedeihen wollte. Erst Oberststallmeister Graf Lindenau führte von 1786 einen Aufschwung herbei, der dann später unterstützt wurde durch die nach Aufhebung der Leibeigenschaft einsetzende Hebung des Bauernstandes, und besonders zuletzt dadurch, daß von 1821 ab für das Heer die Pferde im Lande selbst angekauft wurden. Dazu gehörte weiter die Einrichtung der Remontedepots, jetzt in Ostpreußen acht an der Zahl, in denen die angekauften Pferde vom vollendeten dritten bis zum Ablauf des vierten Jahres bleiben.

Heutzutage kann, wie Dr. Zweck in seinem Buche über Litauen sagt, der eine Regierungsbezirk Gumbinnen der preußischen Reiterei fast zwei Drittel ihrer Pferde liefern. Das klingt märchenhaft, aber nur für Denjenigen, der diese Gegenden nicht kennt. Auf den Gütern der Käswurms, der Rabes, der Herren v. Saucken und so vieler Anderer werden die Pferde in Masse gezogen, aber, natürlich in entsprechend kleiner Zahl, auch von jedem Bauer, und die Remontemärkte Litauens bieten ein nicht nur für Kavalleristen, sondern auch für Kulturhistoriker unvergeßliches Bild, ebenso wie es dort die allgemeinen Pferdemärkte thun, besonders der weltberühmte in Wehlau. Das Hauptgestüt Trakehnen umfaßt 12 Vorwerke, hat mehr als 400 Mutterstuten und liefert jährlich 200 Fohlen. Die Landwirthschaft wird nur der Pferdezucht wegen betrieben, ausschließlich zur Erhaltung reicher Weidekoppeln; naturgemäß wird vorwiegend Hafer gebaut auf der 400 Hektar großen Grundfläche. Daß es sehr schwer ist, einen so großen und werthvollen Betrieb zu leiten, weit schwerer als einen „agrarischen“, das liegt auf der Hand. Wer aus dem Westen nach Ostpreußen kommt und offenes Auge für Land und Leute hat, der wird dort manches Interessante finden, sogar eine in rein landwirthschaftlicher Hinsicht fesselnde Gegend. Zu dem Schönsten, was Ostpreußen besitzt, gehört neben seinem samländischen Strand das masurische Seengebiet und das an Trakehnen angrenzende kaiserliche Jagdgebiet Rominten.

Ueberall Arsenik.

Zum Kapitel der Arsenikvergiftung liefern die neuern Forschungen des französischen Chemikers A. Gautier bemerkenswerthe Beiträge. Schon seit langem war man in naturwissenschaftlichen Kreisen der Ansicht, daß Arsenik auch im gesunden menschlichen Organismus vertreten sei, und in einem Giftmordprozeß machte sich der Vertheidiger einstmals anheischig, die „Gefahr“ sogar im Lehnstuhl des Gerichtspräsidenten nachzuweisen. Enthielt der Stuhl Roßhaar oder Seegras, so war diese Möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen. Garutier, der Mitglied der medizinischen Akademie ist, stellte bereits vor längerer Zeit Arsenik in den Haaren, dem Hirn, dem Rückenmark und der Leber bei Menschen und Thieren unter normalen Verhältnissen fest. In der letzten Sitzung der biologischen Gesellschaft theilte er jedoch noch überraschendere Beobachtungen mit. In einer im nördlichen Eismeer gefangenen Robbe fand sich Arsenik, ebenso in den Fischen, von denen die Robbe lebt, sowie in den Algen, die wieder den Fischen zur Nahrung dienen, und schließlich im Seewasser und im Meeresboden. Es läßt sich daraus folgern, daß die arsenige Säure aus der Erde in das Meerwasser, aus diesem in die Algen, hieraus in die Fische wandert. Der Landboden wieder versorgt grasfressende Thiere, Gemüse usw. mit Spuren des Giftes, die sich dann dem Menschen einverleiben, glücklicherweise aber in ihren unendlich kleinen Mengen nicht schädlich wirken, sondern wahrscheinlich sogar für unsern Körper von Vortheil sind. Wir sind ja auch ständige Träger anderer Gifte. So enthält das Gehirn Phosphor, der Magen Salzsäure usw., aber in kleinsten Mengen. Ueberhaupt gibt es kaum einen dehnbareren Begriff, als die Bezeichnung Gift: alles, was dem Menschen stofflich in angemessenen Mengen zum Nutzen gereicht — und dazu kann unter Umständen ebenso gut Zyankalium wie Wasser gehören —, vermag in übertriebenen sein leibliches Wohl zu gefährden.

— Nur keine Umstände. — Herr (zum Hausknecht): „Werfen Sie diesen Menschen hinaus, Johann!—(Als der Hausknecht die Aermel erst hinunterstülpt) „Nur rasch, Toilette brauchen Sie nicht erst zu machen.“

— Ein Erzknauser. — Sie: „Denke Dir, mir hat heute Nacht geträumt, wir seien in Ostende.“ — Er: „Na, bei den schlechten Zeiten thätest Du auch besser, von etwas anderem zu träumen.“

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Bertha Plagmann

am Samstag, den 20. Dezember, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Dezember, Nachm. 1 Uhr, von Peter F. Feldmanns Leichenbestattungsgeschäft 375 W. Chicago Ave., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Plagmann, Gatte.
Ed. Plagmann, Sohn.

Todes-Anzeige.

Plattdütsche Gilde Chicago Nr. 1.

Den Beamten un Mitgliedern hiermit de trurige Nahricht, dat Schwester

Bertha Plagmann

storben is. De Beerdigung find't statt am Dienstag, den 23. Dezember, Nahmiddags Klock 1, von Peter Feltmanns Leichenbestattungs-Geschäft, 875 W. Chicago Ave., nah Waldheim.

Eillert Dierks, Meester.
Claus Brumund, Schriewer.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Samuel Tepfer

nach kurzer Krankheit am 21. Dezember im 28. Lebensjahre gestorben ist. Beerdigung findet statt am 24. Dezember, um 12 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 355 N. Lincoln Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Tepfer geb. Leonard, Gattin.
Ernest Tepfer, Sohn.
Hermann Kuehnke und Ferdinand Kuehnke, Schwäger.
Maggie und Augusta Kuehnke, Schwägerinnen.
modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Amalia Fries

am Samstag, den 20. Dezember, im Alter von 69 Jahren, 1 Monat und 17 Tagen gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Dezember, Nachm. 1.30 Uhr, vom Trauerhause, 369 N. Franklin Str., nach Graceland. Beerdigung privat. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Georg, Wilhelm, Franz, Max, Carl, Söhne.
Lina und Marie, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter u. Großmutter

Augusta Krueger

im Alter von 85 Jahren und 4 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Begräbniß vom Trauerhause, 1717 Deming Place, am Dienstag, den 23. Dezember, um 1 Uhr. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minna Sailer, Elise Thiele und Anna Wieboldt, Töchter.
Wilhelm und Otto Krueger, Söhne, nebst Schwiegersöhnen, Enkeln und Urenkeln.

Todes-Anzeige.

Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

John Knobel

im Alter von 56 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 2632 Princeton Ave., Donnerstag Nachmittag 1 Uhr, nach Oakwood. Tief betrauert von:

Sarah Knobel, Gattin.
Mrs. Anna Klasey, Mrs. Katharina Denker, Mrs. Sarah Bazner, Töchter.
Mitglied des Grütli-Vereins und der Garfield Loge Nr. 150 Mutual Aid. modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere Tochter

Meta

im Alter von 3 Monaten und 14 Tagen nach schwerem Leiden durch den Tod erlöst wurde. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 23. Dezember, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 544 Evergreen Ave., nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Fenske, Anna Fenske, Eltern.
Emma, Friedrich, Emilie, Alma, Geschwister.

Gestorben: Am 21. Dez., **Katharina Schwind**, Gattin von Anton Schwind, South Evanston. Beerdigung Mittwoch Nachm., den 24. Dez., um 8 Uhr 30, vom Trauerhause, Didier Ave., nahe E. California Ave., nach der St. Nikolas Kirche, South Evanston, und dann nach dem St. Heinrichs Friedhof, High Ridge. Der trauernde Gatte: Anton Schwind. modi

Gestorben: Am 20. Dezember, **Chas. Miller**, 41 Jahre, 9 Monate alt. Begräbniß am Dienstag, den 23. Dezember, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 528 N. Park Ave., nach Wunders Friedhof.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus für die große Theilnahme und die reichlichen Blumenspenden unserer geliebten Frau, Mutter und Schwester

Maria Landes.

Ganz besonders Dank dem Frauen- sowie Gesangverein der deutsch-evangelischen St. Marienkirche zu Desplaines, Ill., die die Trauerfeier durch schönen Gesang verherrlichten. Dem Herrn Pastor A. Kleer für seine trostreichen und innigen Worte bei der Beerdigungsfeier herzlichsten Dank.

Albert Landes, nebst Söhnlein,
Elisa Dinges, Schwester.

Streikwolken.

Die Bekleidungs-Industrie durch solche bedroht.

Sitzung der Federation of Labor.

Die Charter-Konferenz als rückschrittlich angegriffen. — Verurtheilung der von der Civic Federation entworfenen Schulvorlage.

In der Bekleidungs-Industrie scheinen Kämpfe in Aussicht zu stehen, welche Arbeitseinstellungen, bezw. Betriebsstockungen, von großem Umfange bedingen mögen. Die Unterhandlungen, welche zwischen den Kleiderfabrikanten und dem Verbande der Zuschneider über die Lohnfrage gepflogen wurden, haben zu keinem Ergebniß geführt. Die Fabrikanten haben verschiedene Forderungen der Union abgelehnt und ihrerseits eine Vereinbarung entworfen, von deren Annahme durch den Gewerkverband sie ein weiteres Zusammenarbeiten mit demselben abhängig machen. In der Voraussetzung, daß es hierüber zu einem langwierigen Streik kommen dürfte, haben die Unternehmer es bisher unterlassen, sich nach Aufträgen für das Frühjahrsgeschäft umzuthun. Sie wollen ihre Agenten nicht ausschicken, ehe die Arbeitsfrage so oder so erledigt ist. Der von ihnen ausgegangene Vorschlag, die Streitfragen schiedsgerichtlich entscheiden zu lassen, ist von der Zuschneider-Union nicht angenommen worden. Dieser Umstand wird von den Fabrikanten als bester Beleg dafür bezeichnet, daß die Forderungen der Union unbillig sind.

Die Zuschneider-Union steht mit der Garment Workers' Union in Verbindung und hat den Anlaß dazu gegeben, daß diese vor einigen Monaten den „Special Order Clothing Makers" den Krieg erklärte. Die Fabrikanten veranlaßten damals, daß dieser Bruderzwist der American Federation of Labor zur Schlichtung überwiesen wurde und waren es auch zufrieden, daß die Federation den „Special Order"-Leuten befahl, ihre Organisation aufzulösen und sich den Garment Workers' anzuschließe. Mit diesem Verbande, bezw. mit den Zuschneidern, glaubten die Fabrikanten in bestem Einvernehmen zu leben, weil sie erst vor Kurzem in die Verkürzung der Arbeitszeit für die Zuschneider von neun auf acht Stunden den Tag gewilligt hatten, ohne die bisherigen Löhne herabzusetzen. Nun kam aber die Union mit neuen Forderungen, welche den Zuschneidern eine Lohnzulage von durchgängig $2 die Woche sichern sollte; ferner die Zusicherung, daß Zuschneider, nachdem sie erst einmal fünfundvierzig Tage oder länger für eine Firma gearbeitet, von dieser nicht weniger als vier Wochen im Jahre unbeschäftigt gelassen werden sollen und für die Dauer der Arbeitslosigkeit solle den Leuten der halbe Lohn weitergezahlt werden. An gesetzlichen Feiertagen solle die Arbeit ruhen, ihren Lohn aber sollten die Angestellten dennoch erhalten und außer dem gewöhnlichen Lohn noch eine Vergütung zur doppelten Rate desselben, falls sie an solchen Feiertagen arbeiten müssen. — Die Fabrikanten machten den Gegenvorschlag, daß die Mindestlöhne $20 die Woche für Rock-Zuschneider, $18 für Zuschneider von Beinkleidern und $14 für Rockschneider betragen sollten; daß Zuschneider, die ein und ein halbes Jahr lang für eine Firma gearbeitet haben, von dieser nicht länger als zwei Wochen im Jahr ohne Beschäftigung gelassen werden sollen. Im Uebrigen wollten die Fabrikanten, wie gesagt, es auch auf schiedsgerichtliche Schlichtung der Streitfrage ankommen lassen, doch hat die Union diesen Vorschlag abgelehnt. Jetzt erklärt die Vereinigung der Fabrikanten, daß die Arbeitssperre verhängt werden würde, falls die Union sich bis zum 26. Dezember nicht zufrieden erkläre mit den Zugeständnissen, welche die Fabrikanten machen wollen.

* * *

In der Geschäftssitzung, welche die Federation of Labor gestern abhielt, wurde lange und lebhaft darüber debattirt, daß die Charter-Konferenz sich nicht dazu verstehen will, bei der Legislatur darauf zu dringen, daß der Stadtgemeinde Chicago gestattet werden möge, öffentliche Nutzanstalten auf dem Wege der Urabstimmung in Gemeinde-Betriebe umzuwandeln. Es wurde beantragt und unterstützt, daß die Federation ihre Delegaten von der Konferenz zurückziehen solle, doch nahm man von einem solchen Beschlusse Abstand, weil es — wie Delegat Linehan ausführte — zweckdienlicher sein würde, noch erst genau festzustellen, wie die Herren Wilson, Moran und Andere sich zu der Sache stellen, welche in der Konferenz zwar als Vertreter von Klubs und Reformgesellschaften erschienen seien, in Wirklichkeit aber die großen Privatkorporationen vertreten.

Von Albert Young, dem Präsidenten des National-Verbandes der Fuhrleute, wurde gegen den Federations-Präsidenten Lighthall der Vorwurf erhoben, daß er eigenmächtig und mit Umgehung der ohne ihr Dazuthun in jenen Kampf verwickelten Fuhrleute-Union versucht habe, den Streik bei der Morgan & Wright Co. beizulegen. Auf Herrn Lighthalls Antrag wurde ein Komite ernannt, welches untersuchen soll, ob die Anklage begründet ist. Das Komite soll schon in nächster Versammlung berichten, damit Lighthall nicht verhindert werde, sich um Wiedererwählung zu bewerben, sofern nämlich die Beschuldigung für ungerecht befunden werden sollte.

Die Zuschneider berichteten über ihren schon Eingangs erwähnten Streit mit den Fabrikanten und kündigten an, daß sie die ihnen angedrohte Arbeitssperre durchaus nicht fürchteten.

In Bezug auf die Schulvorlage, welche die Civic Federation der Staats-Legislatur unterbreiten will, wurde beschlossen, daß diese Maßnahme eine durchaus verwerfliche sein würde, und zwar weil sie dem Schuldirektor zu weitgehende Machtvollkommenheiten einräume, der Legislatur die Kontrole über das lokale Schulwesen zugestehe, den Mitgliedern des Lehrpersonals keine ausreichende Sicherheit in ihren Stellungen gewähre und sie nicht vor Gehaltsverkürzungen seitens der Schulbehörde schütze; schließlich würden in der Vorlage auch noch Bestimmungen getroffen, durch welche erhöhte Ausgaben bedingt werden würden, ohne daß angegeben würde, woher das Geld zur Bestreitung derselben kommen solle.

Für heute, Montag, Abend sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Baugewerkschaften, Beirath für die Geschäfts-Agenten, 124 Clark Str.

Dampfheizungs-Einrichter, „Juniors", 198 Madison Str.

Heizer stationärer Dampfkessel, 132 Fifth Avenue.

Holzbearbeiter, Nr. 7, 104 Randolph Straße.

Gasleitungs-Einrichter und Bleiarbeiter, 88 Franklin Straße.

Färber und Reiniger, 55 N. Clark Straße.

Barbiere, 196 Washington Straße.

Lokalbericht.

Harlans Hoffnung.

Glaubt, daß die Masse der Wähler zu ihm stehen werde.

Sozialistische Kandidaten.

Ein Wahlzettel für die Frühjahrswahl bereits fertig. — Vom Konvent der sozialistischen Partei. — Die County Democracy muß umziehen.

Ex-Alderman Harlan gibt sich der Hoffnung hin, daß es ihm ungeachtet der Stellungnahme des Wardklubs zugunsten des Herrn Stewart gelingen werde, in der 21. Ward die Erwählung von Delegaten zum republikanischen Stadtkonvent durchzusetzen, die auf seiner Seite stehen würden. Darüber, ob er sich der Entscheidung des Konvents auch dann fügen würde, falls diese gegen ihn ausfallen sollte, will Herr Harlan sich vorläufig noch nicht äußern. — Heute Abend wird auch in der 7. Ward, wo der Anhang des Herrn Harlan bis jetzt am stärksten und am besten organisirt ist, wo aber der Wardklub der Partei sich weder für Harlan noch für Stewart endgiltig hat entscheiden wollen, ein Klub zur Förderung von Stewarts Interessen gegründet werden. Morgen Abend wird der republikanische Klub der 23. Ward eine Versammlung abhalten, in welcher beantragt werden soll, die Anwartschaft Stewarts auf die republikanische Mayorskandidatur gutzuheißen. Man bezweifelt nicht, daß der Antrag durchgehen werde, und daß in den nächsten Tagen auch die Klubs der 25. und der 26. Ward für Stewart herauskommen werden.

Die sozialistische Partei, zu welcher sich bekanntlich die Debs'sche „Sozialdemokratie" und das Gros der alten „Sozialistischen Arbeiter-Partei" vereinigt haben, hat gestern — in Brands Halle an der N. Clark Straße — bereits ihren Nominations-Konvent für die Frühjahrswahl abgehalten. 175 Delegaten hatten sich zu demselben eingefunden. Die Aufstellung der Kandidaten machte keinerlei Schwierigkeiten. Es wurden nominirt: Für das Amt des Mayors — Charles L. Breckon, von der Schriftsetzer-Union Nr. 16; für das Amt des Stadt-Schatzmeisters — George T. Millar, bis vor Kurzem Motorführer an einer Straßenbahn-Linie und zur Zeit Anzeigen-Agent; für das Amt des Stadtschreibers, Hjalmer F. Lindgren — Modellzeichner, Mitglied der Holzarbeiter-Union; für das Amt des Stadtanwalts — Thomas J. Morgan, Advokat, Mitglied der Metallarbeiter-Union.

Wurde man mit der Zusammenstellung des Wahlzettels rasch genug fertig, so nahm dafür eine Debatte darüber, ob die Partei für die Lokalverwaltung ein Programm aufstellen solle, das sich auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen werde durchführen lassen, um so längere Zeit in Anspruch. Das fragliche Programm wurde schließlich, nachdem die Konvention zwölf Stunden lang in Sitzung gewesen war, mit 82 gegen 39 Stimmen abgelehnt. Der Entwurf hatte die folgenden Punkte enthalten:

„In Streikfällen soll dem Unternehmerthum kein außergewöhnlicher Polizeischutz gewährt werden.

„Falls Straßenbahnen und andere Nutzanstalten von der Gemeinde übernommen werden, soll kein Theil der zu erzielenden Einnahmen zur Verminderung der Steuerlasten verwendet werden, sondern es soll lediglich darauf Bedacht genommen werden, den Verkehrsdienst besser und wohlfeiler zu gestalten und dem Betriebs-Personal angemessene Arbeits-Bedingungen zu sichern.

„Es soll, ohne Rücksicht auf die Geldinteressen der Besitzer von Miethskasernen, darauf hingearbeitet werden, den ärmeren Klassen der Bevölkerung bessere Wohngelegenheiten zu verschaffen.

„Für Beschäftigungslose sind seitens der Stadtverwaltung Arbeits-Gelegenheiten zu schaffen.

„Der Lehrerschaft soll es überlassen werden, den Schuldirektor selber zu wählen, wie auch alle allgemeinen Fragen, die auf den Unterricht Bezug haben, auf dem Wege der Abstimmung zu regeln — doch soll in wichtigen Angelegenheiten, auf dem Wege des Referendums, die Zustimmung der Wählerschaft eingeholt werden müssen.

„Die Schullokale sollen der Bürgerschaft für Versammlungszwecke zur Verfügung gestellt werden; die Erziehungsbehörde soll den Schülern nicht nur die Lehrmittel unentgeltlich zur Verfügung stellen, sondern in Fällen, wo das durch die Umstände geboten ist, die Kinder auch speisen."

Die zur Annahme gelangte Plattform enthält die folgende Erklärung: „Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klasse auf die Thatsache, daß das Bestehen der sozialistischen Partei bedingt wird durch die Theilung der Gesellschaft in zwei feindliche Lager — das der Kapitalisten und das der Lohnarbeiter. Die Klasse der Kapitalisten besitzt allen Reichthum und zieht allen Nutzen, welchen die Erzeugung von Werthen sichert, während die Lohnarbeiter, welche alle Werthe erzeugen und alle nützliche Arbeit verrichten müssen, als ihren Antheil nur Armuth und Mangel erhalten, oder doch die beständige Furcht vor dem Mangel. In dieser Klassengesellschaft kämpft die ozialistische Partei den politischen Kampf der Arbeiterklasse. Keine andere Partei — ob sie sich demokratisch, republikanisch nennt oder für Reformen einzutreten behauptet — tritt offen für eine bestimmte Klasse ein. Aber die Mitglieder der Arbeiterklasse sind, ungeachtet der angeblichen politischen Gleichberechtigung, in Wirklichkeit gegenwärtig nur Lohnsklaven, die sowohl in Bezug auf ihren Lebensunterhalt, wie auf politische Reformen, abhängig sind. Wir verpflichten unsere Kandidaten, für den Fall ihrer Erwählung, Alles in ihren Kräften Stehende zu thun, um die Interessen der Arbeiterklasse zu fördern und bei allen öffentlichen Maßnahmen nur die eine Richtschnur zu kennen: „Ist es zum Vortheil der Arbeiterklasse? Wo nicht, sind wir dagegen."

* * *

Die „County Democracy" hat gestern beschlossen, ihren jährlichen Ball heuer nicht in der Waffenhalle des Ersten Regiments abzuhalten, da die Verwalter derselben nicht mehr gestatten wollen, daß darin geistige Getränke zum Ausschank gelangen. — Ein Ausschuß, bestehend aus Präsident Powers, Sekretär Burke und den Mitgliedern Ernst Hummel, Fred Eldred, John H. Sullivan und Emil Hoechinger, wurde beauftragt, sich für den Verband nach einem anderen Vereinslokal umzuthun, da das Gebäude, Nr. 122 La Salle Str., in welchem die „County Democracy" seit sechs Jahrn ihr Quartier hat, im Frühjahr abgetragen werden soll.

Der deutsche demokratische Klub der 22. Ward hat in seiner jüngst abgehaltenen Geschäfts-Versammlung neue Beamte gewählt, und zwar zum Präsidenten — mit 122 Stimmen gegen 13, die für Herrn Kleinbauer abgegeben wurden — Herrn Fred Roth. Die anderen Beamtenstellen wurden besetzt wie folgt: Vize-Präsident, Jacob Doerr; Sekretär — Wm. Stauder; Schatzmeister, Mat. Bowler; Delegaten zum Zentralverband: Georg Schuster und Sam Wirth.

* Zu einer Rauferei kam es verflossene Nacht an der Ecke von Madison und Clark Str., zwischen streikenden Kegelbuben und solchen, welche deren Plätze eingenommen hatten. Polizisten verjagten die Kämpfer.

Unliebsame Störung.

Acht Kartenspieler in einer Wirthschaft von Banditen geplündert.

In der Wirthschaft von John Hurst, Nr. 91 Blue Island Ave., spielten heute früh gegen zwei Uhr acht Gäste Karten, als plötzlich drei Männer, die Gesichtsmasken und Revolver trugen, in das Lokal stürmten und „Hände hoch!" kommandirten. Ein gewisser Wm. Chuckley war eben im Begriff, das auf dem Tische liegende Geld einzustreichen, als die Räuber auf der Bildfläche erschienen und ihm zuriefen: „Hände weg, das Einstecken werden wir besorgen!" Chuckley wurde natürlich ungemüthlich und rief den übrigen Spielratten zu: „Drauf los, Jungens, wir stellen die Burschen auf den Kopf!" Nur Henry La Fontaine, der über der Wirthschaft wohnt, folgte der Aufforderung zum Kampf, gab aber auch klein bei, als Chuckley mit Revolverkolben niedergeschlagen worden war, und stellte sich mit den Uebrigen an die Wand und streckte die Hände gegen Himmel. George Johnson, Nr. 259 S. Halsted Str., wurde um eine goldene Uhr und $40, Wm. Connell, Nr. 254 Halsted Str., um eine Diamantkravattennadel und $25 beraubt. Die Uebrigen büßten insgesammt $30 ein, während der Kassenapparat um $35 geplündert wurde.

Ein Dieb drang mittels einer Leiter in die Wohnung von G. W. Watson, Nr. 4453 Oakenwald Ave., stahl einen neuen Ueberzieher und entkam unbehelligt.

Frl. Stella Mayhew, die Hauptdarstellerin in der „Suwanee River"-Theater-Gesellschaft, hatte gestern ein Abenteuer eigener Art mit einem farbigen Straßenräuber zu bestehen. Frl. Mayhew, welche bei einer Freundin im Gebäude Nr. 5721 Calumet Ave. logirt, befand sich um sechs Uhr Abends auf dem Wege nach dem Theater. In einer Apotheke an 18. Str. und Wabash Ave. hatte sie einen $50-Schein gewechselt. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Räuber das gesehen hat und ihr gefolgt war. Sie hatte beinahe die Hochbahnstation erreicht, als sie Schritte hinter sich vernahm und fühlte, wie Jemand an ihrer Börse zerrte. In der Meinung, daß ein Bekannter sie zu erschrecken beabsichtigte, rief sie, ohne sich umzudrehen, lächelnd aus: „O nein, das werden Sie schön bleiben lassen!" Im nächsten Augenblick schlang Jemand seinen Arm um ihren Hals. Sie wandte den Kopf und sah einen baumlangen Mohren. Frl. Mayhew schrie um Hilfe. Die Straße war aber menschenleer. Der Räuber entriß ihr die Börse, welche $49 enthielt und versuchte dann, ihr den Seehundspelz abzustreifen. Blitzschnell zog nun Frl. Mayhew eine lange Nadel aus ihrem Hute und bearbeitete damit so erfolgreich die Hände ihres Angreifers, daß er fluchend das Weite suchte. Inzwischen nahte Beistand. Frl. Mayhew lag athemringend auf dem Bürgersteig. Sie wurde nach dem Zuge geleitet. Dann wurde die Polizei benachrichtigt, der es bisher nicht gelang, den Wegelagerer einzufangen.

Eis auf den Kopf!

Elias II. leidet an einer neuen Halluzination.

Elias II., vulgo Alexander Dowie, bildet sich neuerdings ein, daß er den Ausschlag bei den städtischen Wahlen gebe, und daß er es war, welcher die republikanische Partei seit dem Jahre 1897 aus der Stadthalle ferngehalten hat. Wenigstens sagte er dies in dem Gottesdienst, den er gestern im Auditorium abhielt. Ob er Mayor Harrison, sollte er abermals als Kandidat aufgestellt werden, wiederum seine Unterstützung zu Theil werden lassen wird, weiß Dowie noch nicht, denn, wie er gestern ferner sagte, scheine ihm Harrison nicht gerade ein großes Licht zu sein, im Gegentheil, er halte ihn für eine ziemlich „kleine Kartoffel."

Feiger Mord.

James Bina, angeblich von James Jelinek erstochen.

Er hatte kurz zuvor seinen Gegner im freundschaftlichen Ringkampf gewurzelt.

James Bina wurde gestern, angeblich von James Jelinek, vermessert und erlag heute früh, kurz nach Mitternacht, den erlittenen Verletzungen im County-Hospital. Am Nachmittag hatten sich Frank Jelineks Kostgänger in dessen Wohnung, Nr. 757 Allport Str., mit Ringkämpfen und Kraftproben vergnügt. Schließlich forderte auch der 24jährige Bina den gleichaltrigen James Jelinek zu einem freundschaftlichen Ringkampfe heraus. Jelinek nahm die Herausforderung an, wurde aber bald von seinem Gegner gewurzelt. Die tosenden Beifallsrufe, mit denen der Sieger von den Zuschauern ausgezeichnet wurde, waren noch nicht verhallt, als Jelinek wuthschäumend aufsprang, ein Messer zog und sich auf Bina stürzte. Letzterer wehrte sich verzweifelt, doch brachte ihm, wie die Polizei behauptet, sein Angreifer drei Stiche bei, ehe es den Zuschauern gelang, den Rasenden zu überwältigen. Der Vermesserte wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft, wo er heute früh starb. James Jelinek wurde verhaftet und in der Bezirkswache an Canalport Ave. eingesperrt. Er wird sich vor dem Koroner zu verantworten haben.

Stürmische Sitzung.

Mitglieder einer Loge des Katholischen Förster-Ordens geriethen sich in die Haare.

Die Mitglieder des Sherman Court Nr. 228 des Katholischen Förster-Ordens geriethen sich gestern Nachmittag während der Beamtenwahl in der Sheridan-Halle, an Center Ave. und West Taylor Str., in die Haare. Im Verlaufe der Holzerei wurden mehrere Personen übel zugerichtet. Alderman Roach und der frühere Polizeianwalt Miles J. Devine veranlaßten die Polizei, von der Vornahme von Verhaftungen Abstand zu nehmen.

Schwer mißhandelt wurden:

Luke Fox, Finanz-Sekretär; Wunde oberhalb des linken Auges und Hautabschürfungen.

Dan. Herlihey; Schädelwunde.

John Daley; Wunde an der rechten Schläfe und Verletzungen an einer Schulter.

Dan Herlihey und John Morrisey waren als Kandidaten für das Amt des „Chief Ranger" aufgestellt. Herlihey's Gegner behaupteten, daß er den Ordensregeln gemäß nicht gewählt werden könnte. Die Holzerei war die Folge. Als die Polizei durch das Kampfgetöse herbeigelockt wurde, schlossen die Parteien Waffenstillstand. Alderman Roach und Herr Devine veranlaßten die Polizei, nicht einzuschreiten. Inzwischen war die Thüre verrammelt worden und der Kampf begann aufs Neue. Die Polizei erlangte keinen Einlaß. Herlihey wurde gewählt und die Versammlung vertagte sich. Die Verletzten wurden in ärztliche Behandlung gegeben.

— Glaubhafte Vertheidigung. — Vertheidiger: „... endlich bitte ich Sie, meine Herren Geschworenen, zu berücksichtigen, daß sich mein Klient nur deshalb an fremdem Gelde vergriffen hat, weil er hochgradig kurzsichtig ist."

Unter'm Tannenbaum.

Die Südseite-Turngemeinde eröffnete die Reihe der turnerischen Weihnachtsfeste.

Die gestern von der Südseite-Turngemeinde in ihrer Halle, 3143 bis 3147 State Str., veranstaltete Weihnachtsfeier gestaltete sich für alle Theilnehmer, und besonders für die Aktiven des Vereins, die Turnschwestern, die Zöglinge und die Turnschüler, zu einem köstlichen Vorgeschmack der „fröhlichen, seligen, freudenbringenden Weihnachtszeit", die in Wirklichkeit erst am Mittwoch Abend beginnt. In der Mitte des Saales prangte ein riesiger, reichgeschmückter Tannenbaum, dessen elektrischer Lichterglanz aber erst nach der Beendigung des turnerischen Programms entfaltet wurde. Dasselbe bestand in Marschreigen, Keulenschwingen, Freiübungen, Turnen an Böcken und Kreuzbarren und aus Hantelübungen der Knabenklassen, Stab- und Ringreigen, wie auch Turnen an schrägen Leitern der Mädchenklassen, aus Uebungen am Pferd und Doppelbock der Zöglinge, Turnen am Reck und Barren der ersten Riege und aus Pyramidenbau, an welchem sich auch die Zöglinge betheiligen durften. Alle Uebungen wurden sehr präzise und elegant ausgeführt und von den zahlreichen Zuschauern mit großem Beifall aufgenomen. Herr Macherey, der tüchtige Turnlehrer des Vereins, hat mit diesen Vorführungen große Ehre für die Südseite-Turngemeinde und auch für sich eingelegt. Das aus leistungstüchtigen Musikern zusammengesetzte Orchester des bewährten Dirigenten Karl Troll, welches schon Nachmittags, zur Eröffnung der Festlichkeit, Konzertstücke gespielt hatte, intonirte stimmungsvolle Musik; die rothen, weißen und blauen elektrischen Lichter des Weihnachtsbaumes flammten auf; die Bescheerung der Zöglinge und Turnschüler, vom ersten Sprecher, Herrn Glaser, und den Turnschwestern des Vereins geleitet, nahm ihren Anfang; doch auch die Aktiven, welche sich vorher an den Uebungen auf der Bühne betheiligt, erhielten hübsche Weihnachtsgeschenke. Nachdem die große Menge der auf dem Gabentisch aufgethürmten Geschenke bis auf wenige Reste von Zuckerwerk, Aepfeln und Nüssen zusammengeschmolzen war, wurden Tische und Stühle aus der Mitte des Saales geräumt, und ein Ballfest setzte ein, das einen nicht minder frohen, schönen Verlauf nahm. Das Glück des Austheilens von Liebesgaben strahlte den Turnschwestern noch aus den Augen, als sie sich an der Seite dankbarer Turner im flotten Reigen durch den Saal bewegten. Doch auch die nicht zum Verein gehörenden Zuschauer waren von echter Weihnachtsstimmung ergriffen. Trolls Orchester spielte flott und verlockend zum Tanze auf; man amüsirte sich prächtig bis weit in den neuen Morgen hinein. Um das Gelingen sowohl des Schauturnens, wie auch der Weihnachtsfeier, hatten sich die Festordner Konrad Heegn, Wm. Franz, Karl Troll, Hermann Zippe, Harry Welin, Henry Melchior, Leo. Kracke und Turnlehrer Math. Macherey besonders verdient gemacht.

Die „ungeladene" Büchse.

Fred Tillinger in einem Hochbahnzuge in das Knie geschossen.

E. D. Cook, Nr. 262 Park Ave., ließ gestern Abend in einem Zuge der Metropolitan-Hochbahn, welche die Canal Str.-Station erreicht hatte, eine Büchse fallen, die sich entlud. Der Passagiere bemächtigte sich eine hochgradige Aufregung, als Fred Tillinger, Nr. 467 W. Fulton Str., von der Kugel in ein Knie getroffen, zusammenbrach. Der Verunglückte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Cook wurde verhaftet und in der Hauptwache eingesperrt. Er gab an, daß er seine Frau aus dem Theater abzuholen und die Büchse, welche er für ungeladen hielt, zu versetzen beabsichtigte.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Iris".
Dearborn.—„Die Störche".
Studebaker.—„Carmen".
Great Northern.—„The Governor's Son".
Illinois.—„A Message from Mars".
McVickers.—„In Old Kentucky".
Chicago Opera House.—Baudeville.
Chicago Opera House.—Baudeville.
Alenzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

„Das bittere Ende".

Die authentische Darstellung de Wets (in seinem Buche: „Der Kampf zwischen Boer und Brite") über die Berathungen der Boerengenerale untereinander und mit Lord Kitchener und Milner läßt erkennen, daß die Boerenführer bis zum letzten Augenblick alle Mittel in Bewegung setzten, um die Unabhängigkeit ihres Landes zu retten — aber die harte Nothwendigkeit bestimmte es anders!

Die erste Konferenz von Vereeniging (15. Mai und die folgenden Tage) konstituirte sich unter Vorsitz General C. F. Beyers. Anwesend waren 30 Führer, die vor Beginn der Berathungen einen feierlichen Eid schwuren, nur nach bestem Wissen und Gewissen ihr Votum abzugeben. Hierauf erstattet Louis Botha als Generalkommandant seinen Bericht über die militärische Situation, die sehr verzweifelt ist. Aus den Reden für und gegen den Frieden verdienen folgende Ausführungen des stellvertretenden Präsidenten der Transvaalrepublik Burger hier wiedergegeben zu werden. Nachdem er die Hoffnungslosigkeit derLage klargelegt, fuhr er fort:

„Man hat die Losung ausgegeben: Bis in den Tod! Das ist männlich, aber sagt man dies nicht vielleicht aus Ehrgeiz? Ist die Absicht dabei nicht manchmal, daß das spätere Geschlecht davon sprechen und erzählen soll, wie tapfer dieser oder jener gekämpft hat? Ein jeder muß sich selbst fragen, ob er das Recht hat, sein Volk seinem Ehrgeiz aufzuopfern. Es ist etwas ganz anderes, wenn man alsMärtyrer stirbt. —Man frage sich doch, was bei der Fortsetzung des Krieges und, wenn der letzte Schuß abgefeuert sein wird, das Loos der Frauen und Kinder und Verbannten sein wird? Wir würden damit das britische Anerbieten abgelehnt haben, aber welches Recht hätten wir dann, um für diese Unglücklichen einzutreten? Nein! Vielleicht ist es Gottes Wille, daß der Stolz in uns niedergebeugt werde und daß wir, unterdrückt von dem englischen Volke, zu dem gemacht werden, was wir sein sollen."

Bei Fortsetzung der Berathung an den nächsten Tagen hält General Louis Botha wieder eine lange Rede, in der er insbesondere dieLegende von einer in Aussicht stehenden europäischen Intervention, auf die offenbar noch von manchem Zögernden gerechnet wird, gründlich zerstört.

Botha berichtet, daß nicht weniger als 20,000 Frauen und Kinder im letzten Jahre gestorben seien—weiter Fechten bedeute den Untergang des Boerenvolkes. General Delarey schließt sich den Ausführungen Bothas an.

„An Intervention habe er nie gedacht. Man hat davon gesprochen, „bis zum bitteren Ende" zu kämpfen. Ist denn dieses bittere Ende noch nicht gekommen? Jeder muß sich darüber selbst Rechenschaft geben, man muß bedenken, daß alles — Vieh, Gut und Geld, Männer, Frauen und Kinder — geopfert ist, man geht beinahe nackt, es gibt Frauen, die nur Thierfelle tragen — ist dies nicht das bittere Ende? Er glaube, daß die Zeit gekommen sei, um zu unterhandeln. Wenn wir diese Gelegenheit vorbeigehen lassen, wird England sich niemals mehr in Unterhandlungen einlassen."

Nach Delarey spricht de Wet. Er pflichtet der Ansicht Bothas über die militärische Lage bei, aber setzt hinzu, die der Engländer wäre gleichfalls höchst gefährlich. Seine Oranjeboeren seien für Fortsetzung des Krieges, falls England die Unabhängigkeit nicht zugestehe. Auf Englands Gnade sei nicht zu rechnen. Nach weiteren Reden für und gegen wird die Einsetzung einer Kommission, bestehend aus den Generalen Botha, de Wet, Delarey, Smuts und dem Richter Hertzog beschlossen behufs weiterer Verhandlungen mit Lord Kitchener und Milner.

Die Kommission führt diesen Auftrag aus und legt das Resultat dieser Verhandlungen der am 29. Mai wieder in Vereeniging zusammentretenden Versammlung der Boerenführer vor. Wieder werden alle Argumente für und wider den Frieden unter Verzicht auf die Unabhängigkeit ventilirt. de Wet spricht wieder gegen den Abschluß eines Friedens um jeden Preis, aber sein Standpunkt ist doch nicht mehr so unbedingt ablehnend wie bei der ersten Konferenz. Auch General Beyers will nicht seinem Verstand, sondern seinem Gewissen folgen, das ihm sage, man müsse den Kampf fortsetzen. Louis Botha und General Smuts weisen nochmals auf die verzweifelte militärische Lage hin. Smuts führt aus, der ihm vom Präsidenten Krüger ertheilteRath, mit Rücksicht auf die Lage in der Kapkolonie und die Sympathien der europäischen Völker den Krieg fortzusetzen, sei falsch.

„Für uns", ruft Smuts aus, „ist und bleibt das Schlußresultat der auswärtigen Situation, daß wir viele Sympathien haben, wofür wir natürlich herzlich dankbar sind, aber mehr bekommen wir nicht und werden wir auch in vielen Jahren nicht bekommen. Europa wird mit uns sympathisiren, bis der letzte Boerenheld unter der Erde liegt, bis die letzte Boerenfrau mit gebrochenem Herzen ins Grab gesunken ist, bis unser ganzes Volk auf dem Altar der Geschichte und der Menschheit aufgeopfert sein wird."

Den Ausschlag zu Gunsten desFriedens in dem Widerstreit der Meinungen gibt Präsident Burger; er legt dar, daß, wenn man, wie er überzeugt sei, durch Weiterkämpfen das Grab des Volkes zu graben, man dies nicht thun dürfe. Deshalb halte er als Führer des Volkes es für seine Pflicht, zu verhindern, daß noch ein Mann mehr erschossen werde, oder eine Frau mehr sterbe.

Sonntag, 31. Mai, war der denkwürdige Tag, an dem die Unabhängigkeit der Boerenrepubliken zu Grabe getragen wurde, nachdem vorher die Delegirten des Oranjefreistaats, die in ihrer Mehrheit für die Fortsetzung des Krieges waren, und die Transvaalboeren gesondert eine Sitzung abgehalten hatten, um sich über eine gemeinsame Haltung zu einigen und die Eintracht zwischen den Bürgern beider Staaten für die Zukunft zu sichern. Das Resultat war der Beschluß sich zu unterwerfen. Man beherzigte die Bedeutung der Mahnung des Präsidenten Burger, der da sagte: „Haut man einen Baum ab, dann wird er wieder Schößlinge treiben, reißt man ihn aber mit der Wurzel aus, dann gibt es nichts mehr. Hat das Volk es verdient, von uns mit der Wurzel ausgerodet zu werden?—

Der Schwager des Allmächtigen.

Die Rasse der jüdischen Schnorrer oder Bettler scheint in London noch nicht ausgestorben zu sein, auch wenn der berühmte Schnorrer Manasse Dacosta, der sogar dem Vorsitzenden der heiligen Mahamad unverschämt begegnete, längst zu seinen Vätern versammelt worden ist. Der Zionist Zangwill hat dem unvergleichlichen Bettler in seinem „König der Schnorrer" ein bleibendes Denkmal gesetzt. Ein Schnorrer ähnlicher Art hat sich kürzlich dem jetzigenLord Mayor Sir Markus aufgedrängt, der bekanntlich der hebräischen Religion angehört. Eines Tages meldete sich ein zerlumpter Bettler im Mansionhause und verlangte dringend, den Lord in einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen. Der Thürhüter betrachtete die zerlumpte Gewandung des Besuchers mit verächtlichem Blick, aber der unverschämte Schnorrer, der eine reichliche Gabe witterte, ließ sich nicht abweisen und sagte dem Diener: „Melden Sie seiner Lordschaft, daß der Schwager des Allmächtigen ihn zu sehen wünscht." Der reichbetreßte Diener war von dieser Unverschämtheit so verblüfft, daß er den zerlumpten Gesellen sofort ins Audienzzimmer führte. „Was fällt Ihnen ein, sich für den Schwager des Allmächtigen auszugeben?" fragte erstaunt der Lord Mayor. „Ganz einfach," war die Antwort des Schnorrers, während etwas wie ein Lächeln über sein Gesicht huschte, „auf meinen Reisen habe ich zwei Schwestern angetroffen, die eine habe ich genommen, die andere der Allmächtige, bin ich da nicht des Allmächtigen Schwager?" Die „Jewish World", der man diese Erzählung entnimmt, kann nicht berichten, ob der unverschämte Schnorrer eine seinen Erwartungen entsprechende Gabe mit nach Hause genommen hat.

Lokalbericht.

Aus Vereinskreisen.

Das Vergnügungskomite des Germania Männerchors kündigt an, daß der Verein das Weihnachtsfest am nächsten Freitag, um 4 Uhr Nachmittags beginnend, festlich begeht und daß nur Kinder von Mitgliedern Zulaß finden. Für die Kleinen wird auf Vereinskosten ein Abendessen servirt, doch nur für solche, deren Namen von den Eltern vorher dem Festausschuß bekannt gegeben werden. Da für eine durchweg tadellose Bedienung der Kinder die besten Vorbereitungen getroffen wurden, so sind die Eltern ersucht, sich beim Essen irgend welcher Einmischung zu enthalten. Nachher wird bis 12 Uhr getanzt.

Für die am nächsten Samstag Abend in Müllers Halle, Ecke Sedgwick Str. und North Ave. stattfindende Weihnachtsfeier des Turnvereins La Salle ist ein besonders reichhaltiges Programm aufgestellt. Außer turnerischen Uebungen und der Aufführung lebender Bilder werden Deklamationen und Gesangsvorträge von Mitgliedern und Schülern des Vereins dargeboten. Ganz besonders sei auf die vom Turnlehrer Gerlich arrangirten Tanzreigen der Damen- und Mädchenklassen aufmerksam gemacht, die stets Neues und Mustergiltiges bringen. Die Festlichkeit wird punkt 8 Uhr beginnen. Zum Schluß findet, nach der Bescheerung aller Turnschüler, die Verloosung des reich geschmückten Tannenbaumes statt. Ein Ball wird die Festlichkeit beschließen. Der Preis für Eintrittskarten, die zu einem Loose für den Tannenbaum berechtigen, ist 25 Cts. pro Person.

Der Phoenix-Frauenverein erwählte in seiner letzten Versammlung folgende neue Beamten:

Präsidentin, Pauline Jensen; Vizepräsidentin, Sophia Wullweber; Sekretärin, Elisabeth Klingenberg, Nr. 1557 Buckingham Place; Schatzmeisterin, Anna Hochstadt; Führerin, Lisette Neebe; Thürwache, Johanna Baum; Mitglieder des Verwaltungsrathes, Louise Hand, Wilhelmine Wippo und Martha Vogelgesang; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Auguste Roland. Die Versammlungen des Vereins finden jeden 1. und 3. Freitag im Monat, um 2 Uhr Nachmittags, in der Händel-Halle, Nr. 40 Ost Randolph Str., statt.

Die in der letzten Generalversammlung des Lake View-Damenvereins stattgefundene Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß:

Frau H.Kransby, Präsidentin; Frau A. Rutzen, Vize-Präsidentin; Frau Sophie Man, prot. Sekretärin, 875 N. Halsted Str.; Frau Charlotte Kremser, Finanz-Sekr., 886 N. Halsted Str.; Frau E. Koelle, Schatzmeisterin; Frau M. Sensky, Führerin; Frau R. Emmich, Thürwache; Verwaltungsrathsmitglieder: Frau Zeisler, Frau Klemm und Frau M. Neuendorf; Mitglieder des Finanzkomites: Frau Jahn, Frau Mandel und Frau Ring

Die feierliche Einführung der neuen Vorstandsmitglieder in ihre Aemter findet, verbunden mit Kaffee- und Tanzkränzchen, am Mittwoch, den 7. Januar, in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., statt.

Der neue Vorstand von Katzenbergers Damenchor setzt sich für das kommende Jahr aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Präsident und Dirigent: Prof. Gabriel Katzenberger; 1. Vizepräsidentin, Frau Anna Katzenberger; 2. Vizepräsidentin, Frau Lina Schumacher; 3. Vizepräsidentin: Frau Lena Wengirski; korrespond. Sekretärin, Frau Anna Zipf; Finanz-Sekretärin, Fräulein Louise Wenthe; Schatzmeisterin, Fräulein Marie Katzenberger.— Der Damenchor veranstaltet am nächsten Samstag Abend im großen Saale des Gebäudes Nr. 14 bis 16 Wisconsin Straße, nahe Clark Str., eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder und deren Freunde. Ein Weihnachtsbaum wird dort erprangen, unter dessen strahlendem Glanze eine feine Wein-Bowle servirt wird; auch soll der Abend durch Gesangs- und deklamatorische Vorträge interessant verkürzt werden. Das Arrangementskomite für diese Feier besteht aus den Damen: Frau Lina Schumacher, Frau Lena Wengirski, Frau Anna Zipf, Fräulein Louise Wenthe, Fräulein Mathilde Ritter und Frl. Rose Tonning.

Ein elektrischer Blitzzug.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Clarence Hershberger, Grace Eberhard, 26, 25.
Seward B. Frank, Emily Lynd, 21, 20.
Haltsmitt Frost, Rohoda M. Plumer, 24, 20.
Hugh Carlson, Annie Schultz, 28, 26.
Samuel Amos, Ida Porter, 27, 23.
Christian Hanson, Henrietta Hansen, 24, 24.
Max Linke, Katherine Schneider, 22, 18.
George A. Lewthwaite, Pearl A. Clark, 26, 25.
Fred William Mader, Marie Lachnidt, 27, 25.
Charles A. Dean, Mabel W. Clinton, 35, 21.
Vaclav Rapl, Anna Malinek, 24, 20.
Otto Bliß, Pauline Peake, 23, 22.
Eric M. Larson, Hulda Nelson, 32, 27.
Carmene Arvia, Lucrenza Adduci, 23, 27.
Charles S. Koff, Nazera Baish, 32, 20.
Max Nieburger, Kate Glickman, 23, 21.
Fred W. Robinson, Fannie E. Snow, 43, 40.
Jacob Roth, Anna Hadesman, 23, 19.
Vinzenzo Marchese, Papina Laurenzane, 21, 18.
John J. Cada, Annie Necas, 24, 19.
Edward S. Woods, Margaret E. Speed, 22, 21.
William F. Weber, Mary Lavinge, 22, 22.
Charles Schaven, Wilhelmine Rudnick, 22, 26.
Swan J. Johnson, Agga Carlson, 40, 32.
William Gentleman, Viola Honsemann, 21, 18.
Charles Guenberg, Sarah Roesenfield, 22, 19.
James N. Shackleford, Annie McNamee, 26, 22.
Oscar L. Grischke, Emma M. Kunot, 33, 19.
Giuseppe Defelippe, Michelina Martine, 27, 17.
Bruno Nardi, Teresa Cingo, 21, 16.
Harry Wamroth, Annie Civich, 22, 18.
John Maierhofer, Emilie Kiehlke, 26, 22.
Domic Cairo, Mario Volicenti, 21, 18.
Fred H. Parker, Minnie A. Hollander, 22, 20.
Robert P. Frederickson, Maren N. Fland, 30, 28.
Frederick S. Bowen, Agnes N. Sullivan, 21,18.
Edward H. Corcoran, Libby J. Bauer, 26, 33.
William J. Roskoff, Wilda Williams, 27, 23.
Julius L. Joseph, Lena Thompson, 21, 22.
Paul Jaap, Minnie Kroske, 30, 33.
Frank Biggar, Elsie McGregor, 27, 21.
Julius E. Este, Essie Mitchell, 34, 21.
Joseph T. Clutter, Edna Bryant, 28, 25.
Marion Smith, Mrs. Fannie Hammond, 42, 33.
Joseph C. Logan, Robina Fairbairn, 32, 28.
Jessie E. Edgison, Emma E. Robinson, 44, 30.
Bert Aberdeen, Annie Watts, 27, 29.
John Miller, Rhea G. Foster, 26, 19.
Charles L. McKay, Etta Oakes, 22, 22.
Oscar Ellison, Hannah Dahlgren, 32, 30.
Joseph Rock, May Deutschmann, 33, 27.
Barney Warclovski, Lena Levain, 22, 21.
Henry Martinson, Priscella Foster, 56, 57.
Nathan Glik, Anna Schafer, 23, 23.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Cohen, Flora, 17 J., 165 DeKoven Str.
Ehrke, Friedrich, 86 J., 618 Pacific Ave.
Griesbaum, Christine, 68 J., 4843 Congreß Str.
Henneberg, Fred, 73 J., 1444 Diversey Blvd.
Haschke, Ellen, 23 J., 598 W. Madison Str.
Roth, George, 38 J., Alexian Brothers' Hospital.
Schmeider, Anna, 50 J., 168 Burling Str.
Waldmeyer, Harry, 37 J., 533 E. 47. Str.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Halsted Str., 105 F. nördl. von Lake, Ostfr., 45×125, Martha B. McGuire an John W. Kiser — $45,000.
Avondale Ave., Nordwestecke Troy Str., Südwestfr., 73.61×118.65, E. R. McNett u. A. an die Berkshire Life Ins. Co., $3526.
Dearborn Ave., Nr. 540, 30×149, Ida Hand u. A. an die Berkshire Life Ins. Co., $10,786.
Grand Ave., No. 526—528, 48×150, Henry C. Eichmeier u. A. an die Berkshire Life Ins. Comp., $34,115.
Fulton Str., Nr. 415—423, 116×120, Chicago T. and T. Co. an die Berkshire Life Ins. Co., —$17,500.
Adams Str., W., No. 165, 25×198, Fred. C. Cramer u. A. an die Berkshire Life Ins. Co., — $12,240.
Clark Str., Nr. 2017—2019, 50×87, Ellen Turnley u. A. an die Berkshire Life Ins. Co., $8500.
Kimbark Ave., 170 F. nördl. von 55. Str., Westfr., 40×168, Fred. Burkholtz u. A. an die Berkshire Life Ins. Co., $15,579.
E. Chicago Ave., 88 F. nordwestl. von Cottage Grove Ave., Südwestfr., 60×75, Edward B. Murray n. A. an die Berkshire Life Ins. Co., — $17,073.
Princeton Ave., No. 7045, 40×132, E. W. Smith an John W. Kask, $5000.
12. Str., W., No. 354, 25×100, L. S. Cohen an Benj. J. Schiff, $6000.
Alta Vista Terrace, 243 F. südl. von Byron Str., Westfr., 24×40, S. E. Groß an Sophie Groß — $5000.
Washington Blvd., No. 1075, 25×100, E. M. Rigney an Chas. J. O'Connor, $4500.
Dasselbe Grundeigenthum, C. J. O'Connor an Geo. Riddiford, $4500.
Milwaukee Ave., 456 F. südöstlich von Wood Str., Südwestfr., 48×100, E. A. Weissert an die N.W. Baking Co., $12,000.
Belmont Ave., 96 F. westl. von Paulina Straße, Südfr., 24×125, H. Anderson u. A. an Stephen H. Bertrand, $7053.
W. Van Buren Str., No. 718, 24×105, E. Himebaugh an Sarah L. Johnston, $6150.
Butler Str., 3823, 17.45×100.5, H. J. Cohlgraft an Gustaf Zetterbind, $2500.
Millard Ave., 778 F. südl. von 16. Str., Westfr., 35×127.87, G. L. Wiles an Henry Hohenadel, $1500.
Winneconna Ave., Südwestecke Eggleston Avenue, Nordfr., 60×145, J. G. Howrad u. A. an den Nachlaß von Robert L. Tatham, $3200.
Chase Ave., 50 F. östl. von Forest, Nordfr., 50×150, J. H. Hahn an Dana O. Urch, $1350.
State Str., zwischen 84. und 85. Str., Ostfront, 130×115¼, S. L. Johnston an Eloise Hinnebaugh, $3500.
Kinzie Str., 75 F. westl. von Franklin Ave., Nordfront, 50×150, E. M. Skeen an Chas. F. Johnson, $2500.
Jackson Str., Südwestecke S. 40. Ave., Nordfront, 25×124¼, J. H. Baker an Ellen C. Moran, $6000.
Gladys Ave., 300 F. westl. von S. 40. Ave., N.-Front, 25×124, E. C. Moran an John H. Baker, $3275.
Addison Str., 150 F. westl. von Hamlin Ave., N.-Fr., 50×125, B. A. Bourns an Wm. B. Austin, $1200.
Marshfield Ave., 812 F. südl. von Byron, Westfr., 25×123, W. Schick an Christian C. Koch, $2200.
Hamlin Ave., 261 F. südl. von North Ave., Ostfr., 48×124, E. M. Schall an Daniel G. Highland, $1000.
Hirsch Str., 174 F. östl. von Homan Ave., Südfr., 25×123.7, G. O. Rogers an T. S. Henderson, $1000.
Harrison Str., 150 F. östl. von S. 41. Ave., Südfront, 25×124.7, Union National Bank an James Keegan, $1450.
20. Str., 200 F. westl. von Wood Str., Nordfr., 25×98, J. Grimms an Joseph Chenek, $2075.
17. Str., 24 F. östl. von Lincoln Str., Südfr., 24×128, Nachlaß von B. Janda an Marie Janda, $1200.
Alexander Str., 275 F. östl. von Princeton Avenue, Nordfr., 25×67, Nachlaß von P. Burke an Wm. Mannhardt, $1500.
Dasselbe Grundeigenthum, W. Mannhardt an Catherine Johnston, $1800.
Honore Str., 275 F. nördl. von 37. Str., Westfr., 25×120, Nachlaß von H. Jeske an Ferdinand Jeske, $1025.
Artesian Ave., 513 F. nördl. von 42. Str., Ostfr., 24×125, A. C. Casper an Frank Prochaska — $1100.
Aberdeen Str., 294 F. südl. von 60. Str., Westfr., 25 1-3×124.59, A. Sjogren an Charles A. Ericson, $2200.
Green Str., 150 F. nördl. von 69. Str., Westfr., 25×125, M. J. Flanigan an Henry Baumann, $1000.
Yale Ave., 253 F. nördl. von 69. Str., Ostfront, 35×132, H. Baade u. A. an Sophia L. McDowell, $2532.
Sangamon Str., 225 F. südl. von 84. Str., Westfront, 49×125, B. L. Tallman an Alex Brand, $1800.
Morgan Str., 295 F. nördl. von 87. Str., Westfr., 25×125, C. E. Woolfolk an William B. Austin, $1250.
Buffalo Ave., 146 F. südl. von 83. Str., Westfr., 25×124, American B. and L. Association an C. Laskowski, $1700.
Elizabeth Ave., 100 F. südl. von 92. Str., Westfr., 25×124.98, J. W. Riley an Frances Hanlon — $3000.
S. Chicago Ave., 425 F. südöstl. von Marquette, Westfr., 25×130, J. W. Riley an Frances Hanlon, $1500.
88. Str., 125 F. westl. von Mackinaw Ave., Südfr., 25×135, J. S. Quinn an Michael J. Henley — $2900.
115. Str., 283 F. westl. von der J. C. R. R., Nordfr., 59×210, J. Levy an Samuel Cohen — $4000.
Dresden Str., 171 F. südl. von Belmont Avenue, Ostfr., 25×125, E. Melms an Emma J. Jackson, $3800.
Sedgwick Str., 194½ F. südl. von Menominee Str., Ostfr., 25×144, Nachlaß von George B. Tiarks an A. M. Tiarks, $1155.
Austin Ave., Südostecke Kirby Ct., Nordfr., 25×113½, Lewis Koenigsberg an Mark Cohn, $7000.
18. Place, 192 F. östl. von Leavitt Str., Südfr., 24×124, Nachlaß von F. Wallmuth an Johanna Wallmuth, $1475.
5. Ave., Südostecke 43. Pl., Westfr., 48×122½, F. W. Cassard an Henry Bach, $1705.
Halsted Str., 272 F. südl. von 77. Str., Ostfront, 25×117½, A. M. Cameron an Ella C. Thompson, $1000.
Ellsworth Str., Nordostecke Polk Str., Westfront, 283×186, Western Stone Co. an Wallace L. De Wolf, $229,281.
Lake View Drive, 200 F. südl. von Diversey Boulevard, Ostfr., 100×200, Alice L. Philbin u. A. an Augusta Lehmann, $30,000.
State Str., S., Nr. 435, 20×138, Charles A. Sowyer an Joseph E. und Ralph C. Otis — $27,000.
Lincoln Ave., 371 F. südöstl. von Diversey, Südwestfr., 75×120, Albert Churan an die Commonwealth Electric Co., $10,000.
North Ave., 75 F. östl. von Washtenaw, Nordfr., 25×125, C. Proehle an Ernest Jaeschke, $3500.
Larrabee Str., 40 F. südl. von Crosby, Ostfront, 25×125, R. L. De Beck an Herman C. Buechner, $2500.
Noble Str., 170 F. nördl. von Bradley, Ostfront, 24×124½, A. Dyniewicz an Louis D. Glunz, — $4500.
Dearborn Ave., Südwestecke Division Str., Ostfr., 33×150, F. B. Peabody an Robert D. MacArthur, $1500.
St. Louis Ave., 316 F. südl. von Central u. Humboldt Park Blvd., Westfr., 25×125, Nachlaß von A. F. Kidder an Adeline B. Kidder, $3350.
Fulton Str., 320 F. westl. von Kedzie Ave., Südfront, 25×150, L. McGary an Louisa Eaton — $2000.
Grand Ave., Südostecke Lincoln Str., Nordfr., 24×95, H. Bein an Herman Bein, $6000.
Grand Ave., 325 F. östl. von Armour Str., Nordfront, 25×99½, Nachlaß von E. Welch an Lizzie A. Moran, $1000.
Clifton Park Ave., 123 F. nördl. von 15. Straße, Ostfr., 50×125, J. Brisch an Robert Bornzin — $8625.
21. Str., 50 F. westl. von Oakley Ave., Nordfr., 25×125, R. Bornzin an Thomas Brisch, $6500.
Ashland Ave., Südwestecke 36. Str., Ostfr., 24×125½, W. F. Niemssen an Christoph Sievers — $2000.
Vincennes Ave., 44 F. südl. von 38. Str., Westfr., 21×110½, John T. Richards an William J. Sinclair, $10,000.
Champlain Ave., 233 F. nördl. von 43. Str., Ostfront 16 2-3×124, G. M. Herrid an Elizabeth C. Owen, $4000.
Lincoln Str., 22½ F. südl. von 44. Str., Westfr., 96×124.85, L. M. Hoffmann an die Fort Wayne Foundry and Machine Co., $1200.
Western Ave., 108 F. südl. von 47. Str., Westfr., 25×125, R. D. Russell an Alice G. O'Kane — $1000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

P. H. Grimes, 1-stöck. Cafe, 748 E. 63. Str., $6,000.
J. F. Porter, 3-stöck. Apartments, 2617 bis 2621 Calumet Ave., $19,000.
Schulrath, 3stöck. Schule, 7341 bis 7374 JefferyAve., $50,000.
J. A. Ecklund, 2-stöck. Flats, 319 N. Homan Ave., $2,400.

Marktbericht.

Chicago, den 22. Dezember 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 76½; Nr. 3, roth, 71—75c; Nr. 2, hart, 74c; Nr. 3, hart, 68—70c.
Sommerweizen, Nr. 1, 77c; Nr. 2, 74—76c; Nr. 3, 70—72c.
Mais, Nr. 2, 46—46½c; Nr. 2, weiß, 46—46½c; Nr. 2, gelb, 46—46½c; Nr. 3, 43—44c; Nr. 3, 44½—45c.
Hafer, Nr. 2, 31—31½c; Nr. 2, weiß, 34—37c; Nr. 3, 30½—30¾c; Nr. 3, weiß, 32—33c; Nr. 4, weiß, 30—32c.
Mehl, Winter-Patents, „Soft", $3.40—$3.50 das Faß; „Straight", $3.10—$3.25; „Hard Patents", $3.60—$3.70; besondere Marken, $4.20.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$14.00; Nr. 1, $12.00—$12.50; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $12.00—$12.50; ditto Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Dezember 74¼c; Mai 77⅛—77⅜c; Juli 74½—74¼c.
Mais, Dezember, neu, 45½c; Mai 43⅝—43¾c; Juli 42⅝—42⅞c.
Hafer, Dezember, neu, 31⅝c; Mai 33⅛—33⅜c; Juli 32¼c.

Provisionen.

Schmalz, Januar $9.82½; Mai $9.22½—$9.25.
Rippchen, Januar, $8.45; Mai $8.50.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $16.60; Mai $15.97½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfd., $6.30—$6.75 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.90—$6.25; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $5.25—$5.85; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfund; $3.00—$4.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.50; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.00—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.25.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.35—$6.55 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $6.00—$6.40; ausgesuchte für Fleischer, $6.35—$6.45; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfd., $5.80—$6.10.
Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund $4.15—$4.50; gute bis ausgesuchte $3.40—$4.00; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $4.60—$5.25.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund..... 0.28 —0.29
Nr. 1, per Pfund..... 0.22
Nr. 2, per Pfd..... 0.18 —0.20
„Dairies", Cooleys, per Pfund..... 0.25
Nr. 1, per Pfund..... 0.22
„Ladles", per Pfund..... 0.17 —0.17½
Packwaare, frische..... 0.16 —0.16½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund..... 0.13
„Dairies", per Pfund..... 0.13½
„Young American", per Pfund..... 0.13½
Schweizer, per Pfund..... 0.11½—0.12½
Limburger, per Pfund..... 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund..... 0.10 —0.10½

Eier—
Garantirt frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)..... 0.24 —0.25
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)..... 0.21 —0.23

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, per Pfund..... 0.09½
do., junge, das Pfund..... 0.09½
Truthühner, das Pfund..... 0.12 —0.14
Enten, das Pfund..... 0.11 —0.12
Gänse, das Dutzend..... 5.00—10.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund..... 0.17½—0.18
Hühner, das Pfund..... 0.10 —0.11
Hühner, „Springs", das Pfund..... 0.10½—0.11
Kapaunen, per Pfund..... 0.15 —0.18
Enten, per Pfund..... 0.14 —0.14½
Gänse, per Pfund..... 0.10 —0.11

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.05 —0.06
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.06½—0.07½
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.08 —0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd..... 0.09

Fische (frische)—
Schwarzer Barsch, per Pfd..... 0.15
Pickerel, per Pfd..... 0.06 —0.08
Hechte, per Pfund..... 0.07
Karpfen, per Pfund..... 0.07 0.10
Perch, per Pfund..... 0.03 —0.04

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend 4.00 —4.50
Gewöhnliche, kleine..... 1.75 —2.00
Canvasbacks, per Dtz..... 8.00 —10.00
Bekassinen, Dutzend..... 1.50
Waldschnepfen, Dutzend..... 3.00
Kaninchen, das Dutzend..... 1.00 —1.25
Bärenziemer, per Pfund..... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß..... 1.50 —1.85
Gute bis ausgesuchte, per Faß.... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste.. 2.50 —3.25
Orangen, Florida, per Kiste..... 3.00 —3.50
California Navels, per Kiste..... 3.25 —4.00
Bananen, per Gehänge..... 0.75 —1.60
Birnen, gute bis ausgesuchte, Faß 1.50 —2.50
Kronsbeeren, Cape Cod, p. Faß..... 9.00
Quitten, per Bushel..... 1.00 —2.00
Weintrauben, Catawba, 4-Pfund-Korb..... 0.16 —0.18
do., Concords, 8 Pfd.-Korb..... 0.20 —0.21
Rothe Rüben, 100 Bündchen..... 0.90 —1.80
Kraut, hiesiges, per Faß..... 0.50 —0.60
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste..... 2.00
Mohrrüben, 100 Bündchen..... 0.90 —1.80
Gurken, per Dutzend..... 1.25 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß..... 3.00 —3.50
Blattsalat per Kiste..... 0.40 —0.45
Sellerie, Michigan, per Kiste..... 0.40 —0.75
Rüben, neue, per Bushel..... 0.26
Zwiebeln, hiesige, per Bushel..... 0.42 —0.57
Tomaten, California, 6 Pfd.-Korb..... 2.00 —2.75
Spinat, Louisiana, per Faß..... 2.00
Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel.. 1.50 —2.50
Wachsbohnen, per Bushel..... 1.00 —1.75
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel..... 2.27
„Medium"..... 2.20 —2.23
Braune schwedische..... 1.75 —2.25
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—
Burbanks..... 0.44 —0.46
Rurals..... 0.44 —0.46
Gemischt, klein bis mittelgroß.... 0.39 —0.42
Süßkartoffeln, Ill., Faß..... 2.65 —2.75

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Männer, stetige Stellung wünschen, bitte vorzusprechen. Wächter, $15; Janitors (Flats), $65; Engineers, Elektriker, Maschinisten, $18; Heizer, Oeler, $14; Fahrstuhlführer, Fabrikarbeiter, $12; Kutscher, Porter, Verpacker, Hilfsmänner, Helfer für Wholesalehäuser, $12; Kollektoren, Buchhalter, Office- und Grocery-Gehilfen, $15; Männer für Straßen- und Eisenbahnen, junge Männer, Handwerke zu lernen; andere Stellungen gesichert. — Guarantee Employment Agency, 195 La Salle Str., Zimmer 14, nahe Adams Str. modi

Verlangt: Ein erfahrener Porter im Saloon. — 134 Fifth Ave.

Verlangt: Unverheiratheter Porter für Saloon und Halle. Carl Rosenow, 690 Clybourn Ave., Ecke Southport.

Verlangt: Ein Mann für Pferde. 354 Lincoln Ave. Hodges.

Verlangt: Gute Lackirer für Messing-Bettstellen. 85 Ost Huron Str.

Verlangt: Verheiratheter Mann, um einspännigen Kohlenwagen zu fahren. 890 N. Halsted Str.

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht; frisch eingewanderter vorgezogen. 493 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Junge in Apotheke. Geo. Zoeller. 467 W. Chicago Ave. modi

Verlangt: Ein Maschinenschlosser oder Mechaniker. 322 Sedgwick Str.

Verlangt: Junger Mann, der mit Pferden umzugehen versteht. 322 Sedgwick Str.

Verlangt: Bäcker, 3. Hand an Brot. 328 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lediger Wurstmacher. E. Dicks, 654 Belmont Ave.

Verlangt: 30 Handlanger, Steinmaurer und Bricklayers. Lake Ave. und 44. Str. Walk & Potratz, 978 N. Halsted Str. modi

Verlangt: Zwei gute Jungens für allgemeine Arbeit im Saloon und Restaurant. 85 S. Clark Str.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Lunchmann für einen Saloon; stetiger Platz für den rechten Mann; muß gute Empfehlungen haben. Monatslohn $35 und Board. Adr.: A. 144 Abendpost.

Verlangt: Fuhrmann für einspännigen Ablieferungswagen. Caterer. Nachzufragen bei Wm. Miller, 2970 Groveland Ave.

Verlangt: Aeltlicher Mann für Hausarbeit in Restauration. 50 W. Randolph Str.

Verlangt: Junge an Cakes. 331 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge, in Cakebäckerei zu helfen. 4308 State Str.

Verlangt: Porter im Saloon. 1112 Lincoln Ave.

Verlangt: Guter Cake-Bäcker. 61 Rush Str.

Verlangt: Butcher, $16 die Woche. 201 S. Clark Str., Zimmer 4.

Verlangt: Ein reinlicher junger Mann, der deutsch und englisch spricht, für Porterarbeit. Muß auch Bartenden können. Frank Phillip, 5907 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein tüchtiger Order-Koch. Schiller Cafe, 103 Randolph Str.

Verlangt: Ein guter Lunchmann. Stetiger Platz für einen guten Mann. Adr. F. 483 Abendpost.

Verlangt: Ein Porter für Saloon-Arbeit. 81 Wells Str.

Verlangt: Gute zweite Hand an Cakes, stetige Arbeit für den rechten Mann. Bezahle die Fahrt. Lohn $11.00. Adr. A. B. Wilmink, 249 Division Str., Grand Rapids, Mich. modi

Verlangt: 3. Hand an Brot. 100 Uhland Str. mdmi

Verlangt: Kollektoren, großer Lohn. Zimmer 3, 201 S. Clark Str.

Verlangt: Aelterer Mann, um Zirkulare auszutragen für Dienstag Morgen. 129 Center Str.

Verlangt: Jungen, in Buchdruckerei zu arbeiten. 117 Lake Str., 3. Floor.

Verlangt: 2 erfahrene Männer, Fuhrwerke zu fahren, und ein Stallmann. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Janitor, lediger Mann. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Str. sonmo

Verlangt: Ein Junge, 13 Jahre alt, mit guter Schulbildung, für allgemeine Arbeiten. Gute Gelegenheit, vorwärts zu kommen. Adr.: A. 140 Abendpost. somo

Verlangt: Ein junger Mann, 16—18 Jahre, für Office-Arbeiten. Stellung für einen frisch Eingewanderten passend. Adr.: A. 147 Abendpost. somo

Verlangt: Männer für Wholesale- und Lagerhäuser, Wächter, Janitors, Engineers, Feuerleute, Oeler, Elevators, Fuhrleute, Fabrikarbeiter, Porters, Kollektoren, Kassirer, Clerks, Verkäufer, Shippers etc. Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 57. 30nov,1m,sonmodimido

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farmhände und Kohlengräber für Winterarbeit, mit gutem Lohn. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. 5dez,X,1mt

Verlangt: Leute, um den Lustigen Boten und alle anderen Kalender für 1903 zu verkaufen. Größtes Lager; billigste Preise. Bei A. Lansermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 2okt,3m

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Hausmann oder Janitor. Referenzen. G. Urfer, 105 Wells Str.

Gesucht: Junger Mann, Schuhmacher an Reparatur-Arbeit, kann auch selbstständig arbeiten, sucht stetigen Platz oder auf eine Woche. Schickt Postkarte. 287 W. North Ave.

Gesucht: Cakevormann, Konditor sucht Stelle. Brewer, 232 N. May Str. modimi

Gesucht: Junger deutscher Hufschmied, 1 Jahr Erfahrung im Lande, sucht Stellung. Geht auch aufs Land. Adr. A. 107 Abendpost.

Gesucht: Sauberer Mann sucht Stellung als Porter oder für Hausarbeit. Adr. A. 145 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, welcher längere Zeit im Butchergeschäft als Order-Fahrer und Schneider thätig war, sucht ähnliche Stellung. Adr. 48 Sherman Str., Zimmer 60.

Gesucht: Ein fleißiger starker Mann, verheirathet, sucht Stelle als Bartender und Porter. Scheut keine Arbeit. Gute Zeugnisse. S. B. [illegible] Abendpost.

Gesucht: Guter zuverlässiger Bartender, versteht das Aufwarten und Porterarbeit, sucht Stelle. Adr.: A. 141 Abendpost. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen zum Reinmachen. 134 Fifth Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Barbierladen, 462 N. Ashland Ave. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 540 Burling Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 484 W. Huron Str., Ecke Robey. modi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 274 Lincoln Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine gute Business Lunch-Köchin. F. Schmidt, 14 S. Desplaines Str. somo

Verlangt: Eine Frau zum Putzen und Kehren. — 228 E. Chicago Ave., zwischen Dearborn- und State Straße. modi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und im Candystore zu helfen. Adr. A. 151 Abendpost.

Verlangt: Ehrliches deutsches Mädchen für Hausarbeit, nicht unter 25 Jahren. Zu erfragen 751 W. 20. Str., Saloon.

Verlangt: Stubenmädchen und Küchenmädchen. 81 Wells Str., Garfield House.

Verlangt: Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit; Familie von Zweien. Guter Lohn. Nachzufragen bei Mrs. Walter W. Pfunder, 206 Fremont Str., 1. Flat. 20dez,1w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Eine tüchtige Lunch-Köchin; ein Mädchen zum Geschirrwaschen. 197 Ost Madison Str., unten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Küchenarbeit im Restaurant. 87 S. Market Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 29 Pinegrove Ave., nahe Wrightwood Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Aelteres Mädchen oder junge Wittwe als Haushälterin. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Eine Frau für Hausarbeit und auf Wöchnerin aufzupassen. 220 Edgewater Place.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 879 W. 21. Str.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. 1094 N. Kedzie Ave.

Verlangt: Eine erster Klasse Köchin für ein deutsches Restaurant. Stetiger Platz. Hoher Lohn. Oesterreicherin bevorzugt. Schiller Cafe, 103 Randolph Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 887 W. North Avenue, Top Flat. somo

Verlangt: Eine reinliche Frau in mittleren Jahren ohne Anhang bei einer alleinstehenden Frau, allgemeine Hausarbeiten zu verrichten, gutes Heim gesichert. 642 West 81. Straße. samodi

Verlangt: Mädchen, um bei Tische aufzuwarten und in der Küche zu helfen. German-American Hospital, 30 Belden Court, nahe Clark Str. sonmodi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeineHausarbeit, in kleiner Familie. Guter Lohn. 1350 Leland Ave., 2. Stock rechts. dez16*

W. Hellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gutes deutsches Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stelle. 980 N. Paulina Str.

Gesucht: Eine Frau sucht Tagarbeit, und Köchin sucht Stelle. 293 Center Str., hinten, oben.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Saloonkeepers — Geschäftsmakler „Hintze", 59 Dearborn Str., verkauft speziell Saloons.—Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 2nov,mifrmo,1m

Zu kaufen gesucht: Bäckerei, nur Storetrade, Südseite vorgezogen, $500—$1000. Adr.: F. 491 Abdpost. fr,mo

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, eine 4 bis 5 Kannen Milchroute, billig. Ecke Washburne Ave. und Loomis Str., im Saloon. midofrsasomo

Zu kaufen gesucht: Saloon. Adr.: A. 114 Abendpost.

Zu verkaufen: Candy- und Grocerystore, keine Konkurrenz, billige Miethe. 914 Barry Ave.

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Partner mit einigen Hundert Dollars für gutzahlende, hier vollständig neue Sache. Reflektant kann sich erst überzeugen. Genaue Adresse einzureichen unter: A. 177 Abendpost.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Laden. 7260 Sangamon Str.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Billig, zwei schöne Frontzimmer. 315 Milwaukee Ave., hinten, 3. Flat.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: 2 schöne helle Zimmer für einzelne Person. Adr. A. 155 Abendpost.

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave.

Wir führen das größte Lager von gebrauchten Möbeln, Teppichen, Rugs, Oefen und Herden etc. im Lande.

Wir machen alles so gut wie neu, ehe wir es verkaufen, und wenn Ihr nicht zufriedengestellt seid mit Eurem Einkauf, geben wir Euch das Geld zurück.

Ihr erspart an allen Waaren, die Ihr hier kauft, wenigstens die Hälfte der Kosten für dieselben Waaren in regulären Läden, und wir fordern unsere Kunden heraus, am Punkte anzugeben, wo unsere Waaren einen Vergleich mit anderen nicht bestehen. Inspizirt unsere Waaren und überzeugt Euch.

Feine Qualität 9×12 Rugs..... $5.75
Ein guter Teppich für ein gewöhnl. Zimmer.. 5.00
Große Feder-Kissen..... .30
Starke eiserne Bettstellen, irgend eine Größe.. 1.35
Gute Springs..... .65
Drei-Stück Parlor-Ausstattungen..... 7.00
Ein guter Kochofen, garantirt..... 6.25
Parlor-Ofen für ein gewöhnliches Zimmer.... 3.50

Wir verkaufen auch auf Kredit. Beachtet die Bedingungen.

$25 werth Möbel, $2.50 baar, $2.50 monatlich.
$50 werth Möbel, $5.00 baar, $4.00 monatlich.
$75 werth Möbel, $7.50 baar, $6.00 monatlich.

Wenn Ihr nicht findet, was Ihr sucht in unserem großen Lager — führen wir Euch nach unserem Wholesalehaus, wo die Auswahl unbegrenzt ist; Ihr kauft dann zu Wholesale-Preisen und erspart von 40 bis 60 Prozent.

Die folgenden Straßenbahn-Linien bringen Euch direkt bis vor unsere Thüren: Südseite-Hochbahn, steigt ab an der 18. Str.-Station, geht östlich bis Wabash Ave. und dann einen Block südlich; Indiana Ave. Cars, steigt ab an 18. Str. und Wabash Ave. und geht einen Block südlich; State Str. Cars, steigt ab an 20. Str. und geht einen Block östlich bis Wabash Ave., dann einen Block nördlich; Cottage Grove Ave. Cars halten direkt vor unserer Thür.

Wabash Carpet & Furniture House,
1906—1908 Wabash Ave. 24ip*

Zu verkaufen: Der ganze Inhalt eines 10 Zimmer-Hauses, bestehend aus den feinsten Möbeln, die für Geld zu haben sind, nur vier Monate im Gebrauch, ohne irgend welche Beschädigung; verkaufe sehr billig, auch separat; ferner ein elegantes Mahogany Upright Piano zu weniger als der Hälfte des Original-Preises. Sprecht vor irgend einen Tag oder Abend, 261 Ashland Blvd. 3dez,1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste offeriren wir unsere große Auswahl von echten deutschen Harzer Sänger, Andreasberger Roller, englische Kanarienvögel, Dompfaffen, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Zuchtweibchen, sprechende Papageien, Goldfische, Aquarien, alle Sorten Käfige, passende Geschenke für Jedermann zu erstaunlich billigen Preisen. Atlantic & Pacific Vogelstore, 217 E. Madison Str., nahe Franklin. dez15—31

Zu verkaufen: Andreasberger Edelroller, billig, auf der Ausstellung des Chicagoer Kanarienzüchter-Vereins, welche am 28., 29. und 30. Dezember in der Aurora-Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., stattfindet. 20,21,22,23,24,26dez

Zu verkaufen: $30 — 1500 Pfund schweres, blindes, starkes Pferd, zieht seinen Theil von 5 Tonnen. 1064 Fulton Straße.

Zu verkaufen: Gesundes starkes Ablieferungs-Pferd; $10, wenn sofort genommen. 1064 Fulton Straße.

Zu verkaufen: Feine Andreasberger Kanarienvögel und Weibchen. 614 S. Washtenaw Ave.

Zu verkaufen: Großer Bernardiner-Hund, schöner Wachhund, billig. 70 Hill Str., nahe Wells.

Sehr feine Harzer Kanarienvögel zu $2.50 das Stück. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 14nov*X

Zu verkaufen: Kanarienvögel, Edelroller, billig. 348 West Chicago Ave. samo

Sprechende Papageien, Harzer Sänger, Goldfische u. s. w., für Weihnachtsgeschenke. Billige Preise und große Auswahl. Bei F. Kaempfer, 88 State Str. tgl,fo*

Zu kaufen gesucht: Pudel und alle Arten kleiner Hunde. Columbia Bird Store, 845 N. Clark Str. 9d,1X*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $125 für ein feines Kimball Upright Piano, hat $400 gekostet. Leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 22dez,1w

Zu verkaufen: Gute Victor Sprechmaschine, 50 zehnzöllige Records. 1545 Michigan Ave.

Habe elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, würde billig für Baar verkaufen. Adr. A. 143 Abendpost. 22dz,1wX

Zu verkaufen: Ein schönes Rosenholz Square-Piano in gutem Zustande, $20. 160 WebsterAve., Ecke Racine. modi

Zu verkaufen: Ein gutes Fisher Piano, $25 baar. 629 Larrabee Str. 17dez,1wX

Zu verkaufen: Feines Upright-Piano, fast neu, für den halben Preis. 317 Sedgwick Str., oben. 17dez,1w

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Muß sofort verkauft werden. Eltern sind gestorben. 120 Acker schöne Farm. 45 Acker unter Pflug. Pferde, Kühe, Geräthschaft, alles für $1500; schönes Holzland; nur 5 Meilen von guter Stadt. Wisconsin. Ernte bringt $800 jährlich. Trustee, Zimmer 304 Nr. 89 State Str. fr,ssomodimi

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld von 5%—6% ohne Kommission auf gutes Chicago Grundeigenthum. Rich. A. Koch & Co., Zimmer 5 u. 6, 85 Washington Str., Ecke Dearborn Str. Zweiggeschäft: 1788 N. Clark Str., Ecke Buckingham Place. Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Beste, sicherste, erste Hypotheken zu verkaufen. dez6*

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags. Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 6dez,1X*

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. — Adr.: M 506, Abendpost. 2ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum, bebaut und leer." — Phone Main 339. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Geld auf Möbel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicago Finance Co.—
85 Dearborn Straße, Zimmer 304.
Telephone: Central 1060.
Steigt am 3. Flur vom Fahrstuhl ab
Zweig-Office: 1235 Milwaukee Ave., Ecke Robey Str.
Telephon: West 611.
Westseite-Office offen bis 8 Uhr Abds.

Leicht zu borgen. Leicht abzuzahlen. Geld für Winterbedarf. Geld Eure Rechnungen zu bezahlen. Geld um andere Leih-Gesellschaften zu bezahlen. Geld um Möbel-Geschäfte und Piano-Geschäfte zu bezahlen. Und weiteres Geld vorgeschossen, wenn gewünscht. Konzentrirt Eure Schulden an einem Platz. Tilgt Eure Schulden. Macht einen neuen Anfang.

Geld verliehen auf Möbel, Pianos, Lagerhausscheine, Pferde und Wagen, Fixtures, Waaren, Waaren in Lagerhäusern, Löhne und andere Sicherheiten. Ihr könnt zurückbezahlen, wie Ihr es wünscht. Abzahlungen arrangirt, daß sie Euren Umständen angepaßt sind. Zeit verlängert im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit oder anderem Unglück. Waaren bleiben ungehindert in Eurem Besitz. Ihr erhaltet das Darlehen unverkürzt. Keine Umständlichkeiten. Kein Nachfragen bei Euren Freunden.

Bitte sprecht vor wegen Einzelheiten, ob Ihr borgt oder nicht. Alle Geschäfte vertraulich. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt oder telephonirt, und unser Vertrauensmann wird bei Euch vorsprechen. 9dez—5janX

— Die Feiertage stehen vor der Thür. —
Reduzirte Raten. Reduzirte Raten.
Während des Monats verleihe ich Geld an ehrliche Leute auf ihre Möbel, Pianos etc., zu reduzirten Raten; ich mache Euch kein Darlehen um Eure Sachen zu bekommen, sondern ich mache es nur wegen den Zinsen, und ich gebe Jedermann, der ein Darlehen zu machen wünscht, eine geschriebene Garantie, daß ich die Möbel nicht wegnehme; auch stelle ich keine Nachfrage unter Euren Nachbarn an; Ihr könnt das Darlehen zurückzahlen in leichten monatlichen Abzahlungen gerade wie es Euch paßt; auch wird nichts dafür im Voraus berechnet. Ihr bekommt die volle Summe in Baar. Leute, die eine Anleihe privatim machen wollen und ehrlich behandelt sein wollen, können vorsprechen bei A. French, 128 LaSalle Straße, Zimmer 3, zweiter Floor. 6dez,1X*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
160 W. Madison Str., Zimmer 202.
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute auf leichte monatliche Abzahlungen zu den niedrigen monatlichen Raten:
$30 für $1.50 $50 für $2.00 $ 75 für $2.50
$40 für $1.75 $60 für $2.25 $100 für $3.00
Reelle Behandlung; altetablirtes und zuverlässiges Geschäft. Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Z. 34. 23ja*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—— Exkursionen. ——

California und Pacific Northwest:—Judson Alton persönlich geführte Exkursionen gehen ab von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via der „Scenic Route" durch Colorado und das Felsengebirge am Tage, bietet einen vollständigen Touristen-Zugdienst nach California und dem Pacific-Nordwesten, wodurch die Reise angenehm, billig und unterhaltend wird. Bargains in Fahrkarten für hin oder hin und zurück nach California, Portland, Tacoma, Seattle, Salt Lake City und Colorado Orten. Schreibt oder sprecht vor bei Geo. H. Lennhartz, 349 Marquette-Gebäude, Chicago, wegen freiem Reise-Handbuch. 22ag*

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. dez9,1mX

Ein erster Klasse Dampf-Reinigungs- und Färberei-Geschäft ist in Nr. 830 West 12. Str. Boulevard, Ecke Lincoln, eröffnet worden von dem wohlbekannten Joseph Sicher, früher Ecke Ashland Avenue und 12. Straße. 17dez,1wX

Echte deutsche Filzschuhe, ein passendes Weihnachtsgeschenk, fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., Store. 28nov,1mX

Klavierstimmer empfiehlt sich, gut und preiswerth. Hilpert, 921 Cortland Str. 19dez,1w

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Mann, Ausgang 20er, in guten Verhältnissen und von tadellosem Ruf, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchens oder Wittwe zwecks Heirath zu machen. Dieselbe muß rechtschaffen sein und etwas Vermögen besitzen. Beiderseitige Diskretion Ehrensache. Adr.: F. 325 Abendpost.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. K. S. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov,*X

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. 3jaX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Schmidt's Tanzschule. Unterricht 25c. Mittwoch, Freitag, Sonntag, 7:30 Abends, 601 Wells Straße. Donnerstag, Nordostecke California Ave. und Division Straße. dez20,1mX

Englische Privat-Abendschule eröffnet am 5. Januar eine neue Klasse. Lesen, Schreiben, Konversation. Erfolg garantirt. Honorar 75c wöchentlich. Adr.: F. 497 Abendpost. dez20—5janX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1644. Wohnung: 105 Osgood Str. 7jo*

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 30nov,1mX

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. Klotz, Patentanwalt, 1308 Schiller Building. 24okt,frsonmomi,2m

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte, 1009 Tribune Building. 10jl*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste Weihnachtsbäume sind zu haben an Milwaukee Ave. und Lincoln Str.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn. [illegible]

Burlington-Linie. [illegible]

Well Shore-Eisenbahn. [illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn. [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Straße, Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".

** 8.35 V	Joliet Accomodation.
** 9 V	Bloomington, Peoria, Springfield, St. Louis
9.00 V	Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V	Alton Limited für Sp'field u. St. Louis
**11.25 V	Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N	und *3.30 N Joliet Accomodations.
* 5.10 N	Joliet, Bloomington und Peoria.
* 5.35 N	Joliet Accomodation.
* 6.00 N	Kansas City und Peoria Limited.
* 9.00 N	Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N	Joliet Accomodation.
*11.40 N	Midnight Special, Peoria, Springfield [illegible]

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn. [illegible]

Monon Route—Dearborn Station. [illegible]

Baltimore & Ohio. [illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Lokalbericht.

Mascagnis Trubel.

Selbst hier lassen ihn seine Verfolger nicht in Ruhe.

Beschlagnahme-Verfahren.

Mascagnis Chordamen und Chorherren rebelliren wegen der mitternächtlichen Abreise.—Die Programme für die dieswöchigen Symphoniekonzerte.

Wie die Erynnien in der griechischen Mythologie den Missethätern, so heften sich als drohende Schreckgeister die Brüder Mittenthal aus New York, seine „Ex-Managers", dem armen Mascagni auf seiner Konzertreise durch den Westen an die Fersen. Aus Rache dafür, daß er sie in Boston, ohne viele Umstände zu machen, abgedankt hat und seine Konzerttour unter der geschäftlichen Leitung des Mr. Heard weiterführt, suchen sie ihm, wo sie nur können, Unannehmlichkeiten zu bereiten. Als ein solcher Versuch war auch das Unterfangen des hiesigen Theater- und Konzert-Anzeigeagenten Joseph E. G. Ryan zu betrachten, Mascagni zur Begleichung von $134 Reklamekosten zu zwingen, die angeblich durch sein von der Firma Mittenthal Bros. vorbereitetes, aber in die Brüche gerathenes Chicagoer Auftreten, das bekanntlich schon Mitte November hier stattfinden sollte, verursacht waren. Ryan sandte Mascagni, gleich nach Beendigung des gestrigen Konzerts, einen Gerichtsvollzieher mit dem auf $134 lautenden Zahlungs- und Beschlagnahmebefehl auf den Hals, den er von einem hiesigen Kadi erlangt hatte. Der noch ganz im süßen Nachempfinden seines soeben vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft erlebten Triumphes sich wiegende Komponist fiel aus allen Himmeln, als er den Zweck des Kommens des Gerichtsboten und den Inhalt der ihm überreichten Botschaft erfuhr. Der italienische Konsul Graf Rozwadowski, Hr. Julius Goldzier, Rechtsanwalt des italienischen Konsulats, und Hr. F. Wight Neumann, lokaler Geschäftsleiter der hiesigen Mascagni-Konzerte, kamen dem bedrängten, fieberhaft erregten Maestro zu Hilfe, und Impresario Neumann verbürgte sich für die Begleichung der Rechnung unter dem Vorbehalt, daß sie gerichtlich als zu Recht bestehend befunden werde. Er konnte das auch mit freudigem Herzen thun. Die beiden Mascagni-Konzerte haben einen schönen Gewinn nicht nur für den Maestro und dessen Gesellschaft, sondern auch für die Unternehmer, abgeworfen. Die Samstag-Matinee fand vor ausverkauftem Hause statt, bei dem gestern Abend ebenfalls im „Auditorium" abgehaltenen Opernkonzert waren nur die Logen unbesetzt geblieben, sonst reihte sich auf jeder Sitzreihe in allen Rängen des riesigen Zuhörerraumes Kopf an Kopf. Die größte Begeisterung gab sich von der obersten Gallerie aus kund. Dort waren wahre, treue Mascagni-Freunde, nämlich diejenigen seiner Landsleute, versammelt, welche ihn nur als aufsteigendes, aber nicht als im Verdunkeln begriffenes Gestirn am italienischen Musikhimmel kennen. Mascagni dirigirte auch gestern Abend sein aus knapp fünfzig, zumeist sehr jugendlichen, Musikern bestehendes Orchester mit Schwung und eigener Begeisterung. Vor der Ausführung seiner Kompositionen klappte er die vom Orchesterdiener aufgeschlagen vor ihn hingelegte Partitur ostentativ zu; bei der Darbietung der Ouverture „Nebukadnezar" von Verdi und der Ungarischen Tänze von Brahms hingegen benutzte er sie. Der Chor, sechzehn Herren und fünfzehn Damen stark, war gestern Abend mehr bei der Sache, als am Samstag Nachmittag, und erledigte seine Aufgaben augenscheinlich mit großer Freudigkeit. Doch nach dem Konzert schlug diese Freudigkeit zuerst in offene Rebellion und dann in stumpfe Resignation um. Die Chorherern- und Damen hatten sich nämlich in der Erwartung, daß ihnen nach den glänzenden Einnahmen eine zweite Nacht zur Erholung von vorher ausgestandenen großen Strapazen gewährt würde, hier Quartier bis zum Montag Vormittag gemiethet und Einladungen angenommen, die von Seiten hiesiger italienischer Vereine an sie ergangen waren. Von der um Mitternacht vom Wabash Bahnhof aus bevorstehenden Abfahrt ihres Spezialzuges waren sie nicht benachrichtigt worden. Groß war die Enttäuschung. „Erst das Geschäft, dann das Vergnügen," erklärte Geschäftsführer Heard, aber die Mißmuthigen konnten sich doch der süßen Ruhe erfreuen, denn Manager Heard war mit den Beamten der Burlington in Streit gerathen, und erst um 9¾ Uhr heute Vormittag ging der Spezialzug endlich nach Keokuk, Ja., ab.

* * *

Theodor Thomas will den Besuchern der am nächsten Freitag Nachmittag und Samstag Abend im „Auditorium" stattfindenden Symphoniekonzerte auch eine Weihnachtsfreude machen; er hat das alsdann zur Ausführung gelangende Programm überaus genußversprechend aus nachstehenden volksthümlichen Kompositionen zusammengestellt:

Marsch, „Tannhäuser" .... Wagner
Ouverture, „Oberon" .... Weber
Aus der Oper „Orpheus": Tanz der Seligen (Adagio) und Tanz der Furien (Allegro) .... Gluck
Symphonisches Gedicht, „Le Rouet D'Omphale" .... Saint-Saens
Ungarische Rhapsodie Nr. 2 .... Liszt
Marsch, „Joyeuse" .... Chabrier
Walzer, „Du und Du" .... Johann Strauß
„An den Ufern des Sorrento" ...... Richard Strauß
Ouverture, „1812" .... Tschaikowsky

Das Programm ist, wie schon aus der Zusammenstellung ersichtlich, ein allgemein volksthümliches; vom Orchesterverein wird es als „Young Peoples Programm" bekannt gegeben.

* * *

Wie bereits mitgetheilt, wird Herr Van Rooy, der berühmte Bariton des Bayreuther Festspielhauses, am nächsten Sonntag Nachmittag in der Musikhalle des Studebaker-Gebäudes einen zweiten Liedervortrag, und zwar nach folgendem Programm, geben:

„Feldeinsamkeit" .... Brahms
„Der Asra" .... Rubinstein
„Weila's Gesang" .... Hugo Wolff
Aus dem Cyklus „An die ferne Geliebte" .. Beethoven
„Auf dem Hügel sitz' ich."
„Wo die Berge so blau."
„Leichte Segler in den Höhen."
„Diese Wolken."
„Es kehret der Maien."
„Nimm sie hin denn, diese Lieder."
„Ich grolle nicht (Auf Verlangen) .... Schumann
„Der Doppelgänger", „An Schwager Kronos" und „Gruppe aus dem Tartarus" .... Schubert
„Les Rameaux" .... Faure
Toreador-Lied, „Carmen" (Auf Verlangen) .... Bizet
Klavierbegleitung: Rudolph Ganz.

Deutsches Theater.

„Die Grille" — von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Nächsten Sonntag: „das große Licht", Schauspiel von Felix Philippi.

Alle Umstände in Betracht gezogen: Den Regen und den Straßenschmutz, die überall im Gange befindlichen Festvorbereitungen und die Alterthümlichkeit des „auf vielfachen Wunsch" zur Aufführung gewählten Stückes, war der Besuch der gestern in Powers' Theater gegebenen Vorstellung nicht schlecht zu nennen. Frl. Ganella, der in dem Stücke Gelegenheit geboten werden sollte, Talente zu bekunden, die man vorher hier noch nicht an ihr zu entdecken vermocht, hat ihre Chance gehabt, und bei einem nicht unbedeutenden Prozentsatz der Zuhörerschaft haben ihre Leistungen auch den erhofften Anklang gefunden. Anderen wollte es scheinen, daß die Darstellerin für die Partie nicht leicht genug zu Fuß und außerdem in Bezug auf stimmliche Begabung in einer Weise zu kurz gekommen wäre, welche sich mit gutem Willen und durch entsprechende Uebungen im Laufe der Zeit vielleicht ausgleichen lassen werde, vorderhand aber nicht ausgeglichen ist.

Seitens der Direktion waren in Bezug auf die Ausstattung des Stückes größere Anstrengungen gemacht worden, als bei früheren Aufführungen des Stückes, besonders wurden die Beleuchtungs-Effekte gut herausgebracht. Der Regie gebührt Anerkennung dafür, daß es ihr gelungen ist, ein befriedigendes Zusammenspiel zu erzielen und besonders die Gruppirungen in annehmbarer Weise zuwege zu bringen.

Für kommenden Sonntag wird ein neues Schauspiel, „Das große Licht", von Felix Philippi zur Aufführung angezeigt, dem Verfasser von „Wohlthäter der Menschheit", „Dornenwege", „Der Erbe" und anderen Bühnendichtungen, welche hier wie anderswo mit gutem Erfolge zur Aufführung gebracht worden sind. Für die Ausstattung des Stückes sind von der Direktion Wachsner außergewöhnliche Anstrengungen gemacht worden. Die Dekoration für einen Akt des Stückes, welcher „auf der Kuppelhöhe des Münsters" spielt, ist von dem tüchtigen Milwaukee'er Künstler Georg Peter besonders für diese Gelegenheit gemalt worden.

Das Gackern verrieth ihn.

Edward Kurtz unter der Anklage des Hühnerdiebstahls verhaftet.

Edward Kurtz spazierte gestern mit einem Sack auf den Schultern die Milwaukee Ave. entlang. Polizist Cornelius McDonald begegnete ihm und hörte verdächtiges Gackern im Sack. Die Folge war, daß Kurtz verhaftet und in der W. Chicago Ave.-Bezirkswache eingekäfigt wurde. Im Sacke befanden sich 5 Bantam-Hühner. Kurze Zeit später erschien der Hühnerzüchter Otto Kuehlmann, Nr. 210 West Chicago Ave., in der Bezirkswache und meldete, daß ihm aus dem Hühnerstalle zehn Bantam-Hühner gestohlen worden waren. Er identifizirte die im Besitz von Kurtz vorgefundenen Hühner als sein Eigenthum und Kurtz als den Mann, der mehrere Tage für ihn gearbeitet hatte. Kurtz wurde unter der Anklage des Hühnerdiebstahls gebucht.

Brandsville-Garten.

Jeden Abend und am Sonntag auch Nachmittags finden in diesem beliebten Vergnügungs-Etablissement, 942 bis 946 Lincoln, nahe Southport Avenue, Gesangs- und Instrumental-Konzerte statt. Als besondere Attraktion sind für diese Woche die vier Geschwister Niemeier von Herrn John Hübner, dem umsichtigen und thätigen Besitzer des Brandsville-Gartens, engagirt.

Um des Kaisers Bart.

Ueber den Namen eines Frauenzimmers geriethen heute früh der Farbige Howard Gleaves und sein Rassegenosse Al Partlow an Plymouth Pl. und Taylor Str. in Streitigkeiten. In deren Verlaufe jagte Gleaves seinem Gegner eine Kugel in das rechte Bein. Der Verletzte fand Aufnahme im County-Hospital. Der Schießbold wurde verhaftet und in der Bezirkswache an Harrison Str. eingesperrt.

Wiener Bierhalle.

Die beliebten Tyroler Alpensänger, Zither- und Guitarre-Virtuosen, welche unter der Leitung des vortrefflichen Solisten Eugen Sutterlee stehen, sind für die dieswöchigen Unterhaltungsabende in der Wiener Bierhalle, Ecke Clybourn Ave. und Orchard Str., auf's Neue engagirt.

Wackere That.

Ein Unbekannter fiel gestern Nachmittag an Madison und Halsted Str. einem durchbrennenden, vor ein, Harrison Mitchell, Grand Ave. und Ada Str., gehöriges Buggy gespannten Pferde in die Zügel und brachte es zum Halten, nachdem er eine kurze Strecke weit geschleift worden war. Der Fremdling, welcher durch seinen Muth und seine Besonnenheit eine Anzahl Straßengänger vor Leibesschaden bewahrt hatte, bestieg einen Straßenbahnwagen und fuhr davon, ehe sein Name ermittelt werden konnte.

Kloster-Keller.

In der vollständig renovirten, jetzt als Kloster-Keller bekannten Konzerthalle, Nr. 285 Clybourn Avenue, werden auch in dieser Woche allabendlich, wie auch in der Matinee am Sonntag, den Besuchern erheiternde und genußreiche Stunden durch Aufführungen belustigendster Art dargeboten.

Die Geschichte von drei Ringen.

Eine Weihnachtsgeschichte von Alice Hacker.

„Ach, ich bin ja zu glücklich!" rief eine junge, hübsche Frau und fiel ihrem Gatten freudestrahlend um den Hals. Sie konnte sich diese Zärtlichkeit schon gestatten, denn zufälligerweise waren die beiden ganz allein in dem Koupé zweiter Klasse des Schnellzuges Düsseldorf — Berlin.

Der junge Künstler mit der genialen Locke auf der Stirn schaute lächelnd auf sein junges Glück, eine lebhafte, lustige Brünette, deren Mündchen unaufhörlich plauderte. „Ach, die Gesichter, die sie machen werden, Schatz, wenn wir auf einmal so ganz unerwartet in die Stube treten, auf die freue ich mich riesig. Sie ahnen es ja gar nicht, sonst hätten sie uns doch gestern nicht die Weihnachtskiste geschickt!"

„Hm!" brummte ihr Mann, „die schöne Gänseleberpastete, die nach Deiner Meinung sich nicht bis zu unserer Rückkehr halten würde und die Du deshalb unserer Sophie schenktest, that mir eigentlich leid. Ich hätte sie doch zu gern gegessen. A propos, Essen", fuhr er fort, „weißt Du, Käthe, ich glaube, ich habe Hunger, wie wäre es denn mit einer kleinen Kollation?"

„Was, Du hast schon wieder Hunger?" lachte die junge Frau, packte aber doch gleich die wohlgefüllte Reisetasche aus, um ihre mit einem gesunden Appetit gesegnete Ehehälfte zu versorgen.

Dabei biß sie selber in eine vollsaftige Apfelsine, die sie sich inzwischen zurechtgemacht hatte, und sammelte fein säuberlich die Schalen in dem kleinen Kartondeckel, den sie als Teller vor sich im Schooße hielt.

„Hu! Das Eisenbahnfahren macht aber schmutzige Hände," sagte sie plötzlich und hielt ihre sämmtlichen zehn Finger gespreizt von sich. „Wenn man sie sich nur waschen könnte."

„Nimm doch die Orangeschalen und reibe Dir die Finger damit ab," rief ihr Mann, der mit Wohlbehagen ein belegtes Brötchen nach dem andern verzehrte.

„Ach, Du—das wäre aber ein nothdürftiger Behelf, aber versuchen kann ich es ja."

So begann sie denn die ihr angerathene Prozedur der Fingerreinigung.

Sie hatte dabei ihre Ringe abgezogen und plauderte ruhig weiter, ohne ihren Mann viel zu stören, er schien in dem Zeitungsblatte, in welches die Brötchen eingewickelt waren, etwas Interessantes gefunden zu haben.

„So, das wäre also erledigt", beendete Frau Käthe ihre Beschäftigung, packte die Schalen schnell in den Pappdeckel zusammen, öffnete das Koupéfenster und warf das Ganze hinaus.

Plötzlich stieß sie einen Schreckensruf aus, sank zitternd auf die Bank und starrte ihren Mann mit offenem Munde athemlos an.

„Nanu, was ist denn los?" fuhr dieser erchaunt in die Höhe.

„Ich — ich — ich habe meine Ringe zum Fenster hinausgeworfen", war die stammelnde Antwort.

Der junge Ehegatte schluckte schnell den letzten Bissen seines Brötchens hinunter, sonst wäre er ihm sicherlich vor Schrecken im Halse stecken geblieben.

„Na, da hört jetzt aber alles auf", platzte er heraus, zog jedoch in plötzlicher Geistesgegenwart seine Uhr. Einen Blick warf er darauf und gleich darnach einen zum Fenster hinaus.

Draußen dehnten sich in winterlicher Oede weite Felder. Nichts unterbrach ihre Eintönigkeit als hier und da ein paar vom Winde zerzauste Obstbäume oder einzelne Schober.

Frau Käthe hatte ihr Gesicht schwermüthig gegen die Fensterscheibe gedrückt und sah mit Kummer das Feld in der Ferne verschwinden, auf das sie ihr Ringe deponirt hatte. Es war aber auch ein grausames Schicksal, das sie getroffen!

Den kostbaren Brillantring, den ihr Gatte ihr bei der Verlobung geschenkt, den niedlichen Goldreif mit Türkisen und — o schrecklich! — ihren Trauring hatte sie zum Fenster hinausgeworfen, ihr Glück.

Ach, es war zum Weinen.

Da liefen ihr auch schon die hellen Thränen über die Backen, und Frau Käthe begann auf einmal herzbrechend zu schluchzen.

„Nun sage mir nur um Himmels Willen, wie hast Du das Kunststück angefangen?" fragte ihr Gatte.

„Ich hatte die Ringe, wie stets beim Waschen, abgezogen und habe vergessen, daß sie noch in dem Deckel lagen, den ich mit den Schalen hinauswarf! — Ach Georg, sei doch nur nicht böse, sei doch nur nicht böse—"

Der Gatte lächelte.

„Na, es ist nun mal nicht zu ändern," sagte er freundlich. „Höre aber auf zu weinen, denn was sollen Papa und Mama denken, wenn Du mit rothgeweinten Augen ankommst. Ich werde schon dafür sorgen, daß man nach den Ringen sucht."

„Ach, Du lieber Gott, die sehe ich doch in meinem ganzen Leben nicht wieder; wer weiß, in welcher Ackerfurche die jetzt liegen. Die ganze Besuchsfreude ist mir verdorben; ich wollte, ich wäre zu Hause geblieben. Wenn es nur kein Unglück in der Ehe bedeutet, daß ich den Trauring verlor —"

„Natürlich", spottete Georg — „ich habe ja jetzt die beste Gelegenheit, Dir untreu zu werden — aber das ist ja alles Unsinn. Wenn's weiter kein Unglück ist, ich male eben ein paar Quadratmeter mehr und schenke Dir neue Ringe, basta!"

Dieser Trost beruhigte die junge Frau einigermaßen, der sprudelnde Quell ihres erst so fröhlich plaudernden Mundes war aber für den Rest der Reise doch verstummt. Ihrem Gatten gelang es durch alle erdenklichen Scherze nicht, sie wieder etwas aufzumuntern. Endlich tauchten die Lichter der Großstadt auf, und der Zug lief in den Bahnhof ein.

Nachdem das junge Ehepaar das Gepäck besorgt, war ihr Erstes, nach dem Stationsbureau sich zu verfügen, wo Georg dem Vorsteher die Geschichte von den hinausgeworfenen Ringen erzählte und glücklicherweise auf die Minute angeben konnte, da der Zug die Unglücksgegend passirte. Die Beamten, die im Bureau beschäftigt waren, betrachteten mitleidig die arme junge Frau, deren Thränen unter dem Schleier erneut zu fließen begannen. Der Vorsteher schüttelte den Kopf und meinte, daß es sehr schwierig sei, die Ringe wieder aufzufinden, aber selbstverständlich wollte er sein Möglichstes thun und sofort telegraphiren.

„Ach ja, bitte, lieber Herr Vorsteher," schluchzte Käthe — „thun Sie es doch, denn sehen Sie — ich i— bin ja erst drei Monate verheirathet."

Ueber die Gesichter der Beamten flog ein leises Lächeln bei dem Schmerzensruf der jungen Frau. Der Vorsteher aber drückte ihr verbindlich die Hand und sagte: „Verlassen Sie sich ganz auf mich, es soll nichts unversucht bleiben, Ihnen zu Ihren Ringen wieder zu verhelfen."

„Der glückliche Finder ist einer hohen Belohnung sicher", fügte der Ehemann noch hinzu, und so verließen beide mit einer ganz kleinen Hoffnung im Herzen das Stationsbureau.

Endlich hielt der Wagen vor dem Elternhause. Während Georg den Kutscher bezahlte und bei dem Abladen des Reisekorbes behilflich war, eilte Käthe schnellfüßig die Treppe hinauf und riß an der Klingel. Das Dienstmädchen öffnete und stieß einen Ruf der Ueberraschung aus.

„Herrjeh, unsere junge Frau!"

Dort stand eben in der Mitte der Papa Oberstleutnant, und versuchte, einen schönen, goldenen Engel an der Spitze des ziemlich hohen Christbaums zu befestigen, während Mama auf dem Sopha saß und den Schooß voll Aepfel hatte, deren Stiele sie mit Bindfaden versorgte.

„Käthe! Du? Na, aber das ist 'mal eine Ueberraschung! Nein, wirklich, das ist ein famoser Gedanke von Euch!" rief voll Freude der Oberstleutnant, als ihm seine Tochter stürmisch um den Hals fiel.

„Ach, Papa, Papa — — ich — ach, ich bin ja so — schrecklich unglücklich", schluchzte diese auf einmal und brach an diesem denkwürdigen Tage das dritte Mal in Thränen aus.

Die Mama saß, zu einer Salzsäule erstarrt, auf dem Sopha und brachte kein Wort vor Schrecken hervor, noch vermochte sie sich zu erheben, denn sie hatte ja die Aepfel in dem Schooß. In ihrem Kopfe aber jagten sich wirbelnde Gedanken, die sie nur nicht schnell genug aussprechen konnte. „Mein Kind— mein armes, betrogenes Kind, o — er hat sie unglücklich gemacht — jetzt schon — nach kaum drei Monaten — es ist einfach haarsträubend! Nein, das hätte ich von ihm doch niemals gedacht, er hatte so treue Augen. Aber ich werde ihm meine Meinung schon sagen —" Bis hierher war ihre Entrüstung gediehen, als plötzlich im Korridor eine bekannte Männerstimme lachte: „Na ja, da haben wir die Bescheerung. O diese Weiber!"

Georg trat in den Salon, und die allgemeine Spannung löste sich in einen Schrei der Erlösung. Die Schwiegermama flog von ihrem Sopha in die Höhe und die Aepfel kollerten vergnügt durch die Stube. Mit ausgebreiteten Armen umfing sie den theueren Schwiegersohn und küßte ihre weinende Tochter, dabei vorwurfsvoll ausrufend: „Kinder, was habt Ihr uns für einen Schrecken eingejagt! Was ist denn nur um Himmels willen geschehen?"

„'s ist wirklich merkwürdig, die Frauen können nichts bei sich behalten. Das muß gleich ausgeplaudert werden!" rief Georg und berichtete die ganze Geschichte.

Frau Käthe mußte den ganzen Abend über von ihrem Manne und ihren Geschwistern noch manche Neckerei über Verschwendungssucht einstecken, schließlich aber lachte sie selbst mit. Allerdings sank ihre Laune in den beiden nächsten Tagen wieder auf Null, als keine Nachricht von den Ringen eintraf. Trübe und traurig schlich sie zwischen den Anderen umher, die sich sämmtlich in fröhlicher Feststimmung befanden. Besonders kränkte sie das vergnügte Gesicht ihres Mannes. Ach, er hatte gar kein Mitgefühl für ihren Kummer.

So kam der heilige Abend heran, und die Stunde nahte, da im Salon der Christbaum angezündet wurde.

„Na, nun sei doch aber mal wieder etwas vergnügter, Käthe," sagte Georg und zog den Kopf seines jungen Weibes an seine Brust. „Thu's doch den Eltern zuliebe; sie kränken sich sonst, wenn Du Dich nicht mit den Andern freust."

„Ach, ich möchte ja so gern, wenn ich's nur könnte."

Da klang vom Nebenzimmer das Glockenzeichen. Langsam folgte sie ihren stürmischen Geschwistern in den Salon; fast gleichgiltig ruhten ihre Blicke auf dem funkelnden Christbaum und den reichbeladenen Tischen, sie hatte ja ihre Weihnachtsgeschenke schon im voraus bekommen. Da hielt sie Georg am Arme fest und deutete unter den Baum. Dort prangte eine kleine Pyramide goldgelber Apfelsinen.

„Da ist auch noch etwas für Dich, Käthe, Du ißt ja Apfelsinen so gern."

Käthe traten die Thränen in die Augen.

„Ach geh und kränke mich nicht, ich mag nie wieder welche essen, sie erinnern mich an mein Unglück."

„So, aber hier die eine mußt Du mir zu Gefallen schon nehmen," erwiderte er und drückte eine der gelben Früchte in die Hand seiner Frau.

„Solch' ein Unsinn!" wollte diese eben sagen, als sie plötzlich merkte, daß die Schalen der Apfelsine etwas anderes verbargen.

Auf einmal stieß sie einen lauten Jubelschrei aus. „Meine Ringe, ach, meine Ringe — alle drei — wirklich alle drei!"

Georg lachte, daß ihm die Thränen in die Augen traten und versetzte vor lauter Wonne der Schwiegermama einen so zärtlichen Klaps, daß sie beinahe umgefallen wäre, wenn sie sich nicht gleich auf einen Stuhl gesetzt hätte, so war ihr die Freude in die Glieder gefahren.

Sie lachten und schrieen alle zusammen. „Georg, Du alter Geheimnißkrämer, weshalb hast Du uns nichts gesagt?"

„Na, ich wollte doch auch meine Weihnachtsüberraschung haben. Der Der Papa allein hat es gewußt!"

Ja, die Ringe waren wirklich da. Georg war ein paar Mal bei dem Stationsvorsteher gewesen, gestern Abend war eine Depesche eingelaufen und heute früh waren die gefundenen Ringe da. Ein Telegraphenbote, durch die schöne Belohnung verlockt, hatte endlich in der Nähe verstreuter Apelsinenschalen den kostbaren Fund gemacht.

Der Weihnachtsjubel war nun allgemein, Käthe fiel ihrem Manne und ihren Eltern wohl ein Dutzend Mal um den Hals und versicherte freudestrahlend: „Ich bin ja jetzt so glücklich!"

Ein anderer war auch noch glücklich, das war der Telegraphenbote, und die Beamten im Stationsbureau des Bahnhofes rauchten stillvergnügt eine feine Sorte, die der Schwiegervater aus Freude spendirt hatte.

— Durch Feuer erprobt man, ob edel das Erz, der Wein offenbart es, ob edel das Herz.

Die Mordsäule am Bruderhof in Würzburg.

Am Bruderhof (jetz. bischöfliches Ordinaria) zu Würzburg, neben dem Eingang zum Domkreuzgang steht eine Denksäule mit der Jahreszahl 3. Dez. 1202 und dem gereimten Distichon als weiterer Inschrift:

"Hic procumbo solo, sceleri quia parcere nolo;
Vulnera facta dolo dent habitare coelo."

Der Würzburger Chronist Magister Fries übersetzt diese Inschrift folgendermaßen:

„Darum, daß nicht verschonte ich
Die Uebelthat, ich todt hie lieg'.
Die Wunden, die mir Trug gegeben,
Verhelfen mir zum ew'gen Leben."

Jahreszahl und Inschrift beziehen sich auf die am 3. Dezember 1202, also gerade vor 700 Jahren erfolgte Ermordung des Würzburger Fürstbischofs Konrad von Querfurt durch die mit ihm wegen Gebietsverletzungen verfehdeten Ritter und Reichsdienstmannen Bodo von Ravensburg und Heinrich Fuso sowie deren Diener Gerold und Konrad. Konrad von Querfurt (fälschlicherweise wird er vielfach v. Ravensburg genannt, so auch bei Fries) war der Kanzler der Hohenstaufen-Fürsten Heinrich VI. und Philipp, die er auch auf ihren Reisen nach Süditalien und Sizilien ständig begleitete, überhaupt einer der bedeutendsten Männer der Hohenstaufischen Periode; unter ihm lebte zu Würzburg auch der größte deutsche Minnesänger Walther v. d. Vogelweide. Die Mordthat rief zur damaligen Zeit die allgemeine Empörung hervor. Papst Innocenz III. ließ über die Thäter — filii Belial — das Anathema verkünden. Die Mörder stellten sich später reuig dem geistlichen Gericht in Rom, wurden zur Beichte an Hugo, Kardinal-Presbyter von St. Martin verwiesen und erhielten folgende, für den Zeitgeist bezeichnende Strafen auferlegt, die sie auch abbüßten: 1. Waffen nur gegen Ungläubige oder zur Vertheidigung des Lebens zu gebrauchen; 2. weder Hermelin noch bunte Kleider zu tragen; 3. keine öffentlichen Schauspiele zu besuchen; 4. nach dem Tode ihrer Frauen nicht wieder zu heirathen; 5. vier Jahre gegen die Ungläubigen in Palästina zu kämpfen, wobei Bodo als der ältere noch drei Waffenknechte auf seine Kosten mitnehmen mußte. Außerdem sollten sie stets barfuß und in wollener Kleidung gehen, dreimal im Jahre (vor Ostern, Pfingsten und Weihnachten) je 40 Tage bei Wasser und Brod fasten, Fleisch überhaupt nur an den drei hohen Festen genießen. Wenn sie in eine deutsche Stadt kommen, sollten sie entblößt, mit Stricken am Hals und Ruthen in der Hand, sich nach der Hauptkirche begeben, um vor der Geistlichkeit Buße zu thun und sich zu geißeln. Sobald sie vom hl. Land zurückgekehrt, mußten sie sich wieder in Rom stellen, um weitere Befehle zu erhalten. — Spätere Nachkommen des einen Mörders, Heinrich Fuso, die Gebrüder Fritz und Hans, genannt die Münzmeister, wurden 1426 vom Fürstbischof Johann v. Brunn in Würzburg wieder rehabilitirt und neu belehnt.

— Beseitigte Abschreckung. Erste Frau (zur anderen): Ah, sehen Sie dort Fräulein Schmidt zur Bahn gehen? — Zweite Frau: Sie will nach Leipzig, um sich dort wegen ihrer bevorstehenden Verlobung in aller Stille falsche Zähne einsetzen zu lassen!
